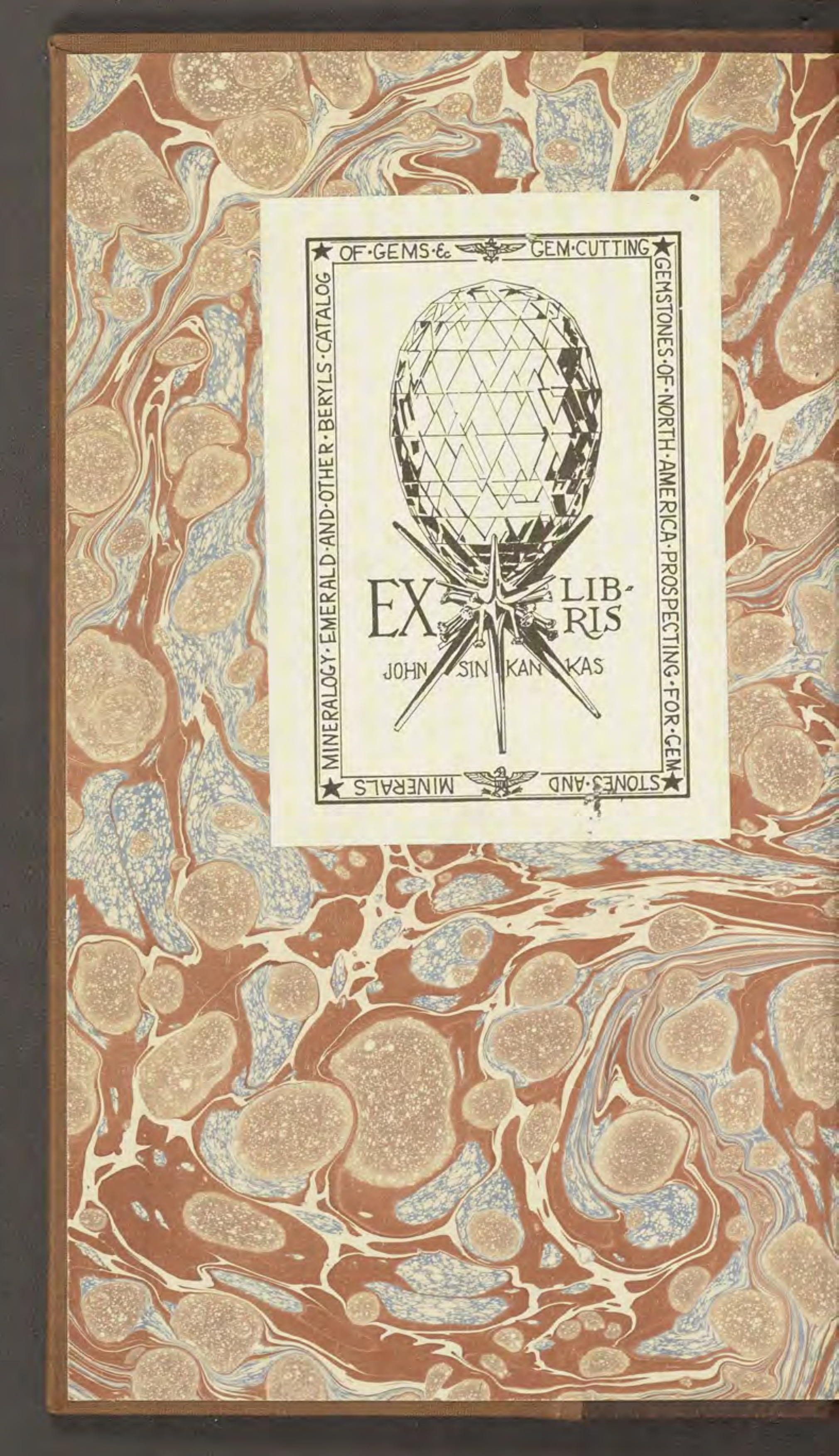
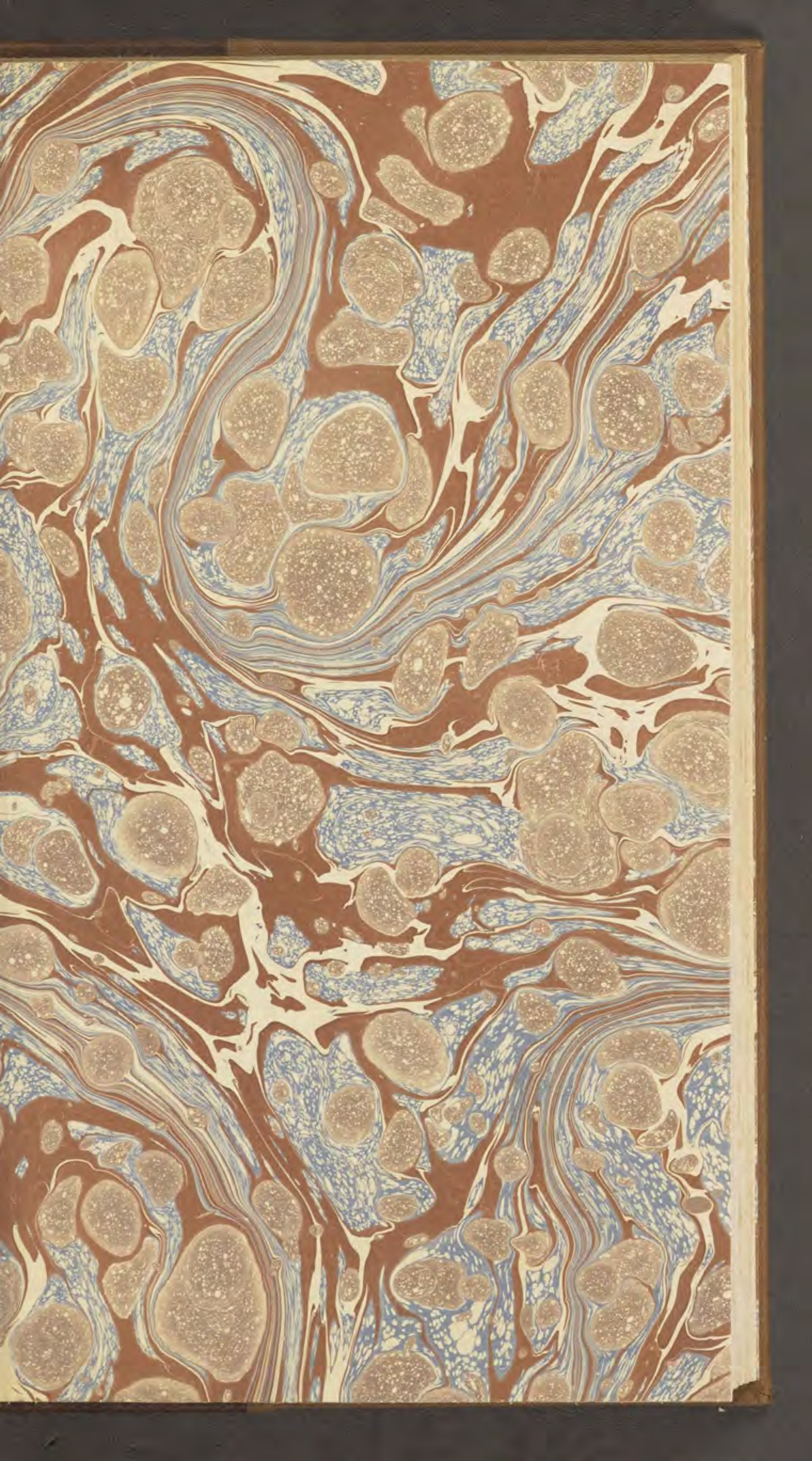
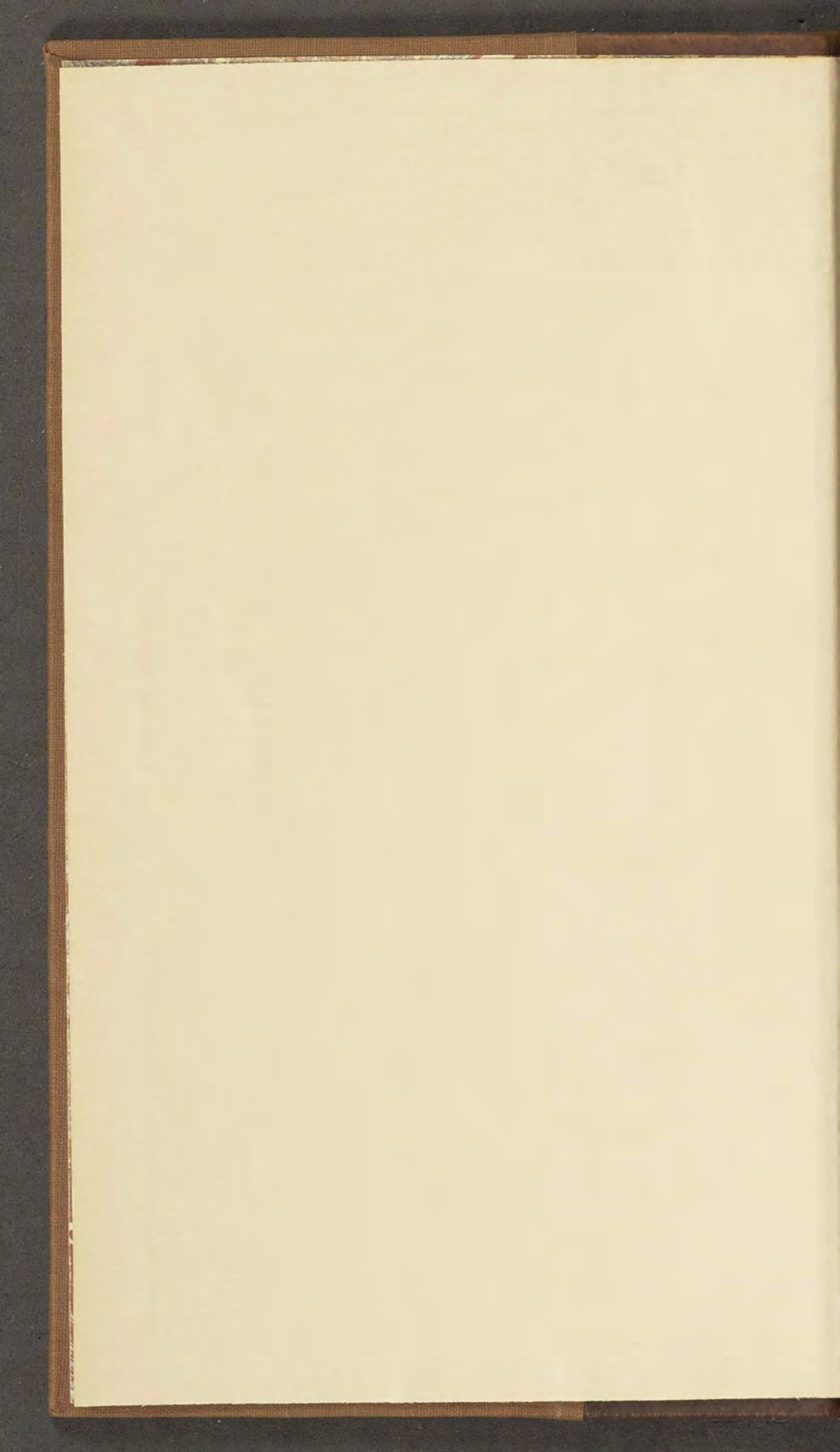
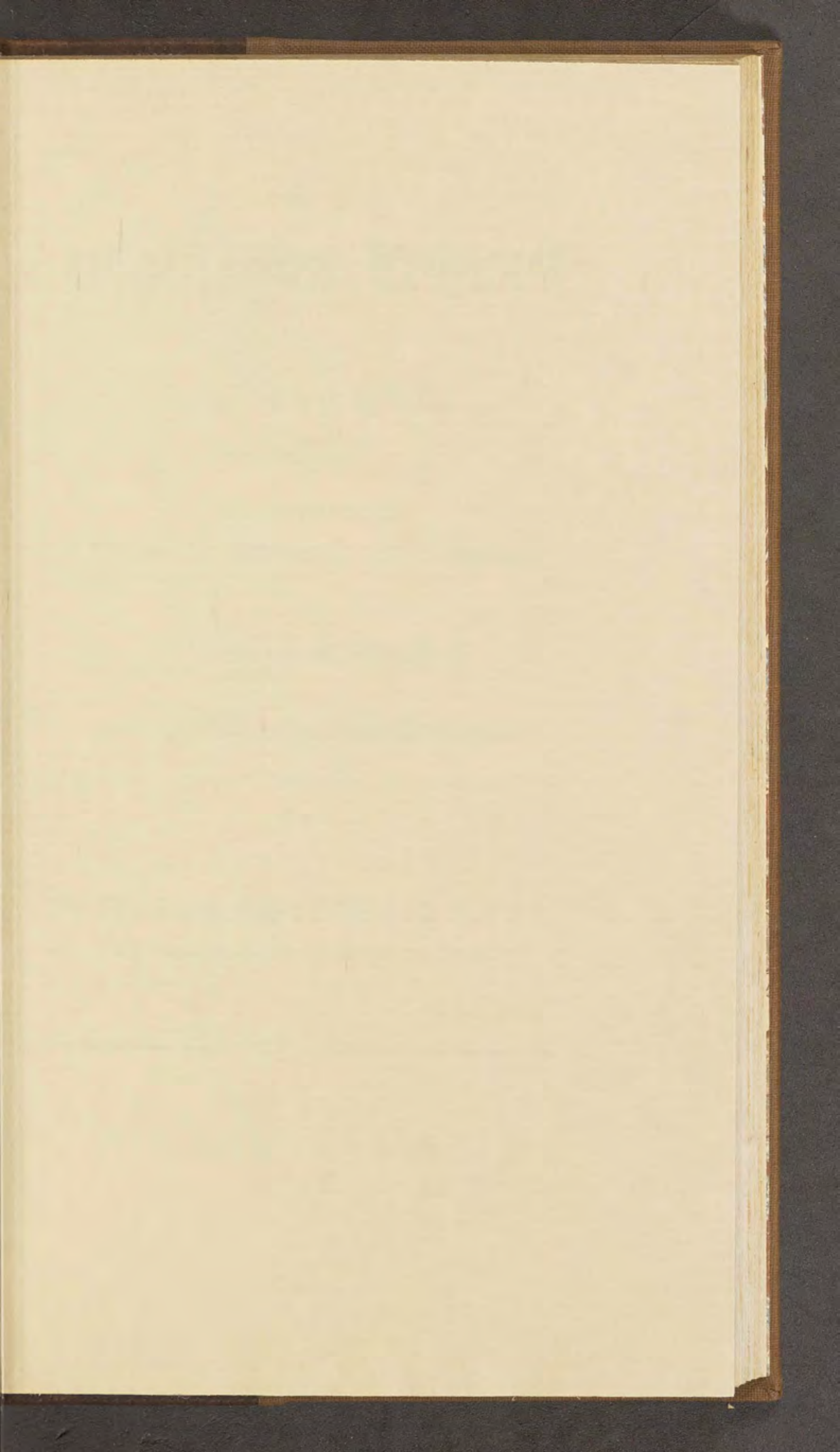
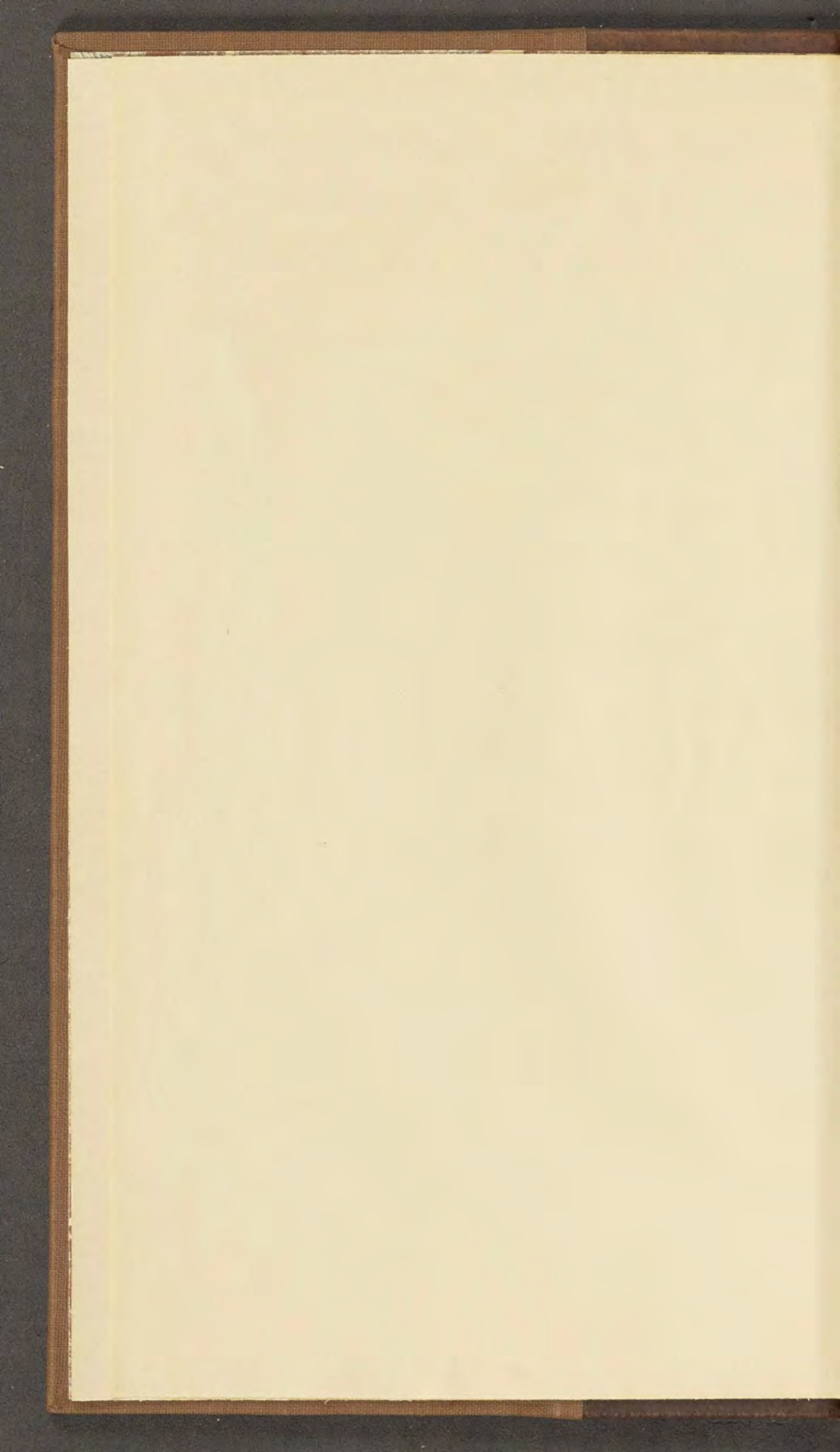
JS


OF·GEMS·&c
GEM·CUTTING
GEMSTONES·OF·NORTH·AMERICA·PROSPECTING·FOR·GEM
STONES·AND
MINERALS
MINERALOGY·EMERALD·AND·OTHER·BERYLS·CATALOG
EX LIB-RIS
JOHN SIN KAN KAS









Der
aufgefundene Eridanus

oder

neue Aufschlüsse

über

den Ursprung,
die Zeit der Entstehung, das Vaterland

und

die Geschichte des Bernsteins

nach griechischen und römischen Schriftstellern

von

D. Johann Gottfried Hasse,
Consistorial-Rath und Professor zu Königsberg.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch
1796.

Vorrede.

Es sind bereits neun Jahre, daß ich bey Erklärung des zweyten Buchs der Ovidischen Metamorphosen, zuerst einsahe, daß der dort vom Dichter in der Geschichte Phaethons erwähnte Eridanus, nicht der Po in Italien seyn könne. Ich dachte darüber weiter nach, verglich, was Bayer von der Düna, und Schlözer, nebst andern, von der Rodaune gesagt hatten, fand aber keine Befriedigung. Endlich führte mich Herodots ausdrückliche Versicherung, daß Eridanus ein griechischer Nahme sey, auf eine philologische Untersuchung dieses Worts, die mir das wahre Vaterland des Bernsteins bey den Alten, an die Hand gab, die Ostsee.

An diese Entdeckung schlossen sich andere an, durch die sich alle Schwierigkeiten, die bey diesem Gegenstande obwalteten, natürlich auflösen ließen. Indem ich hierzu alles sammelte, erschien Hrn. M. Mannerts Geogr. der Griechen und Römer, 3ter und 4ter Th. die ich begierig ergriff, weil ich mir von seinem Quellenstudium in dieser Sache viel Aufklärung versprach, aber — ohne dem Verdienste dieses sonst vortreflichen Alterthumsforscher's zu nahe zu treten — hierinne fand ich mich getäuscht. Der von ihm angenommene Bernsteinhandel am Po ist eine Chimäre — und wir sind dadurch in der Bernsteingeschichte mehr rück- als vorwärts gekommen.

Was ich nun durch sorgfältiges Studium der uns hier zufließenden Quellen, und durch Vergleichung der wichtigsten hieher gehörigen Schrifften für Aufschlüsse gefunden habe, die sind in dieser kleinen Schrift näher auseinandergesezt, und ich nenne sie neu, weil ich sie selbst alle durch Nachdenken aufgefunden, und bey

keinem

keinem Schriftsteller, den ich verglichen habe, auch nur eine Spur davon angetroffen zu haben, versichern kann. Ich werde mich nicht schämen, es öffentlich zu sagen, daß meine Aufschlüsse nicht neu waren, sobald man es mir beweisen wird, daß sie es nicht sind.

Doch die Schrifft rede selbst; und ich habe nichts vorher zu sagen, als wegen meiner vielleicht etwas zu trocknen und matten Schreibart, um Verzeihung zu bitten. Ich habe durchaus nur sagen wollen, was zur Sache gehört. Ich habe es auch so sagen wollen, daß auch Nichtgelehrte im Stande seyn könnten, die Hauptsache zu verstehen; daher habe ich mich im Texte gelehrter Ausdrücke, so viel möglich, enthalten, und alle gelehrten Notizen in die Noten geworfen.

Wen die am Ende angegebenen Resultate meiner Untersuchungen ärgern, der verdamme mich nicht zum voraus, sondern prüfe, und wi-

derlege mich, oder lege sie, bis sie geprüft und widerlegt sind, bey Seite; wer sie aber bewiesen findet, der trage sie in die Geschichte ein, und freue sich mit mir einer gefundenen Wahrheit, auch ohne meinen Nahmen daselbst zu nennen. Königsberg in Preußen, den 6ten Januar 1796.

D. Hasse

Inhalt.

Sechstes

Vor-

Vorerinnerung.

So viele Gelehrte sich auch mit der Erklärung der Geschichte des Bernsteins, nach den griechischen und römischen Schriftstellern, beschäftiget haben, unter denen gewiß sehr achtungswerthe Nahmen sind *); so hatte man doch bisher in diesem Nebenzweige der alten Geschichte, noch so wenig gewisses und zuverlässiges, daß vielmehr die absprechenden Urtheile großer Männer, die aus Verzweifelung über die hierinne herrschenden Dunkelheiten und sich kreuzenden Widersprüche, alles für bloße Fabel erklärten, was die Alten von der Entstehung und dem Vaterlande des Bernsteins erzählen, einen jeden von einer neuen Untersuchung dieses Gegenstandes abschrecken mußten **). Gleichwohl wage

*) Z. E. ein Matthias Gesner, und andere. Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß der Schriften über den Bernstein befindet sich in Bock's Naturgesch. v. Preußen, 2ter B. S. 623. ff.

**) Gesner in seiner, in ihrer Art, unübertreffbaren Abhandl. de Electro veterum (in den Commentariis

wage ich es, diesen Weg noch einmal zu betreten, und, ich schmeichle mir, mit mehrerem Glücke, als meine Vorgänger; weil ich einen Führer zur Seite habe, den diese, etwas zu eigensinnig, verschmähten, dessen wohlthätige Winke mir Licht in der Dämmerung, bey Vermuthungen Sicherheit und bey Zweifeln Gewißheit gewährten — ich meyne den Dichter Ovid in seinen Verwandlungen Buch 2. v. 1—366, durch den ich, mit Zuziehung anderer gelegentlich gemachten Entdeckungen, über den Ursprung, Zeit der Entstehung, Vaterland und Handel des Bernsteins neue Aufschlüsse zu geben, und den, auch noch so sehr sich zu widersprechen scheinenden Nachrichten der Alten hierüber, Einheit und Bindung zu verschaffen im Stande bin *).

Nur

soc. reg. scient. Götting. Tom. III. ad an. 1753. p. 67. sqq.) p. 90. schreibt von dieser Sache poetarum fabulis impleta ac deformata *omnia*, p. 104. De natura succini, h. e. de ortu illius et qualitatibus, *nihil certi et explorati* — — — in litteras — — relatum esse videtur. *I. Aug. Ernesti* (Archaeol. p. 17. edit. Martin.) Succini *originem*, *naturam patriamque* veteres *varie*, *fabulose* etiam, *falso* omnes explicant, — und beyde thaten den Alten hierinne Unrecht.

*) Mir ist es fast ganz unerklärbar, wie es hat geschehen können, daß man die so genaue und sorgfältige Erzählung

Nur dieses einzige erinnere ich noch im voraus. Es ist hier vom eigentlichen Bernstein die Rede, oder von dem Elektro der Alten, welches die Römer Succinum nennen, und, wie unten näher angeführt wird, als ein verhärtetes Baumharz beschreiben. Man erwarte also hier weder eine philologische Abhandlung über das Elektrum der Alten überhaupt, noch eine Geschichte desselben, als Metall, Glaß u. s. w. *).

lung Ovids vom Phaethon, die doch wohl eben so viel historische Wahrheit zu Grunde hat, als die Erzählung der Deukalioneischen-Fluth, so ganz ungenuzt und ungebraucht lassen konnte; und wird mir nur dadurch etwas begreiflich, daß man vielleicht glaubte, Ovid als Dichter, erzähle nicht reine Wahrheit; aber man hätte ihn doch vorher historisch würdigen sollen.

*) Die ganze Philologie des Worts *Electrum* hat, meiner Meynung nach, Gesner am angef. Orte völlig erschöpft, und bewiesen: (wiewohl auch schon Plinius drey Arten des Electri annimmt) das ἤλεκτρον der Alten war a) ein Metall, Gold, Silber und Silber- oder Gold-Erz S. 73. ff. b) ein Edelstein dem Lyncurium ähnlich S. 110. c) eine Art Glaß, S. 86. und d) das Electrum succinum oder der Bernstein, von dem jedoch die mehresten Stellen der Alten handeln. Einige Zusätze zu dieser Abhandl. gelegentlich unten.

Erstes Kapitel.

Vom Ursprung des Bernsteins.

Auf die Frage, die natürlich bey dieser Untersuchung allen übrigen voraus gehen muß: wie und bey welcher Gelegenheit entstand der Bernstein? antworten die Alten allerdings, aber in einer Mythe, d. h. nicht in einer blößen Fabel, sondern in einer dichterisch eingekleideten Geschichte; zum Beweiß, daß die Entstehung des Bernsteins über die Zeit der zuverlässigern Geschichte, oder über die Zeit des trojanischen Kriegs hinaufreiche. Alle Geschichte der Urwelt, sie heiße weltliche oder heilige, ist in Mythen gehüllt, weil die ersten Geschichtschreiber Dichter waren, oder vielmehr, weil man anfangs nichts auf die Nachkommen mündlich oder schriftlich fortpflanzte, was nicht an sich als etwas ausserordentliches und ungewöhnliches auffiel, mithin durch seine Größe die Einbildungskraft beschäftigte und dadurch Stoff zur Dichtkunst gewährte. Wir müssen also entweder alle Kenntniß von der Entstehung des Bernsteins aufgeben, oder (wenn anders der Bernstein schon lange vor Homer bekannt ist, wie er es ist) sie in

in einer Mythe suchen, und wenn eine solche vorhanden ist, dieselbe von ihrem Dichtergewande entkleiden, um zur historischen Wahrheit zu gelangen. Eine Mythe von der Art ist aber in der Erzählung vom Phaethon *) noch übrig. Schon ältere Dichter: Aeschylus und Euripides **) spielen darauf an. Apollonius Rhodius und die ältesten Erklärer der Dichter (Scholiasten) erwähnen sie weitläuftiger; und Diodor von Sicilien***) benuzt sie als Geschichtschreiber, ob er sie gleich, nach seinem historischen Gewissen, mit der Wahrheit der Sache nicht vereinigen kann. Am weitläuftigsten hat sie Ovid (Metamorphos. B. 2. v. 1. ff.) und das we-

*) Ich schreibe immer Phaethon, nach dem griechisch. Φαεθων. Hr. Heusinger (in den gelehrten Noten zu seiner Ausg. des Cicero de offic. lib. III. c. 25.) vertheidiget mehr Phaeton, weil zwey adspiratae hinter einander nicht gut klingen. Aber a) es sind nicht zwey unmittelbar auf einander folgende Sylben, (wenn auch einige Dichter das Wort zweysylbig brauchen,) und b) die Griechen schreiben doch immer auch Φαεθων.

**) Die Stellen folgen unten bey Gelegenheit. Plinius (Naturgesch. B. 37, 11. K. 2.) sezt noch Philoxenus, Nicander, Satyrus zu, deren Schriften aber verlohren gegangen sind.

***) in dessen Bibliotheca lib. IV. p. 301. f. (der Rhodomannischen Ausg. v. J. 1654.)

sentlichste dieser Erzählung, bey der bloß einige Nebenumstände schwanken, ist folgendes:

„Phaethon, ein Sohn, (nach einigen, Enkel) des Phöbus (Sonne) und der Clymene, (wohl zu unterscheiden von einem andern Phaethon, einem Sohn des Cephalus und der Aurora) bittet sich von seinem Vater die Erlaubniß aus, den Sonnenwagen auf einen Tag führen zu dürfen. Nachdem ihm sein Wunsch gewährt worden ist, besteigt er den Wagen, aber unkundig des Weges, irrt er bald von der wahren Sonnenbahn ab, kömmt der Erde zu nahe und sezt sie in Brand. Eine gewaltige Hitze wüthet von Aethiopien an in Asien, bis über den Euphrat, und in Europa über den Don und Rhein herauf, die alle Flüsse austrocknet und die Berge entzündet *). Endlich stürzt Jupiter durch Blitze den Phaethon vom Wagen herab; er fällt in den Eridanus und der Brand hört auf. Seine Mutter und Schwestern (nach andern Töchter), beklagen den Toden am Ufer des Eridanus. Indem sie ihn beweinen, werden sie in Bäume verwandelt, aus denen Thränen quellen, die an der Sonne verhärten. Dies ist der Bernstein (Electra, Succina), der vom Eridanus nach Griechenland und Rom verführt wird. So schließt Ovidius seine Erzählung. (v. 364. ff.)

Thränen

*) Dies hat Ovid sehr geographischgenau beschrieben, a. a. O. v. 217. ff. Man sehe die Uebers. dieser ganzen Stelle im Anhang zu dieser Schrift.

„Thränen quellen daraus, und Bernstein tröpfelt von neuen
Zweigen, den, von der Sonne verhärtet, Eridanus aufnimmt,
Jener glänzende Strom, und schickt lateinischen Schnuren." (Schwiegertöchtern.)

Ueber die Verwandlung der Heliaden (Schwestern des Phaethon) in Bäume, erklären sich die alten Nachrichten nicht überein. Einige lassen sie in Ellern (Virg. Eclog. 6, 62.) andere in Palm- die mehresten in Pappel-Bäume verwandelt werden. Aus diesen tröpfelt der Bernstein entweder beständig, oder zu einer gewissen Jahrszeit, und bei Stürmen wird er in der See am häufigsten gefischt *).

In dieser Mythe kann nicht alles Fiktion seyn; sie sieht zu genau historisch und geographisch aus. So wie unter allen Mythen etwas wahres liegt, so gewiß auch hier. Nur ob es eine physische oder philosophische, oder historische, oder geographische, oder eine, von diesen Arten, zusammengesetzte Wahrheit sey **), dies muß sich durch die Ansicht und natür-

*) Solche Varietäten, aber in Nebenumständen, liest man bey Hygin (Fab. 152.) Cicero (de offic. III, 25.) Plin. (H. N. 37, 11, 2.) Lactantius Placidus p. 192. u. a. m.

**) Natalis Comes (Mythol. p. 557.) urtheilt zu einseitig, wenn er allen Mythen einen historischen Sinn unterschiebt (omnes fabulae habent aliquam historiae par-
tem

liche Erklärung der Mythe ergeben. Und so haben auch diese Erzählung die Mythologen schon behandelt und zu erklären gesucht. Am schlechtsten wohl Sabinus *) der Phaethon einen jungen, raschen Regenten seyn läßt, der sich in seinem Uebermuth der Gottheit gleich gemacht habe, und für diesen seinen Stolz und die an seinen Unterthanen begangenen Grausamkeiten, von Gott bestraft und von seiner Höhe gestürzt worden sey. Dies sieht der Nutzanwendung einer Predigt ähnlicher, als der Erklärung einer Mythe mit gesundem Blick. Eines bessern hätte ihn schon Lucian **) belehren können. Diesem ist Phäethon ein junger Astronom, der den Sonnenlauf (currum oder cursum solis) beobachtet und frühzeitig gestorben, (denn das heiße, vom Bliz getroffen) sey. Zu seiner Zeit sey Feuer vom Himmel gefallen, wodurch die mehresten Abendländer in Brand gerathen wären. Wirklich artig! Nur sagt die Mythe, daß Phaethon mit jenem Feuer nicht bloß gleichzeitig sey, sondern dasselbe erregt habe. Weiter geht hierinne der sinnreiche Mytholog Natalis Comes ***).

Nach

tem, tanquam fundamentum.) Besser classificirt sie Hr. O. C. R. Gedicke in der Berl. Monatsschrift v. J. 1787.

*) Interpretatio fabularum Ouid. p. 38.

**) de Aſtrol. Tom. I. Opp. p. m. 852.

***) Mytholog. p. 555. Die Stelle ist werth, ausgezeichnet zu werden: Phaethon ſolis et Clymenes filius dicebatur,

Nach ihm ist Phaethon ein durch zu große Sonnenhitze im nördlichen Hemisphär, und zwar im September, entstandener Erdbrand, der sich über den größten Theil Europens erstreckt, und mit einer Ueberschwemmung geendiget habe. Dies leztere bedeute der Eridanus, in den Phaethon stürzte. Der Mann ist auf dem rechten Wege, erklärt aber noch zu künstlich und gezwungen. Am nächsten tritt der Wahrheit der überaus gelehrte Preuße und gründliche Alterthumsforscher, Theoph. Siegfr. Bayer *),

 der

cebatur, quia est ardor aut inflammatio, quae a sole proficiscitur (nam Φαεθω ardeo significat) et inundatio (a κλυω inundo) — — Fabulantur, hunc currum a sole impetrasse, quia late vagatus sit ardor ille, multasque insuetas grauioribus caloribus prouincias populatus sit. Ego sane per hanc fabulam eximiam aliquam siccitatem aut *eximium* et *inauditum calorem* contigisse aliquando crediderim, ob certum planetarum congressum sole in extrema parte librae sub finem septembris exsistente; quare finxerunt antiqui, Phaethontem, antequam ad scorpionem accederet, eius metu decidisse. — —

*) In seiner Abhandl. de Venedis et Eridano (in dessen Opusculis nach der Klotzischen Ausg. p. 530.) Phaethontem aliquando suspicatus sum, graecum fuisse ciuem ex ponticis coloniis, qui cum mercatus succinarii caussa septemtrionem versus profectus euersa naue in aquis perierit; Heliades autem sorores seu socios illius, mercatus casum illum doluisse. Sed forte verius etiam hoc totum ad *naturae commutationem* traducas, cum videretur sol (*ὁ ἡλιος Φαεθων*)

der anfangs noch den Phaethon für einen griechischen Kaufmann aus den Colonieen am schwarzen Meere hielt, der mit Bernstein gehandelt, und auf einer Fahrt nach dem Bernsteinlande Schiffbruch gelitten habe, und in den Wellen umgekommen sey; nachher aber änderte er seine Meynung und nahm das Ganze für eine Erdrevolution, wo die Sonne oder Sonnenstrahlen (Phaethon ein Sohn der Sonne) den Bernstein aus den Bäumen gepreßt hätten. Daher wären auch, meynt er, die Heliaden eher Töchter, als Schwestern des Phaethon. Allerdings hat er darinne Recht, daß „ein Sohn der Sonne" in der Sprache der alten Welt, nicht sowohl eine Person, als eine Begebenheit und Sache ist, die durch die Sonne erregt wird. Dann sind Phaethons Mutter, Schwestern (Töchter) und Verwandte, lauter mit dieser Hauptbegebenheit verwandte Nebenumstände. Man sehe, ob folgende Erklärung vollständig und dem Geiste der alten Welt gemäß ist:

1. Phaethon bedeutet, seiner Ableitung nach *) so

θων) aut radii solares, tanquam filius aliquis solis matura facere in arboribus succina; idcirco etiam fabulae auctores non sorores sed filias Phaethontis prodidere Heliadas.

*) Man mag es nun von Φαεθω ardeo, oder von Φαω und αἰθω (lucidus ardeo) oder von Φαω und χθων, für Φαεχθων ardor terrae) ableiten, welche Ableitungen a[illegible] möglich sind. Daß aber die Alten Phaethon zu einem Manne machen, damit soll ein großer Brand ange-

so viel als Feuer, Brand, daher auch die Sonne selbst bisweilen Phaethon genannt wird *).

2. Phaethon, ein Sohn der Sonne, ist in der mythologischen Sprache eine große Hitze oder Brand, den die Sonne hervorgebracht hat, und der Clymene — (oder der Ueberschwemmung,) d. h. ein solcher Brand, der mit Ueberschwemmung, als vorhergehend der Zeit nach, oder auch als Ursache oder Folge, verbunden war.

3. Phaethon bittet sich auf einen Tag den Sonnenwagen aus, mit dem er, des Wegs unkundig, die Erde ansteckt. Das will sagen: Jene Hitze und Brand war in Gegenden, wo sonst die Hitze nicht so groß ist; die Sonne schien sich an dem Tage verirrt zu haben, und folglich ihren Wagen nicht selbst zu regieren.

4. Es brennt von Aethiopien bis über den Euphrat, Don, Donau, Tagus und Rhein herauf. Es war also ein Erdbrand, hauptsächlich in den nördlichern Ländern Europens und Asiens.

5. Durch Jupiter's Blitze stürzt Phaethon in den großen Strom Eridanus, d. h. Endlich traten Ungewitter und Erdbeben dazu; eine Gegend versank durch die Erschütterung unter Wasser, und so endigte sich dieser Brand.

6. Phaethons

angezeigt werden; welche Genauigkeit im genere der Alten philosophische Grammatiker längst bemerkt haben.

*) Hesiod. Theog. v. 760. Hελιος Φαεθων. Virg. Aeneid. V. v. 106. Phaethontis equi.

6. Phaethons Mutter und Schwestern beklagen ihn an den Ufern des Eridanus, und leztere werden daselbst in Bäume verwandelt, die das Elektrum schwitzen. Das sind nun lauter mit jener Begebenheit verbundene Phänomene. Phaethons Mutter erinnert wieder an die Ueberschwemmung einer Gegend (Eridanus), seine Töchter oder Schwestern sind durch jenen Brand ihr Harz entlaßende Bäume, (schwarze Pappeln) die am Eridanus häufig standen; und dieses Harz an der Sonne verhärtet giebt den Bernstein.

7. Diesen Bernstein nimmt der Eridanus auf und schickt ihn nach Griechenland und Rom. Dies ist nun das Resultat — und das ist, wollen die Alten sagen, der Bernstein, der vom Eridanus verführt wird.

Ziehen wir dieser Erzählung das mythische Kleid ab, so erscheint der historische Satz, den wir wollen: Es ist in alten Zeiten ein großer Erdbrand gewesen, der sich in Europa bis nach Norden herauf erstreckt, und unter andern das Harz aus den Bäumen am Eridanus gepreßt hat, welches nachher an der Sonne verhärtet zum Bernstein geworden ist.

„Ich frage: kann nicht der Bernstein sehr füglich auf diese Art entstanden seyn? und, ich glaube, jeder Naturforscher wird diese Frage bejahen müssen.

Wem

Wem fällt hierbey nicht die biblische Geschichte von Sodom und Gomorrha (1 Mos. K. 19.) ein, wo durch einen ähnlichen Erdbrand eine ganze Gegend mit fünf Städten verwüstet wurde? Durch Ungewitter und Erdbeben sank der Boden nieder, Wasser trat in die Tiefe, das ist das tode Meer in Palästina, das ganz mit Naphtha, oder Asphalt (Erdharz, Erdpech, Judenpech, daher es auch das Asphaltische Meer heißt,) angefüllt ist, und an welchem Loths Weib (in unsrer Erzählung die Heliaden) in eine Salzsäule (Erdharzhügel) verwandelt wurde. — — — —

Alles wohl gut, wird man sagen, der Bernstein kann so entstanden seyn; aber ist er auch so entstanden? Ich antworte: wenn dies von den Alten einstimmig und glaubhaft erzählt wird — so gilt die Angabe, als historische Wahrheit, eben so, wie die Geschichte des Erdbrandes in der Bibel.

Aber hier macht man eben einen Unterschied, und sagt: die Geschichte Phaethons erzählen bloß Dichter; die biblische aber Historiker. Dies fällt weg. Denn auch die biblischen Erzähler sind Dichter. (Man denke doch an die Verwandlung [Metamorphose!] von Loths Weibe!) — und auch Dichter können Wahrheit erzählen. Was ist die Mythologie anders als alte Geschichte im dichterischen Gewande? Diodor von Sicilien sezt noch zu *), daß die obige Erzählung vom

*) Bibl. L. IV. p. 302.

vom Phaethon als falsch, durch den Erfolg dargestellt werde, indem sich am Eridanus kein Bernstein finde. Dies kann nur unter der Voraussetzung statt haben, daß Eridanus der Po in Italien sey. Diese Voraussetzung ist aber falsch. Ich werde unten beweisen, daß Eridanus die Ostsee ist; und so wird die Erzählung durch diesen Umstand nicht widerlegt, sondern bestätiget. Indessen mögen noch einige Gründe, die die obige Erzählung über die Möglichkeit hinaus, bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit erheben, hier stehen:

1. Es ist der Natur-Erfahrung sehr gemäß, daß Erdüberschwemmungen und Erdbrände mit einander verbunden sind, und, wie Ursach' und Wirkung auf einander folgen *). Nun erzählen die Alten einstimmig von einer großen Ueberschwemmung (Hebräer von der Noachischen, Griechen und Römer von der Deucalioneischen) also muß auch wohl bald darauf eine große Hitze oder Erdbrand erfolgt seyn; und wenn die Alten dies auch angeben, so hat ihre Angabe an sich viel Wahrscheinlichkeit.

2. Nicht bloß Dichter, sondern auch Prosaiker erwähnen bey den Griechen einer solchen Begebenheit, wenn sie auch gleich, weil sie in den ältesten Zeiten vorgefallen ist, eine dichterische Sprache darüber führen. Sie erzählen nehmlich: Apoll (Phöbus) sey einst

*) Beyspiele der Art aus der Geschichte führt Natalis Comes a. a. O. an. Vergl. 1 Mos. 7. 8. 9. und 19. K.

einst im Zorn über seinen vom Jupiter getödeten Sohn Aesculap zu den Hyperboräern gegangen, und habe Thränen über den Verlust seines Sohnes geweint, die zu Bernstein wurden *). Was heißt das anders als: einst gerieth die Sonne zu sehr nach Norden herauf — (war eine große Hitze in Norden) wodurch eben der Bernstein entstanden ist.

3. Ovid bereitet in seiner Erzählung bey der Deukalioneischen Fluth schon auf diesen großen Brand vor; er ist also eben so historisch bey ihm, als die Fluth. Jupiter legt, wie er die Erde strafen will, die Blitze aus der Hand und gebietet den Fluthen. Denn (Metamorph. B. 1. v. 256.)

Er bedenket, es sey im Schicksal beschlossen, daß
einstens Meer und Erde und selbst der Himmel,

*) Man sehe *Apollonii* Rhod. Argonaut. L. IV. v. 611-617. — — — κελτοι δ' ἐπι βαξιν ἐθεντο u. s. w. Vergl. den Scholiast am Rande, [die Stelle kömmt noch unten vor] und Phauorinus Camers bey Gesner l. c. p. 72. — — — — Folgendes beyläufig: Wenn Gesner daselbst schreibt: *Nondum inueni*, quo auctore Phauorinus Camers dicat, ipsius Apollinis h. e. solis lacrimas esse electra etc. und bald darauf: Ponentur Graeca, *vt eo facilius inueniatur*, *cuius sint*, worauf denn jene Stelle κελτοι u. s. w. folgt; so wäre also dem großen Philologen jene Stelle des Apollonius und dessen Scholiasten entgangen, und hiermit nachgewiesen.

mel, von Flammen ergriffen, brennen würde — — — *).

4. Auch die heil. Schrift erwähnt eines solchen Erdbrandes (400. J.) nach der Noachischen Fluth, der sich leicht auch über Europa erstreckt haben kann. Oder es war ein ähnlicher Brand nachher in Europa.

5. Der Zweck Ovids (in den Verwandlungen) ist, alte Geschichte zu liefern; und diesen Zweck führt er auch aus. Zwey Sätze die im folgenden Capitel bewiesen werden. So wäre denn auch hier Geschichte.

6. Und man lese nur die Geschichte jenes Erdbrandes bey ihm selbst nach. Sie steht mitten unter historisch-anerkannten Thatsachen, der Deucalioneischen Fluth und der Wanderung eines Cadmus nach Europa. Der Brand ist nach Ländern, Bergen, Flüssen und Quellen beschrieben, die er betroffen hat. Hier muß ein wirkliches historisches Faktum zu Grunde liegen **).

Diodo-

*) Diese Verse von der stoischen exustione mundi und dem (lezten) Untergange der Erde durch Feuer zu verstehen, wie die mehresten Ausleger thun, ist abgeschmackt und gegen den Zusammenhang.

**) Dabey kann und muß man immer annehmen, daß die Austrocknung aller Flüsse, der Brand aller Berge und der Untergang aller Menschen und Völker, poetische Darstellung sey, die cum grano salis, wie bey der Fluth, verstanden werden muß.

Diodorus Siculus und Plinius *) thun also daran Unrecht, daß sie diese dichterische Erzählung verschreyen, und geradezu für erdichtet und falsch erklären.

*) Jener Bibl. L. IV. p. m. 302. fällt folgendes harte Urtheil: διημαρτηκοτων των παντων των μυθον τουτον πεπλακοτων, και δια των ἀποτελεσματων ἐν τοις ὑστερον χρονοις ἀποτελȣμενων, προσεκτεον ταις ἀληθιναις ἱστοριαις u. s. f. Dieser in H. N. XXXVII, 2, 11. Phaethontis fulmine etc. plurimi poetae tradidere. *Quod esse falsum etc.*

Zweytes Kapitel.

Von der Zeit der Entstehung des Bernsteins.

Aber nicht allein der Ursprung des Bernsteins wird uns von den Alten angegeben; sondern man kann auch die Zeit bestimmen, in der jene Begebenheit des Erdbrandes vorgefallen ist; und dies auf mehr als eine Art.

I. Nach Ovid, mit der Voraussetzung, daß er in seinem Werke von den Verwandlungen chronologisch zu Werke gehe. Und dies kann leicht bewiesen werden. Denn

Erstlich, Ovid will in diesem Werke, seiner eigenen Versicherung nach, chronologisch verfahren. Er drückt sich über diesen Zweck gleich zu Anfang seines Gedichts so aus: (B. 1. v. 1-4.)

„Körper in neue Gestalten verwandelt, will ich besingen!
„Götter! o begünstiget doch (ihr habt sie verwandelt)
„Dies mein Unternehmen — und spinnt von Anfang der Welt an
„Dieses

„Dieses Gedicht auf meine Zeiten herab,
wie am Faden *)!“

Oder wollte man sagen: Ovid habe sich zwar dies vorgesetzt; aber nicht erfüllt, (welches bey einem solchen Dichter kaum gesagt werden kann,) so widerlegt das der Erfolg. Denn

Zweytens, der Augenschein lehrt, daß Ovid chronologisch verfahre. Denn von Anfang der Welt bis auf die deucalioneische Fluth, stimmt alles mit der Bibel, bis auf die Noachische Ueberschwemmung; und von da an das übrige mit der griechischen Geschichte, so viel wir sie aus Historikern kennen, ganz chronologisch. Da ließt man zuerst die Schöpfungsgeschichte, als läse man das erste Kapitel des ersten Buchs Mose, mit seinen Sechs-Tagewerken:

*) — — — primaque ab origine mundi
Ad mea *perpetuum deducite* tempora carmen.
Wer es weiß, daß deducere vom Ausziehen und Auseinander-Spinnen eines Fadens zuerst gesagt wird, carmen ursprünglich-gerupfte Wolle, die zu Fäden verarbeitet wird (von carpere, carpimen contr. carmen, ist, und perpetuus eigentlich das ununterbrochene, unzerrissene (Gewebe) anzeigt, der wird hierinne eine treffende Allegorie finden, die sich mehr fühlen als beschreiben läßt; aber auch zugleich einsehen, daß hier zweyerley liege, einmahl, Ovid wolle (denn, daß es die Götter thun sollen, ist poetischer Ornat,) ein historisches Werk liefern; sodann, in diesem Werke die Chronologie beobachten, welches in perpetuum deducite liegt, wenn diese Wörter nicht müßig seyn sollen.

werken *): Die Schöpfung des Menschen nach Gottes Ebenbilde (B. 1. v. 76 - 88.) wie 1 Mos. I, 26. 27. — vom goldenen Zeitalter, oder dem Paradiese (v. 89. vergl. 1 Mos. 2.) — Die Verschlimmerung der Menschen im ehernen und eisernen Zeitalter v. 125. ist die Geschichte des Falls der ersten Eltern bis zum Brudermord, 1 Mos. 3. und 4. Was die Bibel von Nephilim oder Riesen sagt, 1 Mos. 6, 4. ist bey Ovid v. 151 - 163. die Mythe der Giganten und Himmelsstürmer. — Die Strafwürdigkeit der Menschen, und der Entschluß Gottes, sie durch eine Fluth zu vertilgen (v. 164 — 260.) ist gerade so vorgetragen, wie Mose Gott zu einer gleichen Entschließung kommen läßt, (1 Mos. 6, 5. ff.) Darauf bricht die Fluth ein, so allgemein bey Mose die Noachische (1 Mos. 7.) wie bey

*) Es ist artig, daß die Bibel und Ovids Metamorphosen von einerley Wort anfangen (בראשית und ante)
„Im Anfang schuf Gott u. s. w. (Mose)
„Anfangs war Meer und Erd' und der allbedeckende Himmel (Ovid)
Das hätte die biblischen Ausleger längst erinnern sollen, daß „im Anfang" aduerbialiter stehe, wie principio bey Cicero. Wie viel der Streitigkeiten hätte man dann weniger! — Uebrigens sind die Bücher, die eine Vergleichung der biblischen Geschichte mit den griechisch-römischen Mythen anstellen, (die, so lange sie ungezwungen ist, ihren Nutzen hat,) eines Banier (Götterlehre, übersetzt von Schlegel) und *Huetii* (demonstrat. euangelica) u. a. m. allgemein bekannt.

bey Ovid die Deucalioneische v. 261-314. Deucalions wunderbare Erhaltung ist ganz augenscheinlich die Erhaltung Noah's in der Fluth, (1 Mos. 8. vergl. Ovid B. 1. v. 315-400.) Die Erlegung der Schlange Python durch Apoll (v. 438. ff.) ist poetische Darstellung der Herrschaft der Menschen über die Thiere nach der Fluth. (1 Mos. 9. v. 2. ff.) Apoll der große Erfinder so vieler Künste, wie er sich gegen die Daphne rühmt, (v. 452.) ist gleichsam der Weinerfinder (Noah, 1 Mos. 9.) Japet und Japhet mögen bey Ovid und Mose wohl einerley Person seyn. Jo's (der Tochter des Inachus) Irreise um die Erde (v. 580. ff.) ist die Ausbreitung der Söhne Noah's, die man 1 Mos. 10. ließt. Hier schließt sich Phaethons Geschichte, als ein Erdbrand, der sich zu den Zeiten des Epaphus eines Sohns der Jo, zugetragen hat, an (und zwar wohl deshalb, weil jener Brand in Aegypten und Aethiopien anfieng,) so wie die Bibel 1 Mos. 19. die Erzählung eines großen Erdbrandes hat, wodurch das todte Meer entstand. — Aber Ovid ist schon mit Deucalion in die griechische Welt übergegangen, und verpflanzt nun alles auf griechischen Boden, jedoch auch nach der Zeitfolge. Von Kadmus geht er bald zu den Zeiten des Perseus, des Herkules, der Argonauten und des Trojanischen Krieges über, wo nun schon gewissere Geschichte eintritt, und der Mythen weniger werden. Er schafft aber keine, wo keine sind; sondern eilt, arm an griechischen Mythen zu Roms Geschichte, wo ihm aber

nur der Anfang einige Mythen darbeut. Von Julus springt er gleich auf Julius Cäsar (B. 15.) um auf der Vergötterung desselben, (als der lezten Mythe) auszuruhn; und legt mit dem Ruhm Augusts, als eines Göttersohnes zu den Tagen seiner Zeit, seine Schwingen ab und beschließt so, sein — offenbar chronologisches — Werk *).

Ist der Geschichtsfaden in diesem Buche nicht abgerissen, sondern läuft er, wie wir gesehen haben, ununterbrochen fort, so kann man eine Begebenheit nach ihm chronologisch bestimmen. Und wir wollen gleich die Geschichte Phaethons nehmen. Er war ein Zeitgenosse des Epaphus, der zwischen Deucalion und Cadmus inne steht. — Nun lebte Deucalion nach der gemeinen Chronologie, ohngefehr um das Jahr der Welt 2470. und Cadmus um d. J. d. W. 2490. So fällt also der Erdbrand, wodurch der Bernstein entstand, nach Ovid, in eben die Zeit, oder ohngefähr 1500 Jahre vor Christi Geburt.

Viel später oder jünger kann man den Brand schon deshalb nicht annehmen, weil Ovid erzählt, daß damahls der Berg Hämus in Thracien brannte, (B. 2. v. 219.) der noch nicht Oeagrius hieß, (vom

 Oeager

*) Da Ovid weder der Bibel, noch einem andern bekannten Dichter (Hesiod) buchstäblich folgt, und doch chronologisch stimmt, so muß er aus einer unbekannten, aber sehr sichern Quelle schöpfen. Daß dies aber eine griechische Quelle sey, sieht man aus der Erzählung.

Oeager, einem Sohn des Herkules,) und der Fluß Xanthus ausdorrte, der noch einmahl (im Trojanischen Kriege) brennen sollte. Folglich eräugnete sich der Brand gewiß vor Herkules (2760), und vor dem Trojanischen Kriege. (2800. J. d. W.)

Eben diese Zeitbestimmung kömmt auch noch auf eine andere Art heraus. Nach Aeschilus und dessen Scholiasten *) kennt Prometheus der Vater Deucalions die Jo, Mutter des Epaphus, zu dessen Zeiten sich die Geschichte Phaethons zutrug, und Prometheus prophezeyht, daß ein Nachkomme der Jo, aus der 13ten Generation ihn von seinen Fesseln befreyen werde. Dieß ist Herkules. Rechnet man zu einer Generation, wie man gewöhnlich annimmt, 30 Jahre, so fällt Epaphus und mithin Phaethon, 360 Jahre vor Herkules. Nun lebte dieser, nach der gemeinen Chronologie im J. d. W. 2700., so haben wir auch hierdurch die Zeit Phaethons 2400 bis 2500 oder 1500 J. v. Chr. Geb.

Dies stimmt nun vortreflich mit den ältesten Notizen von der Bekanntschaft des Bernsteins. Phönicier hohlten ihn im J. d. W. 2600. und vielleicht viel früher, (S. unt.) aus der Ostsee. Die Argonauten brachten ihn wahrscheinlich nach Grie-

*) S. Prometh. vinct. v. 773. τριτος δε γενναν προς δεκ᾽ ἀλλαισιν γοναις, und der Scholiast: ἀπο Ιȣς Επαφος, ȣ̔ Λιβυη, ἧς Βηλος, ȣ̔ Δαναος, ȣ̔ Ὑπερμνήστρα, ἧς Αβας, ȣ̔ Προιτος, ȣ̔ Ακρισιος, ȣ̔ Δαναη, ἧς Περσευς, ȣ̔ Ἠλεκτριων, ȣ̔ Αλκμηνη, ἧς Ἡρακλης.

chenland (2700.) Homer (gegen das J. d. W. 3000.) kennt ihn als ein Ingredienz des Schmuckes, Thales (3400) seine anziehende Kraft, und zu Herodots Zeit (500 J. vor Chr. G.) ist er ein gemeiner Handelsartikel *). Es mußte eine geraume Zeit verfließen, ehe man ihn in Phönicien haben, seinen Gebrauch kennen und damit handeln konnte. Nimmt man seine Entstehung 1500 J. v. Chr. Geb. an, so können hundert Jahr später die Phönicier ihn haben, damit handeln und andere Nationen ihn gebrauchen.

II. Nach der Bibel.

Aber alles bisherige halte ich doch noch nicht für so ganz gewiß. Denn die griechische Chronologie ist nicht so sicher, wie die biblische. Und vielleicht können wir nach dieser die Zeit der Entstehung des Bernsteins bestimmen. Den Bernstein kennt nehmlich höchstwahrscheinlich schon Mose, im J. d. W. 2400-2500. nach 2 Mos. 30, 34. **) und durch wen anders,

*) Die Stellen hierüber hat Geßner l. c. und sie kommen unten bey anderer Gelegenheit vor.

**) Denn das Wort שחלת kann hier nicht Onyx seyn, wie die LXX. es übersetzen und andere Alte erklären, sondern ist vielmehr Bernstein, weil a) שחל nach den morgenländischen Dialekten tröpfeln heißt, und so haben wir die (electra) stillata Ovids. b) Hier von einem Ingredienz zu einem Räucherwerk die Rede ist; wozu nicht Onyx, wohl aber Bernstein tauglich ist. c) Nicias bey Plin. (H. N. 37, 2.) uns meldete, daß die Aegypter den Bernstein Sacal nennen, welches das hebr. Wort

ders, als durch Phönicier? Zu einer Zeit, wo er, nach Ovid, eben entstand: und doch gehört viel Zeit dazu, ehe Phönicier ihn kennen, verführen, an die Hebräer verhandeln und diese ihn zum Räucherwerk brauchen können. Er muß also viel früher entstanden seyn. Man nehme dazu: daß Ovid den Brand, den er so geographisch genau beschreibt, sich auch über Palästina und Asien erstrecken läßt; denn es brannte der Fluß Orontes in Syrien und Euphrat in Babylonien aus. Nun würde dieser Brand 2470 — also gerade zu Mosis Zeit fallen; und wir sollten davon nichts in seinen Büchern lesen? Gleichwohl herrscht darinne tiefes Stillschweigen über diese Sache; dagegen erwähnt das erste Buch Mose Kap. 19. eines ähnlichen Erdbrandes, wo Sodom und Gomortha in Feuer untergieng. Hier tritt die Frage ein: ob beyde Begebenheiten nicht am Ende gleichzeitig sind?

Gleichartig sind sie an sich. Denn a) beyde Begebenheiten haben einerley Ursprung, eine zu große Sonnenhitze b), einerley Würkung, der Erdbrand Phaethons zerstöhrt Städte und Gegenden; das thut

 auch

Wort ist. (S. auch Fortsetzung der allgem. Weltgesch. Th. 31. S. 34.) — Dagegen halte ich das hebr. חשמל Ezech. 1, 4. 27. 8, 2. ob es gleich die LXX. durch ἤλεκτρον übersetzen, nicht für Bernstein, sondern für ein (natürliches oder künstliches) Gold; und Silbererz, χαλκοχρυσος oder χαλκολιβανος (Apocal. 1, 14.) oder Orichalcum der Alten, nach Gründen, die hier aufzuzählen, nicht der Ort ist.

auch der palästinensische; jener erzeugt den Bernstein, ein Baumharz; dieser das Judenpech, (Naphta oder Erdharz,) bey jenem entsteht eine See; (Eridanus, Ostsee,) bey diesem das todte Meer u. s. w. — und beyde Seen haben außerdem in vielen Stücken große Aehnlichkeit *) c) einerley Phänomene. Am todten Meere ward Loths Weib in eine Salzsäule verwandelt; am Eridanus (oder der Ostsee) die Heliaden in Harzbäume.

So

*) Man sehe ob folgende Aehnlichkeit nicht fast erstaunend ist. a) Am todten Meere giebt es Asphalt (bitumen) oder Judenpech, ein Erdharz; an der Ostsee Bernstein, ein Baumharz. b) Das asphaltische Meer heißt gewöhnlich lacus (See) wie die Ostsee. Dagegen die asphaltische See Ezech, 47, 8. ים הקדמוני, Ostsee, heißt. c) Das todte Meer ist, wie alle Reisebeschreiber versichern, von Naphtha und Judenpech geschwängert, daß man darauf gehen kann; auch die Ostsee halten die alten für ein dickes, von Bernstein, als einem Harz, geschwängertes Wasser (Amalchium, mare concretum, gelatum.) Hieher gehört auch das Geschwätz des Pytheas von einer Meerlunge (πλευμων θαλαττιος Strabo L. I. p. 109.) die er in der nördlichen See angetroffen haben will. d) Eben deshalb heißt auch das Salzmeer das todte Meer, weil es fast gar nicht fliessendes Wasser hat; und eben den Nahmen giebt Philemon der Ostsee nach Plin. N. G. B. 37, 3. nemlich *Marimorusa*, d. i. mare mortuum. Auch in den Argonauticis des, angeblichen, Orpheus findet man den Vers — — — Sollte dieses alles bloßer Zufall seyn?

So wären beyde Begebenheiten stark identisch *); nur nicht der Zeit nach. Allein was sind sie da verschieden? die Phaethontische fällt, nach Ovid, im J. d. W. 2400-500, die biblische unter Abraham, ohngefähr im J. d. W. 2000. Dies macht so gut als keine Differenz. Denn Ovid meynt gewiß bey Erzählung der Deucalioneischen Fluth die Noachische; sonst könnten beyderley Erzählungen einander nicht so ähnlich seyn. Und überhaupt ist die griechisch-römische Chronologie, aus dem Grunde, weil Noah den Griechen Deucalion ist, um 800. J. kürzer als die (doch weit sicherere) biblische. Was also nach Deucalion vorgefallen ist, wenn es nicht schon in die ziemlich chronologisch gewisse Zeit, nach den Olympiaden, geschehen ist, kann alsbald nach Noah geschehen angenommen werden. Nun fiel Phaetons Geschichte bald nach Deucalion; der Erdbrand zu Sodom und Gomorrha nach Noah, zu Abrahams Zeit vor; es können also beyde Begebenheiten, als ein allgemeiner Erdbrand, eine und dieselbe seyn, wenn die übrigen Umstände gleich sind, und diese sind es hier **). Bestä-

*) identisch soll hier nicht so viel heißen, als eine einzige, so, daß der Erdbrand an der Ostsee und in Palästina einer und derselbe, und nur an einem Orte vorgefallen wäre, sondern beyde aus einer und derselben Ursache, und vielleicht zu gleicher Zeit, entstanden.

**) Doch so verstanden, daß der Erdbrand in Palästina zu eben der Zeit das todte Meer mit dem Erdharz erzeugte, als

Bestätigungsgründe sind, daß a) das caspische Meer wahrscheinlich um eben die Zeit und wohl auf eben die Art entstand *), woraus erhellet, daß der Palästinensische Erdbrand allgemeiner war, und auch bis nach Norden in Europa sich erstrecken konnte, und b) Ovid den Großvater des Epaphus, der den Erdbrand erlebte, I n a ch u s, d. h. wahrscheinlich, Sohn oder Nachkomme des Noah nennt, wodurch die Begebenheit Phaethons bis in die Zeit bald nach Noah hinaufgerückt wird **).

Das Resultat von allem diesen ist: d e r E r d b r a n d, d e r d e n B e r n s t e i n e r z e u g t e, i s t h ö ch s t w a h r s ch e i n l i ch e b e n d e r s e l b e, d e r a u ch i n d e r G e g e n d v o n S o d o m u n d G o m o r r h a w ü t e t e, u n d d a s t o d t e M e e r h e r v o r-

als derselbe am Eridanus den Bernstein hervorbrachte. — Das ist übrigens kein Einwand, daß die Bibel den Erdbrand, der Sodom und Gomorrha verheerte, nicht so allgemein beschreibt: Denn wir haben offenbar nur die Nachricht einseitig, und nach dem Gesichtspunkte, übrig, wie A b r a h a m diesen Erdbrand beobachtet und erfahren hatte. Hierbey eine Vermuthung: Wenn die Phönicier schon in Palästina das todte Meer (ihnen die Ostsee) mit Naphtha kannten; und dann auf ihren Schiffahrten aus der Nordsee in den jetzigen Sund fuhren und eine See mit Bernstein bemerkten: konnten sie diese See nicht auch O st-s e e nennen, welches die Griechen Ηριδανος übersezten?

*) Man s. des Ritter M i ch a e l i s Commentationes duae de origine maris mortui. Goetting. 1760. 1761. 4.

**) Ιναχος d. i. υιος Ναχου, בני נח 1 Mos. 10, 1.

hervorbrachte. Er fiel ohngefähr im J. d. W. 2000; und eben so viele Jahre vor Christi Geburt, vor *).

*) Aber nun auch die Jahreszeit bestimmen zu wollen, wenn sich dieser Erdbrand eräugnet habe, das scheint mir zu gewagt. Natalis Comes a. a. O. nimmt den September an, weil die Sonne damahls im Zeichen der Waage gewesen sey. Lezteres ist sehr zu bezweifeln, wie unten gezeigt werden wird.

Drittes

Drittes Kapitel.

Nahmen, Natur und Gebrauch des Bernsteins.

Auch in den Nahmen, die der Bernstein bey den Alten führte, in der Angabe dessen, was er eigentlich sey, und im Gebrauch desselben findet man sehr viel passendes, übereinstimmendes und dem schon beschriebenen Ursprung desselben angemessenes. Wir können hier kurz seyn; indem wir die Nachrichten der Alten nur in einen Gesichtspunkt zu fassen haben.

I. Nahmen.

Die Phönicier nannten den Bernstein wahrscheinlich Sachalth, (Tröpfelharz,) weil diesen Nahmen auch die Hebräer haben, 2 Mos. 30, 34. (Sonst glaubt man auch, daß die Hebräer ihn Chaschmal und Chemar genannt haben, welches ich aber nicht annehme.) *)

Die Aegyptier geben ihm den Nahmen Sacal, wie die Phönicier, und dachten sich ihn also anfangs

*) Chaschmal Ezech. 1, und 8. ist eher ein Metall oder Erz. S. ob. Chemar, bitumen in Iudaea natum (Agric. de nat. fossil. p. 233.) ist mehr Judenpech und Erdharz, als Bernstein.

anfangs flüßig *). Auch der Nahmen *Sacrium*, den, nach Xenocrates, die Scythen dem Bernstein geben, ist wohl ebenderselbe, nur mit wenig veränderter Aussprache, Sacrium, Saclium. Diesen Nahmen hat er also von seinem Ursprung, als flüssiges Baumharz.

Die Griechen nennen ihn

a) am gewöhnlichsten Ἤλεκτρον (Electrum) d. h. am sichersten Sonnenstein, Sonnenprodukt, weil sie ihn, nach der obigen Erzählung, als von der Sonne erzeugt, annahmen **).

b) Thrä-

*) Plin. H. N. 37. S. 11. c. 2.

**) ἤλεκτρον nehmlich kömmt, nach Plin. H. N. 37, 11. 1. von ἠλέκτωρ, Sonne, her (quoniam Sol vocitatus sit *Elector*) und heißt also, was von der Sonne kömmt. Daß aber ἠλέκτωρ Sonne und ἠλεκτρις Mond anzeige, hat Geßner (l. c. p. 86. sqq.) erwiesen. Fragt man aber, warum die Sonne ἠλέκτωρ heiße? so giebt Hesych in seinem Lexico einen doppelten Grund an, entweder, weil sie beständig wache und nie zu Bette gehe, nie ausruhe (q. d. ἀλέκτωρ, ἄλεκτος, ἀμέτοχος κοίτης,) oder weil sie noch schöner glänze als Bernstein (λαμπρος παρα την τȢ ἠλεκτρȢ ȣσιαν.) Beydes nicht wahrscheinlich. Denn das lezte sezte schon den Bernstein voraus und widerspräche der Form des Worts; in Ansehung des ersten aber wissen wir, daß die Alten wirklich annahmen, die Sonne ruhe des Nachts im Schooße des Meeres aus. Inzwischen kann man auch nichts gewissers angeben. Theophrast

b) Thränen, verhärtete Baumthränen, dichterisch, Apolls Thränen, Thränen der Heliaden, nach der obigen Geschichte mit ihren Nebenumständen *).

c) Lyncurion oder Luchsurinstein; aber dies scheint mehr der Edelstein dieses Nahmens zu seyn **).

Bey den Römern führt der Bernstein.

a) am gewöhnlichsten den Nahmen Succinum (Saftprodukt) entweder, nach Nicias, als Saft der Sonnenstrahlen ***), (etwas unbegreiflich!)

phrast (περι λιϑ. s. unt.) scheint das Wort von ἑλκειν „ziehen" ableiten zu wollen, weil er zusetzt: ἑλκει γαρ „er ziehet ja." Dann müßte aber das Wort ἑλεκτρον geschrieben und Helektrum genannt werden, welches nie geschieht. — Diejenigen, die electrum vom lat. elicere ableiten, bedenken nicht, daß elicere für exlicere ein bloß lateinisches Wort ist, das im Griechischen nicht vorkömmt.

*) Der Scholiast zu Apollon. Argonaut. L. 4. v. 611. δακρυον Απολλωνος. *Phocius* Bibl. c. 72, ὡρα ἐϛιν ὁτε τα δενδρα δακρυα φερει, ἁ πηγνυται, - - κακειϑεν οἱ νδοι συλλεγεσι το ἠλεκτρον. Eustath. zu Iliad. 4 13. δακρυον Ἡλιαδων. Vergl. Ovid Metamorph. B. 2 v. 364. oben.

**) Plin. H. N. 37, 11. 2. nach Demostratus. Dieser Stein soll aus dem Urin des Luchses kommen und davon den Nahmen haben.

***) Plin. H. N. 37, 11. 2. *Nicias* solis radiorum succum intelligi voluit. Hos circa occasum credit vehemen-

lich!) oder als Baumsafft, Baumharz, nach der obigen Erzählung seiner Entstehung; und diese Benennung ist noch schicklicher, als Elektrum, und stimmt mit seiner Natur sehr überein *).

b) Glessum, nach Plinius und Tacitus **), dieß ist wohl das deutsche oder ästysche Wort Glaß, wie auch aus Tacitus erhellt; indessen nahmen doch die Römer das Wort auf, und nannten davon die Bernsteininseln, Glessarias. Glaß aber hieß der Bernstein wahrscheinlich wegen seiner Aehnlichkeit mit demselben, an Durchsichtigkeit und Anziehkraft.

c) Elektrum, wie die Griechen.

In Syrien hat man ihn nach (Plinius a.a.O.) Harpax (Räuber) genannt, wegen seiner anziehenden Krafft.

Araber nennen ihn Ambra, theils von seinem Geruch beym Räuchern, theils von seiner Natur, als ein Harz oder Gummi. Die

vehementiores in terram actos pinguem sudorem in ea parte Oceani relinquere - - - et in Aegypto nasci simili modo.

*) Plin. l. c. Succum arboris credidere, *succinum* ob id appellantes u. s. w.

**) Plin. H. N. 4, 13. s. 27. 16. s. 30, 37. 3. s. 2. Tacit. de morib. Germ. c. 45. — Xenocrates bey Plin. 37, 11. 2. sezt noch den Nahmen thyon zu. Das ist das griech. Θυον (thus) Weyrauch, weil man ihn, wie die Hebräer, zum Räuchern brauchte.

Die **Deutschen** nennen ihn **Bernstein**, **Börnstein**. Dieser Nahme ist sehr alt *), und bedeutet am wahrscheinlichsten **Brand- Brennstein**, **Börnstein** **), wodurch die Deutschen entweder seine Beschaffenheit anzeigen, (daß er von Natur, wie Harz, leicht brenne,) oder auch, als durch einen Brand, (Erdbrand,) entstanden, bezeichnen wollten. Dann hätte sich in diesem Nahmen die Geschichte des Ursprungs des Bernsteins erhalten.

Sonst finde ich noch, daß die alten **Preußen** ihn **Gentarus** oder **Gentar** genannt haben sollen,

*) **Eustath.** (sec. 13.) zu Odyss. Δ, 41. Ἡ δε των ἰδιωτων γλωσσα βερονικην λεγει το ἤλεκτρον. Vergl. *Cangius* im Glossario zu βερονικη, βερνικη, und **Gessner** S. 95. **Nicomedes** in glossis βερνικαριον, νιτρον ἐρυθρον, οἱ δε ἤλεκτρον, οἱ δε βερονικην, welches man auf das Haar der Veronice gezogen hat. ohe!

) Unter allen Ableitungen dieses Worts ist keine wahrscheinlicher und zuverläßiger als die, die **Wachter im Glossario Germanico S. 155. giebt: *Bernstein* a *bernen* ardere, Islandice *brennstein*, sulphur. (Ich setze zu: brennen im Plattdeutschen, *bernen*, Schwedisch biörnen.) — — Tacit. de mor. Germ. c. 45. — Si naturam succini admoto igne tentes, in modum taedae accenditur, alitque flammam pinguem et olentem; mox vt in picem resinamue lentescit. Bey Plin. N. G. 37, 11. 1. erzählt Pytheas, daß die Guttonen (im jetzigen Ostpreußen) den Bernstein wie Holz zum Feuern gebrauchen. Welch ein Verlust (ruft **Gessner** S. 96. hierbey aus!) wenn das wahr ist.

len, wovon ich keine befriedigende Erklärung geben kann *).

II. Natur.

Seiner Natur und Beschaffenheit nach halten die Alten den Bernstein

a) Entweder für ein Produkt des Pflanzenreichs, weil er α) aus den Bäumen, als Harz, gequollen seyn und noch quellen soll **). b) weil sich dar-

*) Agricola de nat. fossil. S. 321. — Bey allen Erkundigungen, die ich über das Wort, selbst bey den Bewohnern der Bernsteinküste im Samlande eingezogen habe; bey allen Nachsuchungen in den Resten der altpreußischen, und in der litthauischen Sprache, habe ich nichts herausbringen können. Ich weiß daher zur Zeit nichts besseres, als daß (weil im altpreuß. und Litth. wirklich viele lateinische Wörter sind) es von Genitar, d. i. genitum terra (Erdprodukt) herkomme, wie Bock (Naturgesch. v. Preuss. 2. B. S. 162. aus Wigand und Aurifaber anführt.

**) Plin. H. N. 37. 11, 2. Arboris succum esse, jam prisci illi credidere — Sudines arborem (electrum esse putant) in eadem sententia et Metrodorus fuit. Tacit. de mor. G. L. 45. Succum tamen arboris esse intelligas etc. Hieher gehören alle obenangeführte Dichter, die den Bernstein aus den verwandelten Heliaden in Bäume, entstehen lassen. Theomenes (bey Plin. l. c.) läßt den Bernstein aus einem großen Garten in einen See fließen. Ctesias sagt (ibid.) Indis flumen esse Hypobarum, arboribus electrum ferentibus. *Mithridates* (ibid.) in Germaniae littoribus

inne oft Landinsekten und Thiere, z. E. Flöhe, Bienen, Ottern, Ameisen und Eidexen befinden *). Die Art des Gewächses oder Holzes aber schwankt zwischen Ellern, schwarzen Pappeln und Palmen **).

b) Oder

bus esse insulam cedri genere siluosam — inde defluere (electrum) — — Die Alten kamen wahrscheinlich deswegen darauf, weil man noch jezt (und die Natur verändert sich nicht leicht, wie Hr. Schlözer bey Gelegenheit des Bernsteins vortreflich sagt,) in einer mit Holzsplittern häufig vermischten Erde, in der Nachbarschafft von Fossilien, mit Bitumen durchdrungenen Holze, und dabey auch vieles durch Vitriol vererztes Holz antrifft. S. v. Baczko Gesch. v. Preußen 1ster B. S. 65.

*) Schon Aristoteles Meteorol. L. III. c. 10. sagt — ἤλεκτρον πηγνυται — ἐμπεριειλημενα γȣν ξωα ἐν αὐτῳ φαινεται. Plin. H. N. 37. 11. 2. Liquidum primo destillare, argumento sunt quaedam intus translucentia, vt formicae aut culices lacertaeque, quas adhaesisse musteo non est dubium, et inclusas durescenti. Tacitus de mor. G. c. 45. Succum tamen arboris esse intelligas, quia terrena quaedam atque etiam volucria animalia plerumque interlucent, quae implicita humore, mox durescente materia cluduntur. Beschreibungen schöner Stücke der Art giebt Martial. Epigr. L. 4, 32. 59. 6, 15. u. a. m.

**) Wie schon oben gezeigt worden ist. Noch heut zu Tage findet man, wiewohl höchst selten, zwischen dem Holze eine Frucht, einer Mandel nicht ungleich, die

bis

b) Oder für ein Erdprodukt, Fossil oder Mineral α) weil er eine Art Erdpech oder Harz ist — und gegraben wird *). β) weil er eine elektrische Kraft, wie Erdprodukte, besitzt **) oder endlich

bis jezt noch von keinem Naturforscher genau bestimmt ist. (S. v. Baczko a. a. O.) — Der Ort wo jezt noch die, zur Zeit noch, ergiebigste Bernsteingräberey ist, heißt Palmnicken, (d. h. Palmenort, Palmenhayn,) wahrscheinlich von den Palmen, die hier gestanden haben. Könnte nun jene Frucht nicht eine Palmenfrucht, oder Dattel seyn?

*) *Theophrast* de lapid. Nr. 51. και το ἠλεκτρον λιθος, και γαρ ὀρυκτον. Phil. H. N. 37. S. 11. c. 2. Philemon *fossile* esse et in Scythia erui - duobus locis. *Sotacas* credidit, in Britannia petris (al. arboribus) effluere, quas Electridas vocant. *Mithridates* (dixit, electrum) defluere in petras. Ebendaselbst befinden sich noch mehrere Stellen, wo es heißt, daß die Alten annahmen, electrum nasci, gigni. — Solin. in Polyhist. *Rude* primum *nascitur* et corticosum (wo auch die Politur des Bernsteins angegeben wird.)

**) Plato im Timaeo. τα θαυμαζομενα ἠλεκτρα περι της ἑλξεως. Theophr. περι λιθ· no. 51. et 53. — ἑλκει γαρ το ἠλεκτρον οὐ μονον καρφος και ξυλον, ἀλλα και χαλκον και σιδηρον. Plin. H. N. 37. 3. f. 12. Attritu digitorum — accepta caloris anima trahunt in se paleas at folia arida, quae leuia sunt; ac vt magnes ferri ramenta quoque — ibid. In Syria vocant electrum harpaga, quia folia et paleas vestiumque fimbrias rapiat. — — — So hat also wohl vom Bernstein die Elektricität und das Elektrisiren den Nahmen bekommen.

c) für ein Meergewächs oder Meerprodukt, weil er da gefischt wird *).

Es darf hierbey nicht unangemerkt bleiben, daß sich alle diese Meynungen mit der oben angegebenen Entstehung des Bernsteins sehr gut vereinigen lassen. Daher kömmt es auch, daß alle neuere Naturforscher durch alle ihre Bemühungen, das Wesen des Bernsteins zu erklären, uns auch nicht einen Schritt weiter gebracht haben, als man vor siebzehnhundert Jahren war **).

III.

*) Plin. H. N. 4 l. 24. c. 13. Illuc *fluctibus aduehi* et esse concreti maris purgamentum — bald nachher — in quam veris tempore fluctibus eiiciatur 37. 2. aestatibus in Germanorum littora eiicitur. *Theochrestus* — — — Oceano id exaestuante ad promontoria eiici. *Asarubas* tradidit, lacum dare electrum fluitans. Tacit. de mor. G. c. 45. — Inter cetera eiectamenta maris iacebat. — — — Succinum Aestii inter vada atque in ipso littore legunt. — — Das Bernsteinschöpfen und Bernsteinlesen, (wie man es jetzt nennt,) war den Alten also auch schon bekannt. Dies beweisen schon die schönen Stücke mit Insekten und Thierchen, die sie hatten. Denn nach einer steten Erfahrung werden diese nicht gegraben, sondern im Meere gefischt oder am Ufer gelesen. S. *Sendelii* Electrol. Miss. I. p. 59. Ej. historia succinorum aliena corpora inuoluent. Lips. 1742. p. 252.

**) Agric. de nat. fossil. p. 222. sqq. *Seuer. Goebel* de succino 1558. 8. *Andr. Liebau* singul. T. III. Lib. V. de succ. p. 406. sqq. u. a. m. Vergl. Bocks Naturgesch. des pr. Bernst.

III. Gebrauch

Die Alten brauchten den Bernstein 1) zum Räuchern, wie seine Nahmen bezeugen. 2) Electrische Versuche damit zu machen, wie schon erwähnet worden, zur Gesundheit als Arzney-Mittel *). Insbesondere und am häufigsten 4) zum Schmuck von allerley Art, worinne die Römer beynahe ins übertriebene fielen **).

*) Vom Gebrauch desselben zum Räuchern und Elektr. Versuchen sind die Stellen schon angeführt. Vom Bernstein als Ingrediens der Medicin. s. Plin. H. N. 37. c. 3. Sed et medicinae; quando tonsillis creditur resistere et faucium vitiis. Dioscorid. 1, 113. το κατα τον Ἠριδανον ποταμον ηλεκτρον — ἐνωδες εν τη παρατριψει (comminutum) ςομαχϗ και κοιλιας ῥευμα ἱςησι. *Solin.* Polyhist. c. 20. Quod vero medeatur multis vitalium incommodis medentium docuit disciplina.

**) Nach Homer Odyss. 4, 73. sind die Wände im Zimmer des Menelaus mit Bernstein verziert. Im Commentar zu dieser Stelle sagt Eustathius, daß man zu Homers Zeit Degengriffe von Bernstein, die man im eigentlichen Verstande elektrisch nennen könnte, gehabt habe. Odyss. O, 459. hat ein Phönicischer Kaufmann eine goldene Kette, mit Bernsteinkügelchen vermischt. Vergl. Odyss. Σ, 295. In dem Gedicht Eiresione, das auch Homer zugeschrieben wird, sizt die Hausmutter und webt auf einem Stuhl mit Bernstein ausgelegt. In Hesiods (Scut. Hercul. v. 141) ist der Schild mit Emaille (τιτανος) und Bernstein besezt. —

Gesner (a. a. O.) bewieß, daß man ihn auch in Aegypten zum Einbalsamiren der Mumien (S. 92. f. Vergl. Herodot B. 3, 24.) gebraucht habe. Man hatte elektrische Vasen (S. 100.) Becher (S. 112.) Münzen (S. 101.), wiewohl dieses auch Metall seyn kann.) Damen trugen Bernsteinkügelchen in der Hand zur Abkühlung (S. 111.) Man brauchte ihn statt der Dochte in den Lampen, machte davon Bilderchen, drehte und drechselte Figurchen daraus, wie jezt noch. Auch verstand man es, ihn zu färben, so daß

In Syrien hatten die Damen verticillos (Spindeln) von Bernstein. — Es wäre zu weitläuftig, anzuführen, wozu ihn noch die Römer gebraucht haben. Die Sache ist zu bekannt. Indessen nur einige Stellen: Plin. H. N. 37. c. 3. Transpadanorum agrestibus feminis monilium vice succina gestantibus maxime decoris gratia. Ibid. c. 2 f. 11. Proximum locum (cryſtallis) in deliciis, feminarum tamen adhuc tantum, succina obtinent. *Ouid.* Metamorph. L. 11. v. 366. — naribus mittit *gestanda* latinis. — Von der Taxe des Bernsteins in Rom s. Plin. H. N. 37. c. 3. f. 12. Taxatio in deliciis tanta, vt hominis quamuis parua effigies viuorum hominum vigentiumque pretia superet. — Von der Verschwendung desselben zu Nero's Zeit, wo zu einem Schauspiel vom maitre de spectacle Julian, ausdrücklich ein Ritter nach Preußen geschikt wurde, um recht viel Bernstein zu hohlen, so, daß man Netze und Waffen von Bernstein machte. s. Plin. l. c. 37, c. 3.

daß man ihn als (verfälschte) Edelsteine, z. E. Amethyste u. s. w. (S. 113.) verkaufte *)!

Wahrhaftig mehr Gebrauch, als wir zum Theil jezt davon machen!

*) Dieses weiter auszuführen, hieße Gesner (l. c.) ausschreiben.

Viertes Kapitel.

Vom Vaterlande des Bernsteins im Allgemeinen.

Jezt folgt die wichtige Untersuchung: wo gehörte der Bernstein bey den Alten zu Hauße? Hierauf antworten sie so verschieden, daß anfangs an keine Vereinigung zu denken ist. Wir müssen hier sorgfältig zu Werke gehen, und die Zeiten sowohl als die Quellen der Nachrichten unterscheiden.

Wenn aber hier vom Vaterlande des Bernsteins die Rede ist, so soll damit gesagt werden, wo er als in seiner Heimath angetroffen werde, wo sein Ursprung und seine Quelle sey; nicht wo er einzeln, oder auch häufiger gefunden, oder wo damit gehandelt worden ist. Seit Tacitus Zeit ist zwar kein Streit weiter darüber, daß Preußen (damahls das Land der Aestyer,) das Vaterland, und wo nicht der Erzeugungsort, so doch die Vorrathskammer des Bernsteins sey. Denn obgleich neuerer Zeit, Bernstein vielfältig auch an den Küsten der Ostsee in Kur-Liv- und Rußland, in Schweden, Pommern, auch ausser der Ostsee gefunden, und bisweilen auf dem festen Lande außer Preußen, z. E. in Deutschland, ja in Sachsen

Sachsen ausgegraben worden ist *), so gehört er doch nicht in diesen Gegenden zu Hauße, indem er hier nicht gewöhnlich gefunden wird, sondern in dem Theile Ostpreußens, den die Halbinsel Samland zwischen dem frischen und kurischen Haffe ausmacht, und sich von Pillau an der Ostsee bis an die kuhrische Nehrung ohngefehr zehn deutsche Meilen in die Länge erstreckt. Hier wird er besonders in der Einbucht der Ostsee, der der Sudauische Winkel heißt, nach vorausgegangenen Stürmen, aus der See gefischt oder geschöpft, am Ufer der Ostsee gelesen, und ohnweit davon, in der Bernsteingräberey zu Palmnicken gegraben; so daß es selbst etwas ungewöhnliches ist, wenn er in andern Gegenden Samlands oder Preußens gefunden wird. — So war es schon vor siebzehnhundert Jahren; aber in den Zeiten vor Christi Geburt, treten Zweifel ein.

Bey diesen Zweifeln ist es zwar ein guter Ausweg, den Hr. Schlözer **) nimmt. Ich gehe, schreibt

*) Beyspiele von anderwärts, als in Preußen, gefundenem Bernstein, liefern: *Agricola* de nat. fossil. p. 232. sqq. *Liebauius* l. c. p. 563. sqq. Bocks Naturgesch. des Preuß. Bernst. S. 52. ff. desselben Naturgesch. von Preußen. 2 Th. S. 188. ff. u. a. m.

**) In seinen Anmerkungen zu Schönings Abhandlung von den Begriffen und Nachrichten der alten Griechen und Römer, von den nördlichen Ländern. Fortsetzung der allgem. Weltgesch. 31ster B. S. 34.

schreibt er, noch 500 Jahre über den Tacitus hinaus; ich sehe den Bernstein als den wahren Charakter, und das eigentliche Kennzeichen von Preußen an, und mache zum Grundsatze, daß auch in noch ältern Zeiten, so oft von einem großen Bernsteinhandel die Rede ist, Preußen gemeynet werde." Aber wie? wenn nun die Nachrichten der Alten damit nicht übereinstimmen? wenn also die Geschichte diesem Grundsatze entgegen ist? Sezt nun dieser große Geschichtsforscher gleich dazu: „Passen einige Nachrichten nicht auf Preußen, so gehe ich, in der Verlegenheit zwischen unvereinbaren Erzählungen doch eine zu wählen, den sichersten Weg, und glaube lieber, daß sich die Alten in ihren Nachrichten geirrt, als daß sich die Natur in dieser Gegend geändert habe; (denn von jenem habe ich von Homer an bis Hübnern herunter, unzählige Beyspiele; da hingegen dieses bey Dingen, in die die Macht des Menschen nicht wirken kann, unendlich selten ist,") so heißt das offenbar den Knoten mehr zerhauen als lösen. — Ich traue mir dagegen zu beweisen, daß alle Nachrichten der Alten in den ältesten Zeiten auf Preußen, oder wenigstens auf die Ostsee passen, daß ihre Erzählungen mit den neuern Erfahrungen vereinbar sind, daß sich folglich die Alten in ihren Nachrichten hierüber, einige ausgenommen, eben so wenig geirrt haben, als sich die Natur verändert, und hoffe dadurch, die Geschichtsforscher aus der Verlegenheit zu reißen, in die sie Herr Schlözer gesezt hat.

Der

Der Bernstein wird zugleich mit dem Zinn durch Phönicier bekannt. Denn welche Nation könnte, außer den Phöniciern, diese Produkte von Norden zu den südlichern Nationen gebracht haben? Nun kömmt Zinn unbezweifelt nicht allein im Homer, sondern auch im Mose; Bernstein, desgleichen nicht allein im Homer, sondern auch im Mose vor, wie oben angezeigt wurde. Dies sind aber zwey Produkte, die nur dem Norden von Europa angehören; so müssen also Phönicier lange vor Mose Reisen nach dem Norden von Europa angestellt, Zinn und Bernstein aus ihrer Heimath geholt und an die übrigen Völker des mittelländischen Meeres verhandelt haben. Keine andre Nation würde selbst auf diese Produkte, wenn es sie auch besessen hätte, aufmerksam geworden seyn, so, wie Phönicier; die damahls die größte Cultur hatten, Glaß, Purpur, als einheimische Produkte vertrieben, Asphalt und Judenpech vom todten Meere, (der Ostsee) in Palästina kannten, und wahrscheinlich auch damit handelten, also den Bernstein, wenn sie ihn fanden, gleich anerkennen, brauchen und nach seinem Werthe in die Handelsprodukte einrangiren konnten. Ist das alles schon vor Mose geschehen, so müssen wir wenigstens das Jahr 2200 n. E. d. W. oder 1800. J. v. Chr. Geb. (auf ein Jahrhundert kömmt es in dieser frühen Zeit so sehr nicht an,) als die Zeit annehmen, wo Phönicier auf ihrer Küstenfahrt, außer Tartessus (jezt Cadix) und dem Mittelländischen Meere, nordwärts nach dem Zinn- und Bern-

Bernsteinlande kommen, diese Produkte mitnehmen, und andern Völkern den Gebrauch derselben lehren. Denn zu Mosis Zeit ist ja das Zinn schon sehr gewöhnlich, und Bernstein ein Ingrediens des Räucherwerks.

Hier kömmt es nicht drauf an, ob das Zinnland Britannien, wie einige, oder Schweden, wie andere wollen, sey, (wiewohl das erstere wahrscheinlicher ist, da Bretain oder Brotain zuerst Zinn heißt, und Britannien noch jezt im Besitz des besten Zinnes ist,) auch lasse ich mich darauf nicht ein, ob Medacritus oder Midacritus (bey Plinius, Naturgesch. B. 7. c. 56 57.), der Zinn und Bley aus Britannien brachte, Melcartus oder Herkules der Phönicier, oder überhaupt ein Phönicischer Kaufmann sey; (Cherakel, Cherokel, Herkel, soll im Phönicischen einen Kaufmann bedeuten *), mir ist es genug, daß Zinn und Bernstein aus dem Norden von Europa durch die Phönicier geholt wird, welches Herodot noch zu seiner Zeit 500 J. v. Chr. Geb. als eine ausgemachte Wahrheit annimmt **). Daß

*) S. davon Forster's Gesch. der Schiffarthen in Norden S. 17. 18. — Diesen Herkules erklären einige lustig genug! als Herrkull, zum Herrn auf Kullen in Schonen! S. Schlözer a. a. O. S. 11.

**) B. 3. K. 115. schreibt er ohne allen Zweifel: ἐξ εσχατης, (nehmlich Ευρωπης, d. h. aus dem Norden von Europa,) ὁ κασσιτερος ἡμιν φοιτᾳ και το ἠλεκτρον (kömmt Zinn und Bernstein zu uns.)

Daß die Phönicier aber selbst den Bernstein aus seinem Vaterlande hohlten, und nicht mittelbar erhandelten, erhellet a) daraus, daß sie die einzige Handelsnation der alten Welt sind, und b) kein anderes Volk vom Norden von Europa etwas weiß, ja es sogar zweifelhaft ist, ob in dem Zinn- und Bernsteinlande zu der Zeit Menschen wohnen; und sind diese Länder bewohnt, so treiben die Einwohner doch keinen Handel. Niemand konnte also diese Produkte kaufmännisch kennen, niemand ihren Werth beurtheilen, niemand sie ihnen zuführen; sie mußten sie sich selbst hohlen. c) auch daraus, daß das Vaterland des Bernsteins frühzeitig Ostsee genannt wird. Diesen Nahmen konnten dem Meere nur diejenigen geben, die die Nordsee kannten, die von der Nordsee in die Ostsee fuhren, und sie ihrer Lage nach, gegen die Nordsee, so nannten. Das müssen Phönicier seyn; denn kein anderes Volk ist so frühzeitig auf der Nordsee gefahren. Dies leztere wird aus dem folgenden noch deutlicher werden *).

Griechen lernten den Bernstein so wie das Zinn durch Phönicier kennen, als welche beyde Produkte an sie verkauften. Hier ist es nun wahrscheinlich, daß, wenn die Griechen fragten — wo bringt ihr das Zinn

*) S. über die Bernsteinfahrt der Phönic. Bocharti Phaleg und Canaan. Versuch einer Geschichte des Handels und der Schiffahrt in den ältesten Zeiten, (Schwedisch Stockholm 1758. deutsch Rostoch 1760.) und die Parerg. historic. p. 166. sqq.

Zinn und den Bernstein her? die Phönicier, aus Handelsneid, damit sich nicht die Griechen einfallen lassen möchten, selbst Zinn und Bernstein zu hohlen, sie nur obenhin davon unterrichteten, und auf die Frage, woher Zinn? antworteten: aus dem Zinnlande; woher Bernstein? aus der Ostsee. Dies sagten die Phönicier zu Griechen, entweder in der phönicischen Sprache, und die Griechen übersetzten es, weil es keine Nomina propria waren; oder gleich griechisch — und so entstanden in der griechischen Geographie die beyden Erdgegenden — Cassiterides (Zinninseln,) und Eridanus (Oststrom,) von denen die Griechen weiter nicht wußten, wo sie lagen.

Etwas mehr als bloßes Hörensagen lernten die Griechen vom Bernstein, durch die Argonauten. Diese sind auf ihrem Rückzuge (im J. d. W. 2700.) gewiß hier oben in Norden gewesen. Sie kamen vom schwarzen Meer zu Lande hieher, trafen wahrscheinlich schon ein Volk (Veneder oder Aestyer) als Bewohner der Ostsee an, und kehrten vielleicht über die Ost- und Nordsee zurück, brachten Bernstein mit, bestätigten die von den Phöniciern herrührende Benennung der Ostsee, und theilten auch die Geschichte von der Entstehung des Bernsteins, in der Geschichte Phaethons mit, die sie griechisch vortrugen; (daher die griechischen Nahmen: Phaethon, Heliaden, Eridanus) und als Seefahrer etwas abentheuerlich

aus-

ausstaffierten *). Seit der Zeit haben die Griechen einige Wahrheiten von dieser Sache mehr: a) der

*) Daß die Argonauten sehr hoch nach Norden von Europa heraufgekommen, und bis an die Ostsee und in das Bernsteinland (Elektrideninsel) vorgedrungen sind, erhellet aus den Argonautikern (dem sogenannten Orpheus, Apollonius Rhodius, Valerius Flaccus u. s. w.) deutlich, (die einzelnen Stellen folgen unten,) und besonders auch daraus, daß, wenn die Alten die weitesten Seereisen der alten Welt angeben wollen, nur drey nennen, die Reisen der Phönicier, den Argonautenzug und die Reise des Ulysses. Horaz Epod. XVI. v. 57. ff. (wo der Dichter das Land der Seeligen, das über den Ocean hinausliegt) beschreibt, singt:

Non huc Argoo contendit remige pinus,
  Neque impudica Colchis intulit pedem:
Non huc Sidonii torserunt cornua nautae,
  Laboriosa nec cohors Vlyssei.

Eben die Argonautiker erzählen die Mythe vom Phaethon. Nur setzen sie sie an den Po, weil sie die Veneder (in Preußen) wo die Argonauten gewesen waren, mit den Venetern im adriatischen Meere verwechseln. Unwahrscheinlich genug lassen sie sie auch am adriatischen Meere von ihrer Reise zurückkehren. — Nur, Erfinder der Benennung Ostsee können die Argonauten nicht seyn, weil sie nicht von der Nordsee, sondern vom schwarzen Meere herkamen, ihnen also diese See keine Ostsee war. Phönicier hatten diese Benennung aufgebracht, und die Argonauten bestätigten diese Lage des Meeres im Gegensatz der Nordsee.

der Bernstein kömmt, wie das Zinn vom äußersten Norden. b) Der Bernstein kömmt vom Eridanus, der ins Nordmeer fließt. c) Der Bernstein ist durch Phaethon (einen Erdbrand) entstanden, d) Phaethon ist bey den Venedern (Venetern) in den Eridanus gestürzt. Herodot, der auch die Veneder kennt, nur daß er sie Veneter, Henneter nennt, zieht aus diesen Wahrheiten bloß das historische aus; Dichter verbrämen die Geschichte, wie sie die Argonauten erzählt hatten, mit Ausschmückungen, worunter aber immer viel historisch = geographisch = wahres liegt; das die Römer annehmen, und Ovid aus einer griechischen Quelle am ausführlichsten dargelegt hat.

Ueber diesen Eridanus der Griechen ist nun der Streit, wodurch das Vaterland des Bernsteins bey Griechen und Römern etwas zweifelhaft wird. Der Satz, der erörtert werden soll, ist dieser: Was ist das für ein Eridanus, von dem der Bernstein nach Griechenland kam, und wo fließt er? Zu dieser Erörterung machen wir in diesem Kapitel nur die Vorbereitung.

Man hätte den Nahmen dieses Stromes zuerst untersuchen sollen, von dem Herodot sagt, er sey reingriechisch (B. III. K. 115.) Dies wird auch allerdings, nach Klang und Form des Worts, so befunden; und philologisch untersucht, bedeutet es einen Fluß, Strom, der nach Morgen oder Osten fließt, und kann auch Ostsee übersezt werden,

den, und ein großer Strom seyn, der sich nach Morgen erstreckt, wie unten in der Note bewiesen wird *).

*) Das Wort wird im griechischen beständig Ἠϱιδανὸς mit dem η, und nie Εϱιδανος mit dem ε geschrieben, (Hr. Schöning a. a. O. S. 8.) und Hr. Schlözer S. 9. schreiben zwar ἐϱιδανος aber ganz falsch; und so fällt zugleich die Schöning'sche Erklärung, als komme es von Δαν, Ton, Fluß (?) und ἐϱι, sehr her, die ohnedies unwahrscheinlich genug ist, von selbst weg,) und die griechischen und lateinischen Dichter bestätigen diese Schreibart, indem sie die Sylbe E vorn durchweg lang brauchen. Dies Wort Ηϱιδανος kömmt nun, wenn man es auflößt, vom Adverbio ἠϱι „früh, des Morgens, östlich," (das im Homer z. E. Iliad. 9, 360.) und in andern Schriftstellern sehr oft allein vorkömmt, wie jedes griechische Lexikon zeigt,) und der Endung δανὸς her. ἠϱι wird mit allerley Endungen zu Adjektiven. Minerva heißt z. E. ἠϱιγενεια „die des Morgens gebohrne" und die Endung δανος ist auch adjektivisch, z. E. οὐτιδανος, von ου τι „nichts werth," ἠπεδανος „sehr träge," und so ist ἠϱιδανος ein Adjektiv, und heißt „sehr frühe, oder östlich." Es wird aber bey ἠϱιδανος immer ποταμος gefunden oder supplirt; dadurch wird Eridanus ein Fluß, der nach Morgen sich erstreckt. ποταμος wird im griechischen, nicht nur von Flüssen und Strömen, sondern auch von Seen und Meeren gebraucht; und so heißt auch der Ocean ποταμος. Gerade so, wie nun, ὠκεανος (entweder von ὠκυς „schnell," oder, wie Wachter will, von ὠγη „Woge") der schnelle, wogichte Strom heißt,

Da der Nahme **Eridanus** appellativisch jeden Fluß, Strom, jede See und Meer anzeigt, das nach Osten sich erstreckt; so kann es nicht anders seyn, als daß er in der griechischen Geographie sehr oft vorkömmt. Man muß also jeden Eridanus nach den Beywörten und Beschreibungen, die ihm beygefügt werden, untersuchen. Ist nun der Eridanus in einem Lande außer Griechenland und dessen Pflanzstädten, (besonders wenn die Griechen auf das Land weiter keinen Einfluß und mit demselben keinen Verkehr haben,) so kann der Nahme nicht der ursprüngliche und eigenthümliche Nahme des Flusses, sondern muß ins griechische, nach der Lage, die den Griechen von andern angegeben wurde, übersezt seyn.

Es gab bey den Griechen

1) Einen Eridanus in Norden, der in das Nordmeer floß, nach Herodot B. III. 115. dessen Existenz er aber, wie Strabo, bezweifelt.
2) Wird der **Po** von einigen griechischen Schriftstellern Eridanus genannt. Hat er diesen Nahmen

heißt, so ist auch ἠριδανος der **Oststrom**, die **Ostsee**. — Weil nun das Wort reingriechisch ist, welches auch daraus erhellet, daß es mehrere Flüsse bey den Griechen, unter dem Nahmen Eridanus gab; so kann es nicht ursprünglich ausländisch und barbarisch, sondern muß von den Griechen, wenn es von einem Fluß außer Griechenland gebraucht wird, ins Griechische übersetzt seyn.

men wirklich geführt, welches ich weiter unten bezweifeln werde, so muß es seyn, weil er von Westen nach Osten fließt.

3) Ein Eridanus wird von einigen Alten in das Land der Celten, Gallien oder Spanien, gesezt, dessen wirkliche Existenz aber noch mehr zu bezweifeln ist.

4) Auch die Rhone und der Rhein werden von Eratosthenes und Eudorus mit dem Nahmen Eridanus belegt, bloß der Aehnlichkeit des Schalles wegen.

5) Ein nicht großer Fluß, bey Athen, hieß auch Eridanus. Mit dem hat es ganz seine Richtigkeit *). Er hat seinen Nahmen wahrscheinlich davon, daß er gegen Morgen floß.

6) Einen Eridanus gab es unter den Sternbildern am Himmel, von dem die Astronomen behaupten, daß er den Nil vorstelle, weil er in der südlichen Halbkugel steht **). Endlich

*) S. *Pausan* Attic. c. 19, 4. vergl. *Cellar.* Not. O. A. T. I. p. 1152. und die zu Griechenland gehörige Charte.

**) Von ihm sagt Cicero in seiner Uebersetzung des Aratus;

Hac etiam Eridanum cernes in parte locatum
Coeli (in Süden) funestum magnis cum viribus amnem.

Vergl. Herrmanns Handbuch der Mytholog. 3ter Th. S. 449.

7. war auch ein Eridanus ohnfern des Eingangs ins Unterreich und selbst im Unterreich *). Ob dieser Strom aber nicht derselbe sey, den Herodot im äußersten Norden annimmt, wird unten untersucht.

Welches nun der Eridanus sey, in den Phaethon stürzte, und wo der Bernstein entstand, (den ich der Kürze willen, den Bernstein-Eridanus nennen will,) muß aus den Beywörtern und Beschreibungen ausgemacht werden, die ihm die Alten beyfügen: Sie hat am besten Ovid zusammengefaßt, a. a. O. v. 323. **)

„Ihn (Phaethon) nimmt fern von Hauße der größte Eridan-Strom auf
In dem Gegenrund und spült ihm den schäumenden Mund ab."

Hieraus erhellet:

1) Der Phaethontische Eridanus war ein Strom (amnis ist das griechische ποταμος) und zwar ein sehr großer Ovid nennt ihn den größten. Wenn nun andere Schriftsteller ein gleiches thun, und z. E. Hesiod einen Eridanus, einen Sohn des Oceans und der Thetys, (d. h. einen solchen, der dem Ocean ähnlich ist,) nennt, und ihn tief- und rauschendflu-thig

*) Virgil. Aeneid. VI. v. 655. f. und Heyne zu dieser Stelle. Andere Stellen folgen unten.

**) Hunc *procul a patria, diuerso maximus orbe*
Excipit Eridanus spumantiaque (al. fumantia) abluit ora.

thig beschreibt *), oder Virgil ihn einen sehr großen Strom, einen König der Flüsse nennt, und ihm merkwürdig genug!) zwey Hörner beylegt **), so mögen sie wohl, wenn dem nichts entgegen steht, denselben Eridanus meynen, in den Phaethon gestürzt ist, wenn sie auch weder desselben, noch des Bernsteins, ausdrücklich dabey erwähnen.

 2) Die

*) Theogon. v. 338.
Θητυς δ' ὠκεανῳ ποταμους τεκε δινηεντας
Νειλον τ' Αλφειοντε και Ἠριδανον βαθυδινην.
Thetys aber gebar dem Ocean rauschende Ströme,
Nil, Alpheus und des tiefen Eridans Fluthen.

**) Virgil. Aeneid. VI. 653. Plurimus amnis Eridani.—
Georgik. B. I. v. 481. ff.
Proluit insano contorquens vertice silvas
Fluuiorum rex Eridanus camposque per omnes
Cum stabulis armenta tulit. —
d. i. nach Herrn Voß's Uebersetzung:
Hochauf schwoll, und drohend im rasenden Strudel die Wälder
Trug der König der Ström' Eridanus durch die Gefilde
Weit mit den Ställen die Heerden umher. —
B. 4. v. 371. ff.
Et gemina auratus taurino cornua voltu
Eridanus, quo non alius per pinguia culta
In mare purpureum violentior effluit amnis.
Wo Eridanus quillt, mit goldenen Hörnern sein Stierhaupt
Zwiefach gekrönt, der gewaltig von allen Strömen der Erde
Durch befruchtete Felder ins dunkelnde Meer sich ergießet.

2) Die Alten beschreiben ihn als einen See: Dionysius Periegetes singt:

„Halbverbrannt sank Phaethon nieder — —
in die Gewässer des blühenden Sees — —
in den buchtigten Fluß des grossen Eridan-Stromes *).

Beydes, See und grossen Fluß verbindet Apollonius (Argonautic. B. 4. v. 605. ff.) die Heliaden, sagte er, giessen

„Helle Bernsteintropfen aus den Augen zur Erde,
welche durch die Sonne auf dem Sande verhärten.
Wenn denn jene Gewässer des schwarzen Sees sich heben
durch das Hauchen des starktönenden Windes empöret,
werden sie in den grossen Eridanus hingewälzet“ —
— — — **).

Auch

*) Ἡμιδαης Φαεθων πεσεν —
— — λιμνης ες τροχοας πολυανθεος
ες μυχατον ῥοον καλιῤῥοου Ἠριδανοιο. Descript. orb. Vergl. Apollon. L. IV. v. 598. f.
Man weiß, daß μυχατος und καλιῤῥοος bey Homer und andern Dichtern Beywörter des Meeres und des Oceans sind.

**) — — — — ἐκ δε Φαεινας
Ἤλεκτρα λιβαδας βλεφαρων προχεουσιν ἔραζε.
Αἱ μεν τ' ἠελιῳ ψαμαθοις ἐπιτερσαινονται,
Εὖτ' ἂν δε κλυζωσι κελαινης ὕδατα λιμνης,
Ἠιονας πνοιη πολυηχεος ἐξ ἀνεμοιο,
Δη τοτ' ες Ηριδανον προκυλινδεται ἀθροα — —

Auch der Verfasser der wunderbaren Sagen *) von dem unten mehr vorkömmt, erzählt, daß Phaethon in einen See gestürzt sey. Vergl. die Meynung des Asarubas bey Plin. N. G. 37, 3.

3. Der Eridanus, in den Phaethon stürzte, war nördlich. Dies folgt aus Ovids „fern vom Hauße." Es war aber Phaethon in Aethiopien zu Hauße (nach B 1. v. 778.) und „im Gegenrund," d. h. in einer ganz entgegengesezten Erdzone (als Aethiopien) **). Auch erhellet es noch mehr aus Ovid's Beschreibung jenes Erdbrandes, wo der Po, Rhein, die Rhone, der Ton vor Hitze ausgetrocknet sind, wenn Eridanus, in den Phaethon stürzt, fließt; (wovon im folgenden Kapitel ein mehreres.)

4. Der Eridanus des Phaethons erzeugt und hat den Bernstein, nicht als Stapel- oder Speditions-

*) Sey es Aristoteles, dem man das Buch (Θαυμασια ἀκȣσματα) gemeinhin zuschreibt, oder, wie ich glaube, ein späterer ungenannter Verfasser. Die Stelle kömmt übrigens unten vor.

**) Diuersus heißt bey den Classikern (auch bey Ovid, Verw. B. 2. v. 14. facies non omnibus vna, nec *diuersa* tamen) nicht „verschieden" sondern „entgegengesezt." Orbis ist in der alten Geographie die Halbscheid über und unter dem Aequator — nimmt man das diuerso orbe also ganz genau geographisch, so heißt es „in der entgegengesezten Erdzone von Aethiopien," d. i. offenbar mehr oben hier in Preußen, als in Italien und südlichem Deutschland.

ort, sondern als Quelle. Das erhellet, aus allen bisher schon angeführten Stellen, besonders aus Ovid (v. 365.) „den verhärteten Bernstein, der am Ufer des Eridanus entstanden ist, nimmt Eridanus auf und schickt ihn nach Rom.“ Selbst die Schriftsteller, die den Eridanus in Italien finden, verlegen auch die Bernsteinquelle dahin, wie unten erwiesen wird.

5. Dieser Eridanus, von dem der Bernstein kam, floß in's Nordmeer. Dies ist die wichtige Stelle Herodots (B. III. K. 115.) die, der Folge willen, ganz hier zu stehen verdient *): „Ich kann mir nicht denken, sagt er, daß der Fluß im Auslande, Eridanus heißen soll, der in's nördliche Meer fließt, und von dem, wie es allgemein heißt, der Bernstein kömmt; das widerlegt schon der Nahme selbst, Eridanus, (der griechisch und nicht barbarisch ist,) der von einem Dichter herrühren mag. Auch habe ich, so viel Mühe ich mir gegeben habe, von keinem Augenzeugen erfahren können, ob oben über Europa

*) Ὀυδε γαρ ἐγωγε ἐνδεκομαι Ἠριδανον καλεεσθαι προς βαρβαρων ποταμον, ἐκδιδοντα ἐς θαλασσαν την προς βορεην ἀνεμον, ἀπο τεο το ἠλεκτρον φοιταν λογος ἐςι. τουτο γαρ ὁ Ηριδανος αὐτο κατηγορεει το οὔνομα, ὑπο ποιητε δε τινος ποιηθεν. Οὔτε δε οὐδενος αὐτοπτεω γενομενου οὐ δυναμαι ἀκεσαι, τουτο μελετων, ὁκως θαλασσα ἐςι τα ἐπεκεινα Ἐυρωπης. Ueber diese Stelle hat Bayer, Gesner, Hanov und Grupen commentirt. S. Schlözer (allgem. Weltg. 31ster Band S. 8. Not. E.) und mehreres davon unten.

Europa noch ein Meer ist. So zweifelhaft auch Herodot hier schreibt, so sieht man doch aus dieser Stelle deutlich. a) Der Bernstein kam zu Herodots Zeit, aus Norden. b) Er kam eben daher, wo das Zinn kam, und, das kam, wie Herodot gleich darauf sagt: von Norden **). c) Der Fluß, wo er herkam, hieß in Griechenland allgemein Eridanus. Seine übrigen Zweifel rühren bloß vom griechischen Nahmen Eridanus und davon her, daß er selbst nicht oben in Norden gewesen war. Diese Zweifel werden aber durch andere Gründe gehoben, die noch unten vorkommen.

So hätten wir den Bernstein - Eridanus, nach allgemeinen Gründen in Norden; es wäre ein Oststrom, in der Nähe des Nordmeers.

*) ἐξ' ἐχατης ὁ κασσιτερος ἡμιν Φοιτᾳ και το ἠλεκτρον.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Der Bernstein-Eridanus ist nicht der Po in Italien, nicht der Rhein, nicht die Rhone, und überhaupt kein so südlicher Fluß, wie diese.

Die Sache verdient aber eine genauere Untersuchung, weil selbst viele alte Schriftsteller den Phaethontischen Eridanus zum Po in Italien, oder zum Rhein und der Rhone und zu andern südlichen Flüssen machen.

Hier treten, außer den obigen allgemeinen Gründen, daß diese südlichern Flüsse nicht der Phaethontische Eridanus seyn können, (indem sie keine so große Ströme, keine Seen sind, keinen Bernstein liefern, und nicht in's nördliche Meer fließen,) noch folgende besondere ein:

1) Nach Ovid waren alle diese Flüsse durch den Phaethontischen Brand ausgetrocknet und hatten kein Wasser. Man lese Verwandl. B. II. v. 254. ff.

„damahls flohe der Nil erschrocken an's Ende der Erde,
und versteckte sein Haupt, das noch verborgen ist. Seine
sieben Mündungen waren trocken und Thäler ohn' Wasser.

Eben

Eben das Loos traf auch den Hebrus und Strymon in
Ismar (Thracien)
und die Abendflüsse, den Rhein, die Rhone, den
Padus." (Po)

Jener Eridanus war aber nicht ausgetrocknet, sondern floß und wusch den Phaethon den schäumenden Mund ab.

2. Nach Ovid's Erzählung, die doch äußerst genau ist, ist beym Eridanus gar nicht an den Po, Rhein, und Rhone zu denken. Denn Phaethon fährt viel zu hoch herauf, kömmt bis an die nördliche Schlange, die durch die nahe Sonne warm wird, und stürzt über den Scorpion herab, so, daß er nicht so südlich fallen kann, um in den Rhein, Po und die Rhone zu stürzen. Man lese nur die ganze Erzählung bey Ovid nach, um diesen Grund recht deutlich einzusehen. Da aber hierzu astronomische Kenntnisse gehören, so soll die deutsche Uebersetzung dieser ganzen Stelle mit astronomischen Anmerkungen unten folgen.

3. Beym Bernstein-Eridanus gab es eine oder mehrere Inseln, die zugleich Bernstein lieferten *), diese Inseln werden nördlicher gesezt, als der Po, Rhein und Rhone fließt, und obgleich einige Geographen an den Ausfluß des Po, solche Bernsteininseln setzen,

*) Von einer Insel spricht Apollonius Rhodius L. IV. p. 507. ἱερὴν ἠλεκτρίδα νῆσον. Von des Pytheas Abalus, Plin's Austravia, und von den Elektriden unten.

setzen, so läugnen sie Andere und Mehrere; und am Rhein und der Rhone kommen dergleichen gar nicht vor. Dieses wird unten besonders gezeigt. Wir wollen jeden dieser Flüsse besonders vornehmen, und Gründe und Gegengründe prüfen.

I. Po.

Daß der Eridanus, in den Phaethon stürzte, der Po in Italien sey, will man beweisen;

1) Aus einer Menge von Schriftstellern, die den Po Eridanus nennen. Ich will noch zugeben, daß der Po Eridanus wirklich geheißen habe, (ob ich es gleich bezweifeln werde,) aber es war nicht der Bernstein-Eridanus *).

2) Aus

*) Von dieser Menge von Schriftstellern muß man wenigstens die Hälfte abziehen, bey denen man es bald voraussetzt, z. E. Ovid, Virgil, wie unten angegeben wird. Aber es bleiben doch noch genug übrig. Euripides in Hippolyto v. 736. f. (S. nachher.) Er nennt den Po nicht ausdrücklich. Strabo L. V. p. 329. Ἠριδανος πλησιον τȣ παδȣ λεγομενος. (Er setzt also den Eridanus, einer Sage nach, nahe an den Po.) Diodor. Sic. L. IV. p. m. 302. του Φαεθοντος πεσοντος προς τας ἐκβολας τȣ νυν παδȣ καλȣμενου ποταμȣ. το δε παλαιον Ηριδανȣ προσαγορευομενου. Polyb L II. 16. ὁ παδος ποταμος ἀπο των ποιητων Ἠριδανος θρυλλȣμενος. Anthol. gr. edit Iacobs. T. III. p 185. — — Αυσονιης ἀρχομενης ἠλεκτρα Φαινεται Ηριδανοιο. (Andere griechische Stellen unten,) Plin. Hist. Nat. III, 16. Padus graecis

2) Aus der Versicherung der Alten, daß Phaethon in den Po, der Eridanus geheißen habe, gestürzt sey. — Einige Alten behaupten dies, aber sie haben, der vielen entgegenstehenden Gründe wegen, Unrecht *).

3) Dar-

graecis dictus Eridanus, poena Phaethontis illustratus. Lib. 37, 3. Eridanus, quem nunc Padum vocamus. *Scholia* in Aratea Germanici: Ab Arato et Pherecyde Eridanus Padus esse putatur. *Martianus Capella*: Italia etiam Pado flumine memoranda, quem Graecia dixit Eridanum. L. *Ampelius*: Eridanus et Tiberinus in Italia. (Virgil. Georg. I, 482. IV, 371. ist zweifelhaft.) Man sieht: griechische Schriftsteller schieben den Nahmen Eridanus, nach Herodot, auf die Dichter, und lateinisch wieder auf die Griechen.

*) S. die vorigen Stellen, und außerdem noch: Euripides a. a. O. ἀρθειην ἐπι ποντιον κυμα τας ἀδριηνης ἀκτας, Ηριδανȣ δ' ὑδωρ, ἐνθα πορφυρον ςαλασσȣσιν, εἰς οἰδμα πατρος τριταλαιναι Κοραι, Φαεθοντος οἰκτῳ, δακρυον τας ἠλεκτροφαεις αὐγας. Der Dichter findet sogar die Bernsteinthränen der Heliaden, die hier als Töchter Phaethons erscheinen, am Ausfluß des Eridanus im Adriatischen Meere, (also am Po.) Statius in Theobaid. XII, v. 413. Sic Hyperionium tepido Phaethonta sorores fumantem lauere Pato. Herodian, L. VIII. c. 7. *Claudian*, in epithalam. Pallad. v. 109. Ist es nun ein Wunder, wenn auch Herder in seiner Terpsichore, seinem Dichter (Jacob Baldee,) zufolge, die Stelle (S. 50.) Noch jenen Schwesterhain am Padus, heilig umschattend des Bruders Grabmahl." S. XVI. der Vorrede,

3) Daraus, daß es hier, wo nicht eine Bernsteinquelle, doch einen Bernsteinhandel gegeben habe, der über den Po nach Griechenland (und Rom) gieng — Ich antworte: dies verändert die Sache sehr; Phaethons Geschichte und ein Bernstein-Handel reimen sich nicht gut zusammen; und doch hoffe ich unten zu beweisen, daß der Bernsteinhandel von Po nach Griechenland eine Schimäre sey.

4) Endlich auch daraus, daß es am Ausfluß des Po Elektriden- (Bernstein-) Inseln gegeben habe, wie einige Alte versichern *). — Dies könnte doch nur davon gelten, daß diese Inseln mit Bernstein Handel trieben; dies kann man aber nicht einmahl beweisen. Und doch behaupten andere Geographen, daß es am Ausfluß des Po keine Elektriden-Inseln gebe. S. unten. Gegen

rede, so commentirt: „ist das fabelhafte Grabmahl Phaethons am Po, das von einem Hayn, in den die klagenden Schwestern des begrabenen verwandelt waren, beschattet wurde?"

*) Der Verf. der mirabil. auscultat. (Aristot. Opp. T.I. edit. Paris. 1619. p. 1156.) ταυτας τας νησυς (Ηλεκτριδας) u. s. w. S. die Stelle unten. Pompon. Mela de Sit. Orb. L. II. c. 7 In Adria Electrides, (die er aber gar nicht weiter nennt.) *Plin.* H. N. XXXVII, 3. führt zwar an, daß noch die gescheutesten (griechischen Dichter) gesagt hätten, daß im adriatischen Meere, am Ausfluß des Po, die Elektrischen Inseln wären, die darum so genannt würden, weil man daselbst Bernstein finde; Er sezt aber dazu: es sey gewiß, daß daselbst keine Insel dieses Nahmens angetroffen werde u. s. w.

Gegen den Po, als Bernstein-Eridanus streiten aber:

1) Allgemeine Gründe: a) daß er kein so großer Strom ist, als die Alten den Eridanus des Phaethon beschreiben, b) daß es kein See und keine See ist, (der Verf. der wunderbaren Sagen, sezt wohlweißlich einen See, in den Phaethon gestürzt sey, in die Nähe des Po, den aber kein Mensch finden kann,) c) daß er keinen Bernstein lieferte *), und wie ich unten beweisen werde, auch nicht einmahl hier ein vorzüglicher Handel getrieben wurde, d) daß er nicht ins nördliche Meer fließt.

2) Besondere: a) daß er zur Zeit des Phäethontischen Brandes, nach Ovid, ganz ausgetrocknet, und ein Thal ohne Wasser war, folglich den Phaethon nicht aufnehmen und abwaschen konnte. b) Er fließt viel zu südlich, als daß Phaethon auf seiner Irrbahn nach Norden, wenn er stürzt, in denselben fallen konnte. c) An ihm gab es keine Bernsteininseln, nach Strabo und Plinius, denen mehr zu trauen ist

*) Ich weiß keinen einzigen alten Schriftsteller anzuführen, der die Bernsteinquelle hier an den Po versetze, als den Verf. der mirabl. auscult. der sich aber hier irret, wie unten bewiesen wird. Die andern Stellen handeln alle von einem Bernstein-Handel, oder scheinen vielmehr nur davon zu handeln. S. Kap. 9.

ist, als einem Mela *). Diese Inseln liegen auch viel nördlicher **).

Hier tritt auch noch der **besondere** Grund aus Ovid (a. a. O. 371.) ein. Cygnus, Sthelenus Sohn, ein Verwandter Phaethons, herrschte in Ligurien, also an den Ufern des Po, weit und breit; aber bey dem Gerücht vom Schicksal des Phaethon hat er —

„Reich

*) **Strabo** Geogr. B. 5. p. 329. (der Amsterd. Ausg. von 1707.) läugnet τας Ἠλεκτριδας νησȣς τας προπαδȣ, και μελεαγριδας (von dieser Art Vögel, S. Plin. H. N. 37, 11. p. m. 269.) ἐν αὐταις, mit dem Zusatz: τουτων ἐϛιν οὐδεν ἐν τοις τοποις. (dergleichen liegen hier gar nicht.) Plin. H. N. XXXVII, 2. Diligentiores (Graecorum) Electridas insulas in mari Adriatico esse dixerunt, ad quas dilaberetur Padus, qua adpellatione nullas vnquam ibi fuisse certum est. Und anderwärts: Vanitatis certissimum documentum, adeo, vt quas earum designunt Graeci, haud vnquam constiterit. ibid. c. 3. ab aduerso Britannicae in Germanicum mare sparsae glossariae etc.

) Plin. H. N. 37, 3. Certum est, gigni (electrum) in insulis septentrionalis oceani et a Germanis appellari Glessum: itaque et vnam insularum ob id *glossariam* adpellatam. **Apollon. Rhod. L. IV. v. 507. — ἱερην ἠλεκτριδα νησον ἀλλαων ὑπατην, ποταμȣ σχεδον Ἠριδανοιο — [ἱνα τ᾽ εἰσι πυλαι και ἐδεθλια νυκτος] d. i. „die heilige Bernsteininsel, die lezte unter allen, nahe am Eridanstrome, wo die Pforten und Lager der Nacht sind. Welches diese Inseln waren, und wo sie lagen, wird Kap. VII. gezeigt.

„Reich und alles verlassen, und des Eridanus Ufer mit den lautesten Klagen erfüllt" — — — Wenn der Eridanus der Po war, so brauchte er sein Reich nicht zu verlassen, indem es ja selbst am Po lag.

Aus dem allen folgt, daß wohl einige Alte, z. E. Strabo und Diodor von Sicilien Recht haben, wenn sie keinen Eridanus in Italien finden, ihm den Bernstein absprechen; und daß es auch nicht wohl möglich sey, den Phaethontischen Eridanus in Italien zu suchen *).

 Fragen

*) Man hat eine artige Erzählung hierüber bey Lucian, (Tom. II. Opp. p. m. 369) woraus erhellet, daß Lucian die Heimath des Bernsteins ganz wo anders suchte, als am Po in Italien. Er giebt vor, er sey einmal den Eridanus oder Po hinaufgefahren, um einen ganzen Schoos voll fallender Thränen der Heliaden, aufzufangen, und also köstlichen Bernstein zu erhalten! Er habe aber weder solche Bernsteinbäume irgendwo erblicket, noch etwas von Bernstein und Nahmen des bey Dichtern berühmten Phaethon gehört. Endlich habe er die Schiffsleute gefragt: wenn sie denn zu der Bernsteinquelle kommen würden? Jene hätten laut aufgelacht und gefragt: was er vom Bernstein wolle, und vom Eridanus? Er habe ihnen darauf die Sache erzählt — worauf sie gefragt hätten: welcher Betrüger ihm das weiß gemacht hätte? Es sey alles Wind; sie hätten in ihrem Leben nie etwas davon gehört, Wahrhaftig, sie würden gewiß nicht für ein paar Schillinge hier herum rudern, da sie durch jene kostbare Schätze sich königlichen

Fragen wir aber: wie doch die Alten drauf kommen, daß sie den Po Eridanus nennen und die Scene des Phaethon hieher versetzen? so wird dieser geographische Irrthum unten Kap. 8. aufgedeckt, und das Räthsel hoffentlich leicht gelöset werden.

II. Rhein.

Schon Eudoxus, ein alter Geograph, hielt den Rhein für einen Arm des Eridanus, der in's Nordmeer fließt, (die andern Arme sind der Po und die Rhone!) unter den Neuern aber hat Hr. Voß mit vielem Scharfsinn zu zeigen gesucht, daß der alte Eridanus kein anderer Fluß, als der Vater Rhein sey *).

Gründe dafür sind:

1) Die Aehnlichkeit des Nahmens Rhenus und Eridanus. — Diese Aehnlichkeit hat jedoch die Rhone, die Roddaune, der Rhodun, d. i. die Düna u. s. w. mit dem Rhein gemein, und wir sind keinen Schritt weiter.

2) Weil

chen Reichthum erwerben könnten. Hierauf bedauert sich der arme Lucian selbst und findet sich gewaltig geprellt. Strabo B. 5. p. m. 329 — Ηϱιδανος μηδαμου γης ὠν — da er von Italien redet, so heißt dies: „der Eridanus ist hier nirgends zu finden. Diodor. Sic. L. IV. p. m. 302. ἠλεκτϱον οὐδαμου της οἰκȣμενης φαινομενον. Der Bernstein wird nirgends angetroffen, als hier (in Basilia oder Baltia. S. unt.)

*) S. dessen Uebersetzung Virg. vom Landbau S. 67. f.

2) Weil es nicht wahrscheinlich sey, daß die Phönicischen Bernsteinhändler auf einer so weiten Küstenfahrt durch Untiefen und stürmische Buchten, ihre Waare in Samland selbst gegenwärtig ausgetauscht hätten. — Und doch ist dieses so gewiß, als jeder andere Satz der alten Geschichte.

3) Weil sich der Rhein, nach den ältesten Weltcharten, im Nordgestade verlohren, und, ohne ein eingeschlossenes baltisches Meer, bis über den Tanais erstreckt habe. — Von diesem Laufe des Rheins habe ich nirgends sichere Zeugnisse in den alten Geographen auffinden können.

4) Weil nun die Nordmündung des Rheins, Britannien gegen über, wo die Römer auf der Insel Austravia oder Ameland Bernstein fanden, die neuern Griechen, und selbst Plinius, die Elektridischen oder Bernsteininseln sezten. — Aber das ex aduerso Britanniae bey Plinius, kann auch die Ost- nicht bloß Südseite von Britannien seyn, und folglich die Bernsteininsel ganz wo anders liegen.

Gründe dagegen sind:

1. Allgemeine: Der Rhein ist, besonders am Ausflusse, kein so großer Strom, als die Alten den Bernstein-Eridanus beschreiben: keine See: liefert keinen Bernstein, (man weiß nicht einmahl von

einem beträchtlichen Bernsteinhandel, der über den Rhein gegangen wäre.)

2. Besondere. a) Der Rhein war zur Zeit jenes Phaethontischen Brandes ganz vertrocknet, nach Ovid *). b) Phaethon fuhr, nach eben dem Dichter, noch höher herauf als der Ausfluß des Rheins geht, und c) hier gab es nie Bernsteininseln. Der Römer Austravia oder Ameland, ist wohl Samland, wie unten angegeben wird.

Daß nun die Spuren des alten Eridanus in Geschichte und Fabel, wie Herr Voß sagt, entweder nirgends hinzielen, oder nach dem Rhein," bezweifle ich sehr. Wie es aber gekommen sey, daß die Alten beym Eridanus an den Rhein denken konnten, wird unten Kap. 8. entdeckt.

III. Rhone.

Viele halten den Bernstein-Eridanus für die Rhone aus folgenden Gründen:

a) weil der alte Eridanus im Lande der Celten gewesen sey; [Hesiod. Theog. v. 338. „Eridanus ein Fluß im Celten-Lande,"] und die Rhone im Lande der Celten fließe. — Man wisse aber, daß die Celten bey den Alten bis an die Weichsel wohnen **).

b) aus

*) Ovid nennt diese ausgetrockneten Flüsse l. c. v. 4. ob auch noch in den folgenden Tagen: nondum audentia labi flumina.

**) *Siegfr. Bayer*, de Vened. et Erid. p. 533. Celtos dicebant veteres non modo populos ad Rhenum, verum

b) aus Zeugnissen der Alten, die jedoch schwankend sind *), und

c) wegen der Aehnlichkeit des Nahmens Rhodanus und Eridanus — die aber mehreren Flüssen gemein ist.

Mehrere rücken den Eridanus, in den Phaethon stürzte, (im Celtenlande,) nach dem Pyrenäengebirge, wie Dionysius Periegetes (in seiner Erdbeschreibung:)

„Denn das Pyrenäengebirg', die Wohnung der Celten,
nahe an den Quellen des schönen Eridanstromes,
dessen Ufer die Heliaden in finsteren Nächten
Trauernd um den Phaethon mit Thränen bethauen."

oder mit Theophrast nach Ligurien, d. h. entweder Ligurien in Italien; dann wäre es der Po; oder Ligurien in Gallien, d. i. die Loire, oder nach Iberien — wie Aeschylus; wo aber wieder Iberien

 ein

verum etiam omnes Germanos, et Ephorus id nomen protendebat vsque ad Viſtulam.

*) Hesych. s. v. ἤλεκτρον. Hesiod l. c. ἠϱιδανος ποταμος κελτων. Nach Apollon. B. 4. v. 605-640. fahren die Argonauten auf dem Eridanus nach dem Ocean hin, aber frühzeitig gewarnt, schiffen sie den Rhodanus hinab in's sardinische Meer; und sein Scholiast sezt zu: Ροδανος ποταμος της κελτικης τῳ Ηϱιδανῳ συμμιγνυμενος και σχιζομενος τῃ μεν εἰς ὠκεανον Φεϱεται, τῃ δε εἰς Ιονιον κολπον, τῃ δε εἰς το σαϱδινιον πελαγος. Ein ungeheurer Irrthum, und doch ist hier Eridanus von der Rhone verschieden. Vergl. Plin. H. N. XXXVII, 3.

ein sehr weit ausgebreiteter geographischer Nahme ist *).

Aber es walten hier dieselben allgemeinen und besondern Gründe ob, warum weder die Rhone noch die Loire, noch ein Fluß in Spanien, der Bernstein-Eridanus seyn könne, die beym Po und Rhein angeführt worden sind. Der Hauptgrund bleibt bey alle dem, daß weder in noch an denselben Bernstein gefunden und erzeugt wird, oder erzeugt worden ist.

Um so weniger können noch südlichere Flüsse, als: der Simathus, jezt Giaretta in Sicilien **) der Eridanus bey Athen, und der Nil in Egypten auf die Ehre, der Bernstein-Eridanus der Alten zu seyn, Anspruch machen, gesetzt daß der erstere auch wirklich Bernstein bey sich führe ***), der zweyte den-

*) Dionys. Afer läßt das Zinn (also auch den Bernstein) daher kommen, wo Αφνειοι ναιουσιν ἀγανων παιδες Ιβηρων. Plin. H. N. 37. 3.

**) Nach Chr. W. Ahlward: Kallimachus Hymnen und Epigrammen. S. 188.

***) Ich weiß wohl, daß in Italien, und namentlich im Neapolitanischen, in Sicilien, in Frankreich und an manchen andern Orten, in tiefen Brunnen, ein verhärtetes Stein- oder Bergöl, von weißer, röthlicher, gelber und schwarzer Farbe, oben auf dem Wasser schwimmend angetroffen wird, das auch in der Erde verhärten kann, (wie schon *Ctesias* in historia Indicarum bey Pho-

denselben Nahmen trägt, und der Nil unter dem Nahmen Eridanus am Himmel prangen soll. (Die wahrscheinliche Ursache hievon S. unt. K. 8.) Es gelten auch hier dieselben Gegengründe, die beym Po und Rhein angegeben wurden.

Photius etwas dergleichen anführt;) aber ich zweifle, daß dieses wirklicher Bernstein sey: (Man s. *Bocco* in obseruatt. phys. V, 30. 31. vergl. Bock's Naturgesch. des Preuß. Bernsteins S. 31. f.) und wäre es auch wirklicher Bernstein, so würde bloß daraus folgen, daß man auch an andern Orten, als in Preußen, Bernstein finde, aber nicht so häufig.

Sechstes Kapitel.

Der Bernstein-Eridanus ist nicht die Rodaune bey Danzig, nicht der Pregel, nicht die Düna, u. s. w.

Alle obige Gründe, besonders aber der, daß ein Eridanus der Alten die Quelle und das Vaterland des Bernsteins seyn, oder wenigstens in der Nähe desselben fließen müsse, haben die Alterthumsforscher schon längst bewogen, den Eridanus der Alten in der Nähe der Ostsee zu suchen. Sie giengen aber alle von dem Gedanken aus; es müsse ein Fluß seyn — und — irrten sich. Hier fallen nun einige

1. Auf die Roddaune.

Diese Meynung hegte zuerst — aus Vaterlandsliebe — der Geograph Cluverius aus Danzig *). Ihm folgte Gesner **), Schlözer

*) S. *Cluuerii* German. Antiq. L. III. c. 34. p. 137. sq. cf. *Bochart* Hieroz. L. VI. c. 15.

**) Gesner de electro veter. p. 90. Vere illi (Phoenicii) forte etiam nomina Vinidorum et Raduni fluminis prodi-

zer *), und außer vielen andern, der Verfasser der Parergorum historicorum **). (Herr Senator Uphagen in Danzig,) welche große und verehrungswürdige Nahmen! Aber es kömmt hier nicht auf Nahmen, sondern auf Gründe an:

Gründe dafür sind

1) Aehnlichkeit des Nahmens, Radaune, Rodune, Radune, Reddaunie, Radaunie u.s.w. denn so viele Nahmen hat das kleine Mühlenfloß, das bey Danzig in die Motlau, und mit dieser in die Weichsel fällt,) mit dem Nahmen Eridanus. — Aber alle Beweise aus einem Gleichlaut hergenommen, sind sehr unzuverlässig, wenn sie nicht von stärkern Gründen unterstützt werden, sagt Schöning mit Recht (allgem. Weltgesch. 31ster Th. S. 8.)

2) Diese

prodiderunt: sed Vinidi mutati in Henetos, Radunum formatum in Eridanum etc. Vergl. auch *Francheville* dissert. sur l'origine du peuple Prussien. p. 504. in der histoire de l' acad. de Berlin 1749.

*) Anmerkungen zu Schönings Abhandlung v. d. Begriffen d. Alten von nordlichen Ländern, Allgem. Weltgesch. 31ster Th. S. 8. 9. Man versezte die Raddune, *ἐρίδανος* (muß heißen *ἠρίδανος*) „nach Italien." Vergl. S. 36. 37.

**) Parerg. histor. 1782. 4. S. 166. sqq. p. 317. sqq. — Der Verf. geräth p. 174. bey seinem Rhudon, oder der Rodaune ganz in Ecstase.

2) Diese Rodaune fließt nahe am Bernsteinlande. — Aber es ist dieses Flüßchen doch noch weit davon entfernt.

3) Die See scheint in den ältesten Zeiten bis hieher gegangen, und das jetzige Werder bey Danzig, ein ehemahliger Seeboden zu seyn. Wie man denn auch Nachrichten hat, daß über Culm (das alte Gelonum) ein großer Bernstein-Handel, bis zum schwarzen Meere gegangen ist. — (Dies sind Hypothesen des Verf. der parergorum histor.) — Ich will zugeben, daß die See bey Danzig ehemahls weiter hereingegangen ist, (wiewohl andere das Gegentheil behaupten *) — aber das Vaterland des Bernsteins ist diese Gegend nie gewesen, wenn man auch bisweilen beträchtliche Bernsteinstücke hier gefunden haben mag. Den Handel mit Bernstein über Culm aber bezweifle ich sehr. S. Kap. 9.

Gründe dagegen sind:

1) Wie kann das Flüßchen Radaune, der große Strom, den die Alten Eridanus nennen, seyn? Denn die Weichsel hat bey den Alten nur den Nahmen vistula, und Eridanus ist schon bekannt, ehe noch die Alten an die Weichsel denken.

*) S. Pisanski über die Ostsee S. 39. Den gelehrten Verf. der parerg. historic. hat wirklich nur Patriotismus so gelehrt gemacht, als er p. 174. sqq. erscheint.

denken. — Wollte man sagen, daß hier große Veränderungen vorgegangen seyn könnten, wodurch der große Eridanus in die Rodaune umgeschaffen worden sey, so ist dieses bloß eine Annahme zu Gunsten einer Hypothese, die durch nichts sonst bewiesen werden kann.

2. Warum sollte gerade die Radaune von den Phöniciern vor allen andern Flüßen und Strömen ausgezeichnet und in ihrem Nahmen auf die Griechen gekommen seyn? Es müßte doch eine große Merkwürdigkeit zu Grunde liegen *), und das wäre hier entweder die Bernstein = Quelle, oder ein großer Bernsteinhandel. Aber

3. Hier gab es, nach dem Zeugnisse der Alten, nicht die Bernsteinquelle, sondern weiter herauf, wo auch die Bernsteininseln anzutreffen sind; und die Annahme vom Bernsteinhandel hat, wie unten erwiesen wird, nichts gegründetes für sich. Andere denken mehr

2) an

*) Dieses meynt wohl Hr. H. R. Schlözer, wenn er a. a. O. S. 8. schreibt: „der Bernstein that für die Raddune, ein unbeträchtliches Mühlenwasser, was von je her eine blutige Schlacht für so manches und vorher ganz unbekanntes Dorf gethan. Mehrere werden die kleinen Flüsse Seyne und Newa, als die weit beträchtlichere Rhone und Lena kennen. Und doch, welch ein großer Unterschied zwischen der Seine und dem Mühlenfloß Raddune!

2) an den Pregel.

Aus dem Grunde, daß die Rodaune nicht füglich der Eridanus der Alten seyn könne, ist Herr Mannert *) geneigt, lieber an den Pregel zu denken; und für diesen Fluß ist allerdings die Lage seines Ausflusses, durch das frische Haf in die Ostsee, ohnweit der Bernsteinküste; aber gegen ihn ist auch alles übrige: a) er hat nicht einmahl mit dem Eridanus eine Nahmens-Aehnlichkeit **), b) er heißt bey den Alten mehr Chronus, als Eridanus ***), c) er fließt zwar in Norden und näher am Bernsteinlande, aber doch nicht in die Nordsee, wie Herodot will, ja nicht einmahl unmittelbar in die Ostsee, sondern eine Meile von Königsberg in's frische Haf. Hierzu kömmt d) daß am, um und in dem Pregel gar nicht gewöhnlich Bernstein gefunden wird, sondern es eine große Seltenheit ist, wenn einmahl, in vielen Jahren sich an

*) Geogr. d. Griech. und Röm. 3ter Th. S. 524.

**) Man könnte zwar das ὀνομα βαρβαρικον und ἑλληνικον des Herodot herausbringen, wenn man ἐριδανος schriebe, und dies von ἐρις, Zank, Streit, Prügeley ableitete, wodurch ein Prügelfluß, im Plattdeutschen: Pregelfluß herauskäme. Aber a) der Eridanus der Alten wird immer ἠριδανος geschrieben, nie ἐριδανος und b) ἐρις heißt eben nicht im Griechischen Prügeley; zu geschweigen, daß man gar nicht weiß, warum dieser Fluß diesen Nahmen haben sollte.

***) Nach Ptolemäus. Vergl. Mannert a. a. O. 4ter Th. S. 254.

an oder in demselben ein Bernsteinstück sehen läßt. S. Bock's Naturgeschichte des Preußischen Bernsteins. S. 48.

III. Düna.

Jezt tritt der sehr gelehrte Petersburgische Professor, Theophilus Siegfried Bayer, ein Königsberger, auf, und beweißt uns an zweyen Orten seiner Schriften *), mit einem großen Aufwande von Gelehrsamkeit, daß der Phaethontische Eridanus der Alten, kein anderer Fluß, als die Düna bey Riga sey. Seine Gründe sind kürzlich, mit Weglassung aller gelehrten Ueberladungen, folgende:

a) dieser Fluß fließt sehr nördlich und kömmt dem Eridanus des Herodots am nächsten.

b) Er klingt dem Nahmen Eridanus ähnlich, zumahl, da ihn Marcian, Rhudon, nennt. Er macht sich hierbey selbst Einwürfe, die er beantwortet.

a) daß Ptolemäus diesen Fluß Rhubon und nicht Rhudon nenne, und Marcian wohl den rechten Nahmen angebe:

b) daß es an der Düna keinen Bernstein, als in seinem Vaterlande gebe. Aber man müsse an einen ausgebreiteten Bernsteinhandel denken, der diesen Fluß rückwärts hinauf bis an seine Quelle, und von

*) S. dessen gelehrte Abhandl. de Venedis et Eridano fluuio und de numo Rhodio in agro Sambiensi reperto — in den Opusculis der Klotzischen Ausgabe, Halle 1770. S. 498. ff. 528. ff.

von da auf dem Borysthenes, (Dnieper,) bis in das schwarze Meer gegangen sey. — Dieser Bernsteinhandel existirt jedoch nirgends — als in dem Kopfe des gelehrten Bayers.

c) daß, nach Ptolemäus, der Rhubon östlicher zu fließen scheine, als die Düna ist. — Dies leztere ist nun der Fall wohl nicht. Ich trete vielmehr hierinne der Auseinandersetzung des Hrn. Mannert **) bey, der vielmehr in dem Rhudon des Ptolemäus, einen westlichen Fluß als die Düna, nehmlich die Memel findet.

Aber gegen die Bayersche Hypothese streitet

a) daß die Düna noch immer nicht der Fluß Herodots ist, der in's Nordmeer fließt, und

b) hier es keinen Bernstein in der See und im Lande giebt, der gewöhnlich hier gefunden würde.

c) wir brauchen keinen Bernsteinhandel am Eridanus, wenn wir alles erklären wollen, was bey den Alten davon vorkömmt, sondern die Bernsteinquelle. Und gleichwohl ist auch jener Bernsteinhandel über die Düna eine Chimäre, wie unten erwiesen wird.

Gerhard Schöning in seiner schon oft angeführten Abhandlung von den Begriffen und Nachrichten der alten Griechen und Römer von den nördlichern Ländern **) hat zwar zu beweisen gesucht, daß das Baltia der alten Skandinavien und die Bernsteininseln Schweden,

*) Geogr. der Griech. u. Röm. 4ter Th. S. 255.

**) Fortsetzung der allgem. Weltgesch. 31ster Th. Halle 1771. S. 1. ff. mit Anmerkungen von A. L. Schlözer.

den, mithin der Eridanus in Schweden zu suchen sey; hat aber keinen Fluß angegeben, den man im Eridanus der Alten finden könnte. Nun kann man zwar zugeben, daß Basilea oder Baltia der Alten Schweden sey; aber das hat Schöning nicht bewiesen, und niemand wird es beweisen können, daß Schweden das Vaterland des Bernsteins sey, gesezt, daß auch hier bisweilen Bernstein gefunden, und von da Handel mit Bernstein getrieben worden ist.

Ich wundre mich übrigens, daß niemand, so viel ich weiß, das frische oder kurische Haf als den Eridanus der Alten angesehen, und vertheidiget hat. Denn

a) diese sind doch große Ströme in Norden, und Seen, wie die Alten den Eridanus beschreiben, und

b) liegen der Bernsteinküste im Samland so nahe, daß sie wohl dafür gehalten werden können. Allein es gehet auch dieses nicht füglich an.

a) weil man nun nicht wüßte, welches von beyden Haffen gemeynet sey, das frische oder kurische. Die Alten nennen doch nur einen Eridanus; und so wäre das Vaterland des Bernsteins schwankend.

b) weil auch hier nicht eigentlich Bernstein erzeugt und gewonnen wird, sondern außerhalb der beyden Haffe an der Samländischen Seeküste; und

es geographisch falsch wäre zu sagen: der Bernstein gehört an einem der beyden Haffe zu Haußе.

Sonach wäre der Bernstein-Eridanus der Alten noch nicht gefunden, aber doch die Vorbereitung gemacht, und der Weg dazu gebahnt, daß dieser Eridanus nichts anders als die Ostsee seyn könne.

Siebendes Kapitel.

Der Bernstein-Eridanus der Alten ist nichts anders als die Ostsee selbst; wahrscheinliche Entstehung der Ostsee.

Wie hat man in aller Welt so lange um die Ostsee herumgehen, alle Flüsse beynahe, die sich in dieselbe ergießen, auffordern, und sie selbst übersehen können? Daran war nichts anders Schuld als das Wörtchen Fluß, das doch im griechischen eben so gut Strom und See heißen kann, als Fluß.

Der Eridanus der Alten ist, wenn vom Bernstein die Rede ist, die Ostsee.

1. Das sagt schon der Nahme, wie Kap. 4. bereits gezeigt worden ist, (im Griech.) der Fluß, Strom, die See, die gegen Morgen oder Osten geht, die Ostsee. Das Wort Fluß muß keinen irre machen. Denn eben das Wort (Fluß) setzen die Alten, z. E. Homer, zum Ocean. Nun giebt es zwar viele Flüsse und Ströme, die gegen Morgen gehen, und bey den Griechen Eridanus heißen können; aber den Bernstein-Eridanus zeichnen die Al-

ten, durch Beywörter, Beschreibungen und Zusätze aus.

2. Auf die Ostsee passen alle diese Beywörter, „sehr großer, rauschender, Weltmeer-heller Strom, König der Flüsse *), Beschreibungen als eine See, und Zusätze, z. E. daß er, nach Virgil, zwey Hörner habe **); welches die beyden Meerbusen der Gothische und Finnische sind.

3. Die Ostsee ist gerade so nördlich, als die Fahrt von Phaethon, wie sie Ovidius beschreibt, verlangt. Denn da alle Flüsse in Europa, der Rhein, die Donau, der Ton, u. s. w. ausgetrocknet sind, und Eridanus

*) Sie sind schon oben angegeben. Hier noch einige Zusätze. Ovid nennt ihn (Met. 11, 365.) *lucidus* amnis. Dies scheint kein müßiges Beywort zu seyn. Entweder soll es von lux, Licht, also auch Morgenlicht, der Lichtfluß, Morgenlichtfluß, d. i. Ostsee seyn; oder die weiße, helle Farbe seines Wassers anzeigen, dann wäre es wieder das baltische Meer, oder die Ostsee, die wirklich helles, weißes Wasser führt, weil sie nicht so tief ist, und daher baltisches, d. i. im Altpreuß. weißes Meer genannt worden ist. (S. Bayer's opuscula p. 267.) Daher nennt ihn auch Nonnus Panoplita bey Dionysius L. 42, 25. φεραυγης, den Strahlenbringer.

**) Diese zwey Hörner lassen sich vom Po nicht natürlich erklären, was auch Hr. Voß (in seinen Anmerkungen zu Virg. Landb. 4, 371.) und Hr. Graf Stolberg (in seinen Reisen, bey der Stadt Turin) darüber sonst sagen mögen.

danus den Phaethon abwäscht, also Wasser hat, so muß es ein nördlicheres Gewässer, als jene Flüsse, und ein Eridanus, ein Oststrom seyn. Wer greift nun die Ostsee hier nicht, wie mit Händen? Man vergleiche auch die Uebersetzung der Geschichte Phaethons, die unten folgt, wo aus astronomischen Bemerkungen eben dasselbe folgt *).

*) Ließt man die Stellen der Alten, wo Eridanus vorkömmt, im Zusammenhange, so siehet man, sie haben, wenn sie nicht des adriatischen Meeres besonders erwähnen, wirklich an die Ostsee gedacht; die Ausleger haben ihnen nur den Po untergeschoben. Dahin gehört Ovid in dem diuerso maximus orbe Eridanus, wie oben erwähnt worden ist; aber noch mehr Virgil Georgik. Ges. 4 v. 366. Aristäus von Arethusa geführt, steigt in die Kluft mitten in der Erde hinab, wo aus verschiedenen Wasserbehältern alle Ströme der Erde entquellen.

Er schaut rings die Ströme, die unter der mächtigen Erde

All' an entlegenen Orten Phasis und Lykus —

labentia diuersa locis kann nicht heißen, was Hr. Voß will, die aus gesonderten Ort' aufsprudelten, das noch dazu sehr zweydeutig ist, sondern Flüsse, die an ganz entlegenen Orten, entgegengesezten Gegenden, wirklich fließen. Dies zeiget Sprachgebrauch und Zusammenhang. Denn nun nennt der Dichter solche entgegengesezt fließende Flüsse — den Phasis und Lykus in Asien, den Enipeus in Griechenland, die Tiber in Italien, Anio in Gallien, den Hypanis oder heutigen Bog, Kaykus in Mysien; und kömmt nun auf den Eridanus, der mit goldenen Hörnern sein Stierhaupt zwiefach gekrönt

4. Die Ostsee, als Eridanus, ist ganz der Beschreibung Herodots gemäß. „Ich kann mir nicht vorstellen, sagt er (B. III, 115. S. ob.) daß oben ein Eridanus, (Ostfluß,) in Norden ist, der ins Nordmeer falle, und wovon, wie es heißt, der Bernstein kömmt. Denn der Nahme ist griechisch, nicht barbarisch.“ Wir antworten: es giebt aber allerdings einen Eridanus hier oben in Norden. Denn Eridanus ist nun in's griechische übersetzt, Ostsee. Dieser Strom geht gegen Morgen und ist mit der Nordsee verbunden, oder fällt als Strom, in dieselbe. Davon kömmt der Bernstein, und ist jederzeit daher gekommen:

krönt, fließt, und vor allen Strömen der Erde durch befruchtete Felder ins dunkelnde Meer sich ergießet. Ich frage einen jeden unpartheyischen Leser: ist dieser Eridanus der Po in Italien? wie ist der mit goldenen Hörnern zwiefach gekrönt? Kann der Dichter schon wieder (v. 371.) in Italien seyn, wo er (v. 369.) war — wenn er flumina diuersa locis labentia nennen wollte? Nimmt man die Ostsee an, dann stimmt alles vortreflich, Virgil und Ovid widersprechen sich nicht — die pinguia culta sind die mit Bernstein gedrängten, fetten Fluren, und das mare purpureum ist die Nordsee, die gegen das mare balticum (weißes Meer) purpureum genannt werden kann. Es ist also die von Heyne vorgeschlagene Versetzung des v. 369 und 70, damit die Flüsse Italiens beysammen stehen, eben so unnöthig als Voßens Spott darüber, der doch auch den Po darunter versteht. — Ist aber hier Eridanus die Ostsee, so ist er es auch Georgik. Ges. I. v. 481. ff. kann es wenigstens eben so gut, als der Po seyn.

kommen: So ist ja alles klar, außer daß Herodot einen Fluß, und nicht eine See nennt, worauf schon oben geantwortet worden ist, und daß er sich in den griechischen Nahmen Eridanus nicht finden kann, worüber noch unten einiges gesagt wird.

5. Die Ostsee ist, als Eridanus, das rechte Vaterland des Bernsteins. Hier ist er jederzeit zu Hauße gewesen; hier ist nicht bloß Handel damit getrieben worden; sondern hier hat man ihn zu allen Zeiten geschöpft und gegraben. — Dies braucht nicht weiter erwiesen zu werden, da die ganze Geschichte dafür spricht, und wir bisher mit allen Vorbereitungen nur auf ein Gewässer ausgiengen, welches den Bernstein selbst hatte und erzeugte. Dies haben wir nun auf eine Art gefunden, daß darüber kein Widerspruch mehr statt hat. — Daß aber die Alten sagen: Der Bernstein kömmt vom Eridanus, oder von der Ostsee, und nicht „von der Samländischen Halbinsel,“ kommt daher, weil diese Küste noch nicht einen besondern Nahmen trug, oder die Phönicier ihn den Griechen, aus Eifersucht verschwiegen, und die Griechen den Bernstein wirklich zur See, und also am Ende von der Ostsee bekamen.

6. Hier sind auch die Bernsteininseln am ersten zu finden, die die Griechen hochnördlich *) liegend be-

*) S. Apollon. Rhod. Argonaut. L. IV. v. 587. f. welche Stelle oben angeführt worden ist. Diodor. Sic. Lib. IIII. p. m. 301. sq. της σκυθιας της υπερ την

schreiben, Pytheas *) ziemlich deutlich gezeichnet hat, und die Lateiner, als Gleßarien, oder Bernsteininseln, den Britannischen gegenüber setzen **).
Es

την Γαλατιαν καταντικρυ νησος ἐςι πελαγια κατα τον ὠκεανων, ἡ προσαγορευομενη Βασιλεια, εἰς ταυτην ὁ κλυθων εἰσβαλλει δαψιλες το καλουμενον ἠλεκτρον. Diese Insel Basilia ist wohl, nach Plin. Baltia, und der Lage nach, Schweden. Nimmt man aber dazu, daß Baltia jedes Land hieß, das nahe am Belt, oder am baltischen Meere liegt, so kann es auch eine Insel am südlichen Ufer der Ostsee seyn, oder eine Nehrung, die Kurische.

*) Pytheas, wie bekannt, ein Massilischer Kaufmann, reißt ohngefehr 350, J. v. Chr. Geb. bis zur Ostsee und giebt vom Vaterlande des Bernsteins bey Plin. H. N. XXXVII, 2. 11. folgende Nachricht: Guttonibus Germaniae genti accoli aestuarium Oceani Mentonomon nomine, (wahrscheinlich die Küste von Danzig bis Memel, wie Mannert, Geogr. 3ter Th. S. 339. f. am besten ausgeführt hat. S. unt.) spatio stadiorum sex millium: ab hoc diei nauigatione insulam abesse *Abalum*, (wahrscheinlich Samaland,) illuc vere fluctibus aduehi etc. Schlözer a. a. O. S. 35.

**) Plin. hist. nat. IV, 27. Insulae complures sine nominibus eo situ (im nördlichen Ocean) traduntur. Ex quibus ante Scythiam, quae appellatur *Raunonia*, (nach andern Bannomanna) vnam abesse a Scythia diei cursu, in quam veris tempore electrum eiiciatur, et Timaeus prodidit. c. 13. In sinu Codano tres et viginti insulae — — et *glessaria* a succino militiae adpellata. c. 16. In Germanicum mare sparsae *glessariae*, quas *Electrides* graeci adpellauere.

Es sind am füglichsten die beyden Nehrungen, die Danziger- und kurische; die die Alten für Inseln hielten, weil sie sie nicht so genau kannten, sondern nach dem ersten Anschein, als solche ansahen. So haben wir auch die Samländische Küste, als Vaterland des Bernsteins.

Schließen wir die leztere Untersuchung an alle vorigen an, so haben wir die schönste Uebereinstimmung in den Erzählungen der Alten vom Bernstein. Jener Phaethontische Brand endigte sich an der Ostsee und erzeugte den Bernstein, der noch vom Eridanus oder der Ostsee kömmt. Hier ist es an sich einerley, ob der Eridanus schon da war, oder ob er eben entstand, genug, wenn er nur floß und den Phaethon abwusch, oder jenen Brand löschte. Aber Ovid giebt uns auch hier einen Wink, wie wir hierüber denken sollen; und da dies unser Wissen in dieser Sache noch vollkommner macht, so wollen wir diesen Wink benutzen. In jenem Phaethontischen Brande, wo das südliche Europa fast ganz ausgebrannt, und die mehresten Flüsse, Thäler ohne Wässer sind — (Ovid's Met. B. 11. v. 270.)

„Streckte dreymahl Neptun seine Hand aus dem Wasser,
„und dreymahl konnt' er die Glut nicht aushalten" rc.

und Tellus oder die Erde v. 277.

„sezte sich rüttelnd zusammen, und ward tiefer."

Sind das nicht poetische Floskeln, sondern sagen sie etwas geschichtliches aus, wie fast alles in dieser Erzählung, so folgt eben nicht gezwungen, aus dem ersten

sten, daß Neptun dreymahl sich zu erheben gesucht, d. h. an dreyen Orten das Wasser in eine See zusammengetreten sey, und aus dem zweyten, daß die Erde durch Erschütterung sich vertieft habe, also an dreyen Orten große Seen entstanden seyen. Ob nun gleich die Zahl drey hier füglich poetisch stehen, und bey jenem Brande weit mehrere Seen entstanden seyn können, so bietet uns doch die Geschichte aus dem obigen, die drey Seen an die Hand, die wir doch nicht zu verschmähen brauchen, wenn wir auch mehrere annehmen können. Es sind: das todte Meer in Palästina, das Caspische Meer und der Eridanus oder die Ostsee, die durch den Phaethontischen Brand sämtlich entstanden zu seyn scheinen. Uebrigens lehrt die Geschichte der Bibel (1 Mos. 19.) und die Geschichte der Erdbeben, (z. E. in Kalabrien,) daß bey Erdbränden Seen zu entstehen pflegen.

Diesen Wink des Dichters, daß der Eridanus oder die Ostsee damahls entstanden ist, bestätigen viele andere Gründe, nach Theorie und Erfahrung: D. Pisanski hat von der Ostsee folgende Bemerkungen gesammelt *).

„Das Wasser in der Ostsee ist selbst im heißesten Sommer kühler, als in andern Meeren. — Seine

*) S. D. G. Chr. Pisanski's Bemerkungen über die Ostsee. Königsberg 1782. 8.

Seine Wellen erheben sich nicht so hoch als in der Nordsee, sondern fallen kürzer; folgen aber geschwinder auf einander. — Ihr Brausen ist bey stillem Wetter viel schwächer, als an den Ufern anderer Meere, bey gleicher Windstille. — Man will bemerkt haben, daß insonderheit, wenn die Wellen an den Strand von Preußen anschlagen, ein stärkerer Schaum und gleichsam eine Gährung entstehe; die an den Küsten anderer Länder nicht auf gleiche Weise erfolgt, besonders zur Zeit des ersten Schnees und zu Anfang des Frühlings. — Das Wasser ist weniger salzig als in andern Meeren; es ist leichter am Gewichte, und die Schiffe können darinne nicht so schnell, als in der Nordsee segeln. Wenn man eine leere und verstopfte Flasche, auf den Grund der Ostsee herabläßet, und sie daselbst öffnet, daß sie angefüllet wird; so läßet sich in einer Stunde mehr süßes Wasser heraufziehen, als im Ocean in zehn Stunden; aus eben der Ursache ist es aber auch der Fäulniß geschwinder unterworfen. — Wird in manchen an Meeren gelegenen Ländern aus dem Seewasser ein Kochsalz zubereitet; so findet man keine Nachricht, daß solches in Preußen jemahls geschehen wäre. — Eine ordentliche Ebbe und Fluth hat die Ostsee nicht, (daher sie bey einigen ältern Scribenten: mare pigrum heißt) — — Nach dem Sund geht ihr natürlicher Abfluß, der zuweilen durch anhaltende Westwinde gehindert, hingegen durch diese viel Wasser aus der Nordsee hereingetrieben wird; so, daß es alsdenn an den preuß. Küsten

sich

sich ein wenig über seine gewöhnliche Fläche erhebt. — — Endlich ist auch die Ostsee einigemahl bey sehr strenger Kälte gefroren gewesen, z. E. i. J. 1333, 1399, 1533, 1423, 1459, 1709, und wahrscheinlich 1740."

Ich schließe aus diesen Bemerkungen, die durch Erfahrung bestätigt sind, daß die Ostsee ein verhältnißmäßig jüngeres Meer, als andere, und zwar so entstanden sey, daß durch eine Erderschütterung zuerst ein großer See entstand, der seine süßen Quellen und Zuflüsse hatte, bis er, nach und nach angeschwollen, durch den Druck der Schwere die Landenge beym Sund und den beyden Belten durchbrach, und sich mit dem Oceane verband, so, daß sein Wasser nun auch, obgleich nicht so sehr, salzig wurde, als in der Nordsee. — Auf ähnliche Art ist wahrscheinlich in den ältesten Zeiten auch die mittelländische See entstanden; indem der Ocean an der Meerenge bey Gibraltar durchgebrochen ist; und die tieferen Gegenden überschwemmt hat. Daher auch die weit häufigeren Inseln, als Reste des festen Landes, im Mittelmeere, als im Ocean; (so wie die Scheeren bey Schweden, —) (Vergl. Ovid's Metamorphos. Lib. XV.)

Hiermit verbinde man die scharfsinnigen Bemerkungen, die ohnlängst Hr. J. H. L. Meierotto über die Entstehung der baltischen Länder mitgetheilt hat, aus denen ich nur einige hier ausheben will *).

„Die

*) Gedanken über die Entstehung der Baltischen Länder. Berlin 1790.

„Die Ebne auf beyden Seiten des Oderstroms, man könnte dazu setzen: die großen Ebenen längst der Ostsee, die ohne erheblich große Berge fortlaufen —) besteht ganz aus Theilen, die sichtbar nicht immer in dem Zustande gewesen sind, in welchem wir sie jezt finden; bestehet auf der Oberfläche zum Theil aus solchen, welche aus Fäulniß und Zerstöhrung einst organisirter Körper und vegetirender Pflanzenkörper entstanden sind; als Garten und Dammerde, Torf und Moor, bestehet neben diesen und unter diesen aus Theilen, welche augenscheinlich durch das Wasser, wenigstens unter dem Wasser die jetzige Lage oder auch die jetzige Gestalt bekommen haben u. s. w. — Der Sand dieser Ebenen ist sicher nicht ursprünglich — es sind zerriebene abgerundete Theile, die durch Rollen über einander, gegen einander gerieben und so zerrieben sind. — Die Trümmer von Gebirgen, die diese Ebne darlegt, sind nicht Reste von Felsen, die hier zertrümmert worden, sondern sie sind von andern Orten hieher versezt worden. Ist das, so gab es eine Zeit, wo die Ebne nicht existirte — wo weder die Oder noch die Weichsel sich da, wo sie sich jezt dem Meere nähert, ins Meer ergoß — wo der Pregel, die Ruß, die Memel, die Düna und die Newa nicht floß. Und da dieser beträchtliche Zufluß der Ostsee fehlte, was war die Ostsee selbst? Höchstwahrscheinlich hat sich also das Wasser in den hohen Schlesischen Gebirgen, Karpathen u. s. w. wie in unermeßlichen Seen aufgethürmt, bis der Boden durch

allerley

allerley Zusätze erhöhet, das Wasser durch geschmolzenen Schnee vermehrt, nun über die Berge stürzte, alle Tiefen einnahm, und zugleich viele Berge erniedrigte. Also war der ganze Raum von der größten Tiefe des baltischen Meeres bis zu den beträchtlichen Gebirgen, die es hier näher, dort in weiterer Entfernung umgeben, nichts als eine unausgefüllte Tiefe, die von ihrem niedrigsten Punkt an, bis zu den entfernteren Gebirgen immer proportionirt abnahm. — In einzelnen Bergthälern oder Bezirken kann ein Erdbeben freylich solche Zerstöhrung angerichtet; kann ein Vulkan schneller das Schmelzen des Eises, und die Umänderung seiner Grundlage befördert haben. Aber sicher hat doch kein Vulkan das Thal der Ostsee gebildet. Es mögen im frühen Alter der Welt, in andern Gegenden sanfte Abhänge der Gebirge Paradiese gewesen seyn, die es nicht mehr sind.

Und gerade aus diesen paradiesischen Gegenden mögen die Elephanten, Nasehörner, welche unserm Clima fremd sind, und deren Gebeine doch unsre Gegenden vorzeigen, der dort zuerst herabströmenden Wasserfluth ausgewichen seyn; sich in nördliche, der Wasserfluth noch nicht ausgesezte Thäler zu flüchten gesucht, hier aber durch Hunger oder Kälte einen langsamen oder durch das nachdringende Wasser ihren schnellern Tod gefunden haben. Nur hat nie ein Meer, das unter diesen Paradiesen versteckt lauerte, das plötzlich von unten aufwuchs und herabbrach, alle Thäler, die einst Wohnörter waren,

zugleich bedeckt und zerstöhrt. — — — Uebrigens zeigt der Anblick, a) daß zu einer Zerstöhrung von solchem Umfange, nicht ein Augenblick der Schöpfung hinreiche, sondern viel Zeit gehöre, b) daß die Gewalt, welche das lezte zu dieser Zerstöhrung gethan hat, sehr neu, wenigstens in Vergleichung mit dem Alter der Welt neu sey u. s. w. — — Die Tradition der ältesten asiatischen Völker, welche ein Pallas bestätiget, sagt, daß in den nördlichen Gebirgsthälern des Caucasus ein Meer gewesen, welches endlich durchgebrochen sey, und das Bette des Euphrats ausgewühlt und hinter sich gelassen habe. Herodot B. 7. c. 129. erzählt: „Von Thessalien geht die Sage, daß es vor Alters ein See gewesen sey, der von allen Seiten von übergrossen Bergen eingeschlossen war. Die jetzigen Thessalier sagen, Neptun habe die Kluft gemacht, und ihre Behauptung hat die Wahrscheinlichkeit für sich *). Denn die Durchbrechung der Gebirge ist, wie mir es scheint, ein Werk des Erdbebens.“

Alle diese Ausgaben beweisen wenigstens, daß die Ostsee ein jünger entstandenes Meer ist. Nun kann zwar die große Revolution schon vor sich gegangen seyn, ehe dieser Erdball ein Wohnort der Menschen war; sie kann aber auch geschehen seyn, ehe der nördliche

*) Wahrscheinlich die deucalioneische Fluth, die sich über Thessalien erstreckte, und die die Alten mit der Noachischen vermischen.

liche Theil von Deutschland und Preußen mit Menschen besetzt war *). Im letztern Fall kann die Menschengeschichte etwas davon wissen; eben so, wie sie von der Noachischen, von der Deukalioneischen Fluth, und von der Entstehung des todten Meeres in Palästina etwas weiß. Dieses etwas, meyne ich, ist uns in der Geschichte Phaethons, und dessen Sturzes in den Eridanus aufbehalten.

Aber wir brauchen zur Entstehung der Ostsee noch etwas mehr, als eine Ueberschwemmung. Denn diese löst nicht alle bey demselben sich eräugnenden Phänomene, besonders nicht das Phänomen des Bernsteins, der aus dem Boden der See und zugleich aus dem einen Distrikte zu Lande in der Halbinsel Samland genommen wird.

Davon haben gelehrte Naturforscher **) folgendes bemerkt: Die

*) Man fordre nicht, sagt Hr. M. S. 22. daß diese Zeit oder die Dauer dieses Zustandes solle bestimmt werden. Man hat kein Recht, den, welcher über diese Materien seine Gedanken mittheilt, an irgend eine Zeitrechnung zu fesseln. Alle Zeitrechnung ist nur Berechnung der Perioden, welche das Menschengeschlecht auf diesem oder jenem Theil seines allgemeinen Wohnorts verlebte. Nun kann ja aber ein lange daurender Zustand eines Theils oder der ganzen todten Masse unsers Erdballs gedacht werden, ehe dieser oder irgend ein Theil des ganzen Erdballs ein Wohnort für Menschen war."

**) Diese Bemerkungen hat am vollständigsten Fr. Sam. Bock in seiner Naturgesch. des preuß. Bernsteins, Königsberg 1767. 8. S. 49. ff. gesammelt, aus den hier ein Auszug erfolget.

„Die Gebürge, aus welchen der Bernstein am Strande der Ostsee hervorgezogen wird, haben nächst dem, daß ihre Oberfläche aus losen, trocknen und leicht herabfallenden Flugsande bestehet, ihre besondere Schichten, zwischen welchen wiederum ein loser Sand ausgebreitet ist. Gemeiniglich wird zuerst an dem Ort, wo man Bernstein zu gewinnen sich Hofnung machen kann, eine röthlich gelbe Lage angetroffen, die aus kleinen eines Theils durchsichtigen Kieseln, oder groben Grand besteht. Diese Lage ist eine Eisenhaltige Erde. Alsdenn folgt eine schwärzliche Holzerde — die aber dennoch bald mehr, bald weniger mit groben Sande vermischt ist. Und in dieser Lage findet man das gegrabene, mit Vitriol angeflogene Holz, welches die rechte Ader oder Mutter des Bernsteins, oder vielmehr, da er eigentlich hier nicht gezeuget wird, die Vorrathskammer desselben ist; indem, wenn man solches wegräumt, den Bernstein unmittelbar darin liegend antrifft. Dieses Holz ist unstreitig, wie der Augenschein zeiget, aus dem Pflanzenreich, es mag Eichen- oder Fichten- oder Tannenholz seyn, und der Bernstein hat unter demselben seine Dauer und Gestalt empfangen; wie man denn auch bisweilen dabey Stücke von unverfaulten kienigten Holz antrifft, das wegen seines reichlichen Harzes, noch unverweset erhalten worden, und statt des ehemahligen weichen Harzes, nunmehr einen festen mit Holzfasern verbundenen Bernstein in und an sich hat. — — Man findet sowohl unter dem gegrabenen,

als durch die See ausgeworfenen Bernstein Fichten-späne und dergleichen, oder auch Tannenhölzer von Bernstein durchdrungen, wie auch Bernstein an faulen Holzsplittern hangend, ingleichen verhärtetes Harz an Holzrinden, das noch nicht völlig Bernstein-artig zu seyn scheint. Die Stücke Holz sind von verschiedener Größe, es ist feucht, schwarz, schwer und mürbe, beschmuzt die Hände und Wäsche, schmeckt sauer und eckel, riecht wie Schießpulver und fasset bey dem Feuer keine Flamme, sondern glühet. — Es scheint von zweyerley Art zu seyn; einiges ist subtiler, vester und gar nicht schälfrig und hat das Ansehn von faulen Büchen; die andere Art hat ein gröberes Gewebe, ist schälfrig, mit Vitriol durchdrungen, auswendig mit Sand und Grand beklebet, und man sollte es dem Ansehen nach, für gefaultes Fichtenholz halten. Ob wohl dieses gegrabne Holz sich überall, wo in den Preuß. Seebergen der Bernstein gegraben wird, befindet, so bemerkt man es doch nicht allenthalben, wo etwas Bernstein auf den von der See entlegenen Feldern hervorgeackert, oder mit dem Grabscheit ausgestochen wird, welches sich in allen Gegenden Preußens, obwohl in einer öfterer als in der andern, zuträgt.

In den Sandbergen liegt das Holz nicht tief in der Erde, sondern zeiget sich mehrentheils alsobald, wenn man einen, zween oder drey Fuß tief gräbet. Die ganze Lage ist mürbe und weich, allenthalben zeigt sich eine holzigte Materie, wie Sägespäne und Sprock

mit

mit Sand vermenget. So lange Sand und Holz feucht sind, hält beydes zusammen, und man kann sehen, wie der Bernstein zwischen den Holzstücken lieget. Gemeiniglich sind die Holzlagen vest und stückrich, gleich den Klötzen von faulem Holz, und man siehet die von der See ausgeworfenen Stücke gleich den abgelöschten Bränden am Strande liegen. Ueberall, insonderheit aber da, wo der Strand niedrig ist, als um Pillau, wirft die See vieles Sprock und Holzspäne aus, zum glücklichen Zeichen eines reichen Bernsteinfanges. Und dieses ist nichts anders, als das zerbrochene gegrabene Holz, welches die See aus den Sandbergen im Grunde ausspühlet. Das ganze Ufer der preuß. Küste ist beynahe eine an einanderhangende Lage von Holz, die viele Meilen beträgt; und es ist zu zweifeln, ob man einen Ort in der Welt antreffen dürfte, wo man eine so lange Strecke gegrabenen Holzes von solcher Beschaffenheit gewahr wird.

Man siehet an diesem gegrabenen oder auch ausgeworfenen Holz kein Mark, keine Aeste und Knoten, auch nicht die allem Holz gewöhnlichen Wachsthumsringe und die ordentliche Art der Zusammenfügung, indem es dem Anschein nach in die Fläche und horizontal gewachsen zu seyn scheinet; (aber es befindet sich auch an verschiedenem andern in Europa hie und da gegrabenem Holze viel sonderbares,) inzwischen lehrt der Augenschein, daß es nicht zum Steinreich gehöre, am wenigstens versteinertes Holz, sondern

offenbar zum Pflanzenreich zu zählen sey. Hiezu kömmt noch, daß man in den Sandbergen, neben dem Holz in der Nachbarschaft des Bernsteins, eine Art hölziger Früchte und Nüsse findet, die der Figur nach mit den Mandelschaalen können verglichen werden, aber noch nicht gehörig untersucht sind. Wenn man diese mandelförmige Schaalen öfnet, so ist ihr Inhalt in kleinen Cellen getheilt, die denen in den Wachsscheiben der Bienen nicht unähnlich sind.

Man findet auch in andern Gegenden Preußens, auf dem ganzen Samlande Bernstein, und hat bisweilen solchen in Johannisburg, bey Berlin, in Sachsen, Böhmen, Mähren, Schlesien, Holstein, Schweden u. s. w. gefunden; aber als eine Seltenheit und nicht so häufig, wie am Strande des Samlandes. Man hat auch oft den Gagat für Bernstein gehalten, oder allerley resinöse und wenig verhärtete Erd- und Pflanzen-Ausflüsse für Bernstein angesehen.

Daß man jemahls weichen Berstein gefunden habe, kann bestritten werden, (S. 59-63.) aber ungezweifelt ist es, daß er im Anfange weich gewesen ist. Der Augenschein zeigt einem jeden auch schon an wenigen einzelnen Stücken die offenbahren Spuren eines vormahligen Zusammenflusses verschiedener Materien; es verweiset solches seine verschiedene Härte und die unterschiedene Politur und Glätte, die derselbe unter der Verarbeitung annimmt: Es erhellet dieses aus den verschiedenen Tropfstücken, die sich im Herabfließen von einer freyen Höhe gebildet, an welchen

chen sich auch noch ein spitzes Ende sehen lässet, welches von der zurückgebliebenen Masse abgerissen worden. Am allermeisten wird dies durch die häufigen darinne eingeschlossenen Körper außer allen Zweifel gesezt. Man findet in demselben Materialien aus allen dreyen Naturreichen, jedoch aus dem einen mehr als dem andern. Es wird darinne Erde von allerley Art, am alleröftersten aber die schwarze Moorerde angetroffen. Sand, Leim, Schluck, Töpferthon, Beinbruch und Steine, Meerschaum, Wasserblasen, und kleine Wassertropfen, auch Vitriol u. s. w. Aus dem Pflanzenreiche: Baum- und Steinmoos, schwarzes Seegras, Tannen- und Fichtennadeln, kleine hölzigte Aeste, Holzsplitter, Baumrinden, Wurzeln, Stroh, Spreu, Gras, Rohr, Schilf, Wassermoos, Wassergalle, Baumblätter, Pflanzen, Lungenkraut, Tannenzapfen, höchstselten eine Frucht als: Körner, Bohnen u. s. w. Aus dem Thierreiche bemerkt man nur höchstselten etwas von Insekten und Gewürm, das in der Erde oder im Wasser sich aufhält, dagegen desto öfterer kleines Gewürm und Ungeziefer, das über der Erde lebet, besonders das an und um den Bäumen in Wäldern sich aufhält, als: Fliegen, Mücken, Ameisen, Spinnen und beyder ihre Eyer, Käfer, Schlupfwespen, Spinnentödter, Motten, Sommer- sowohl Tag- als Nachtvögel, Baumwanzen, fliegende Wanzen, spanische Fliegen, Maykäfer, Schrötter, Holzkäfer, Spinnraupen, wenige Bienen, selten Wassernymphen, Graßhüpfer,

Heuschrecken, Wasserigel, ein einzigesmahl ist auch eine kleine Scholle im Bernstein gefunden worden. Das Verhältniß der Wasser- und Erdinsekten ist so groß, daß man ehe tausend Stücke mit Fliegen, Motten, Mücken, Ameisen und Spinnen, antrifft, als eins, worinne ein eigentliches Wasserinsekt begraben worden.

Die Stücke, worinne größere Thiere, als: Vipern, Eydexen, Frösche, Fische, Krebse u. dergl. eingeschlossen sind, scheinen, obgleich schon die Alten davon reden, mehr ein Werk der Kunst und des feinen Betrugs, als der Natur zu seyn.) — Alle diese Beobachtungen führen uns beym Ursprung des Bernsteins nicht in die Adern der Erde, nicht in die Tiefe des Meeres, sondern vielmehr in Harz- Fichten- Föhren- und Tannenwälder.

Hierzu kommen folgende Bemerkungen und Beobachtungen:

1. Man findet in der Erde Körper, deren Ursprung nicht in, sondern über der Erde zu suchen ist; so wie Körper auf dem festen Lande, die ihrer Natur nach bloß im Meere erzeugt werden können.

2. Man findet aus der Erde gerissene und in der Erde vergrabene Wälder, am mehresten in niedrigen Gegenden, z. E. in Westphalen, Holland u. s. w. So wie auch verbranntes Holz, theils natürlich, theils in Gagat verhärtet, z. E. im Würtenbergischen, Preußischen.

3. Es

3. Es giebt um die ganze Ostsee herum, (S. von Norwegen des Bischoff Pontoppidan's Naturgesch. v. Norweg. B. 1. S. 71.) fast allenthalben Torf in der Erde, der sehr harzig ist, so wie Holz und Holzartige Materien.

Alle diese Phänomene lassen sich nicht durch eine bloße Ueberschwemmung, und wenn es auch die Noachische wäre, erklären; als welche dieses in der Ordnung nicht hervorbringen kann; sondern man muß annehmen, einmahl, daß die Erde ehemahls mit Wasser bedeckt, und da Meer gewesen sey, wo jezt festes Land ist, zweytens, daß die Gewölbe und Erdhöhlen durch Entzündungen erschüttert und zersprengt worden sind; als welches leztere durch viele Wahrnehmungen bestätiget wird.

Was insbesondere den Bernstein betrifft, so ist er doch am allerwahrscheinlichsten, welches auch die Alten einsahen, ein Baumharz, das ehemahls flüssig gewesen ist, und alle Bemühungen, ihn aus dem Pflanzenreiche zu verweisen, sind vergeblich gewesen. Schon Carl Heinr. Rappolt *) hielt es daher für sehr wahrscheinlich, daß ein in den Wäldern am Ostseegestade entstandener Brand den Bernstein erzeuget habe. Man dürfe nur annehmen, daß dieser dichte Harzwald eine Strecke von sechs deutschen Meilen an die Küste, oder auf dem jetzigen Boden der

*) Meditatio epistolaris de origine succini in littore Sambiensi Regiomont. 1737, 4.

Ostsee eingenommen habe, daß die Bäume dieses Harz nur 200 Jahre vorher von sich haben fließen lassen, und daß 40 Bäume jährlich eine Tonne Harz gegeben; so sey das hinlänglich, um auch für die spätsten Nachkommen noch einen Vorrath von Bernstein übrig zu behalten. Und aus dieser Annahme können die mehresten Erscheinungen, die beym Bernstein in die Augen fallen, erklärt werden."

Eine Ueberschwemmung und der Brand eines großen Harzwaldes, dessen Stämme, mit dem noch weichen Harz in den Grund der See gefallen sind, müssen zur Erklärung des Bernsteins in allen seinen Erscheinungen durchaus angenommen werden, wie bey Bock S. 115. ff. weiter ausgeführet wird. Wenn aber diese Begebenheit vorgefallen sey, darüber wird auch nicht einmahl von ihm eine Vermuthung gegeben, sondern diese Abhandlung mit der Bemerkung S. 120 beschlossen." Schlüßlich müssen wir unter den großen und schrecklichen Erdbegebenheiten, dergleichen die Sündfluth und andere, von welchen wir keine Nachricht finden, gewesen, deren Gewißheit aber der Augenschein jedem vorlegt, auch die gütige Regierung des Schöpfers erkennen, die unter diesen fürchterlichen Auftritten noch für die nachfolgenden und jetzigen Einwohner der Welt, Spuren ihrer Güte und Geschenke, von ihrer alles segnenden Hand, aufbehalten hat."

Allen vorstehenden Beobachtungen von Pisanski, Meierotto und Bock, fehlet weiter nichts als

als die Angabe der Zeit, in der die Ostsee entstanden seyn könne. Hierüber, meynen sie, herrschte tiefes Stillschweigen, und es könne auch die Begebenheit über unsere gewöhnliche Zeitrechnung hinaufreichen. Jedermann muß es aber erkennen, daß es mit Dank anzunehmen wäre, wenn uns die Geschichte die Zeit dieser merkwürdigen Revolution bestimmte. Ich dächte, das thäte die Geschichte Phaethons deutlich.

1. Phaethon, ein Sohn der Clymene, heißt ein Erdbrand mit einer Ueberschwemmung verbunden. Diese Ueberschwemmung kann voraus gehen, oder gleichzeitig seyn. Da Clymene vom Eridanus unterschieden wird, so nehme ich diese Ueberschwemmung als vorausgehend — und halte sie für die großen Seen, die sich zwischen den hohen Gebirgen gedämmt hatten, nahe zum Ueberlaufen waren, und nach einer großen Erderschütterung harrten, wo sie überstürzen konnten, nach Meierotto.

2. Phaethon selbst ist ein großer Brand, der von Ovid nach den Oertern beschrieben wird, die er betroffen hat. Er trocknete die mehresten Flüsse Europens aus, oder jagte sie in jene großen Seen zwischen den Gebirgen hin, die er nicht auszutrocknen vermochte, weil sie mit zu viel Schnee und Eis belegt waren, welches nun schmolz; über denselben hinaus, in der Ebene, wo jezt die Ostsee ist, und um dieselbe herum, kurz in dem jetzigen Sammlande brütete dieser Brand das Harz aus den Bäumen, in wel-

ches, wie es floß, alle die Thiere und die Körper geriethen, die noch darinne eingeschlossen gefunden werden.

3. Durch den vom Brande geschmolzenen Schnee, und durch eine von Ovid noch erwähnte große Erderschütterung, stürzt jenes zwischen Felsenschluchten, (in Schlesien, den Karpathen u. s. w.) eingeschlossene Wasser über, strömt über die Ebenen der Mark, Polens, Preußens hernieder — und bleibt in der größten Tiefe sitzen; das ist die jetzige Ostsee. So endigte sich jener Brand. Das drückten die Alten so aus: Phaethon stürzt in den Eridanus.

4. Diese Fluth traf hier in Preußen große Wälder mit Tannen, Fichten, Palmen, und andern Harzbäumen an, die sie zum Theil überfluthete, theils mit Erdlagen und Erdschichten, oder Sand belegte. Das geschmolzene Harz verhärtete sich und wurde zum Theil durchsichtig, zum Theil trübe. — Das sind bey den Alten die Thränen der Heliaden, oder Schwestern des Phaethon, die in den Eridanus fallen.

5. Diese Vehemenz des Drangs der Fluth drang beym Sund und den Belten durch, und so kam diese See in Verbindung mit der Nordsee und ward salzig, (nach Pisonski,) dahin hat sie auch ihren Abfluß. Deshalb nennen die Alten nun diese See im Gegensatz der Nordsee, die Ostsee, (Eridanus) und Herodot sagt mit Recht: Eridanus fällt in das Nordmeer.

Wenn

Wenn Phaethon in den Eridanus gestürzt sey, kann man chronologisch bestimmen, und ist von uns oben (Kap. 2.) bestimmt worden; also ist zugleich auch damit angegeben worden, wenn die Ostsee entstanden sey, und wie der Bernstein seinen Ursprung dadurch bekommen habe. Ueberhaupt sind nun alle bey diesem wichtigen Produkte nur denkbare Phänomene natürlich erklärt.

Achtes Kapitel.

Lösung aller von den Alten und Neuern hierinne begangenen Irrthümer. Vereinigung aller Meynungen der Alten über das Vaterland des Bernsteins, und Beantwortung einiger Einwürfe, die man gegen das obige machen kann.

Alles wohl gut, wenn nur die Alten dazu stille schwiegen, und nicht das Bernsteinland ganz wo anders hinsetzten! Daß sie dieses thun, geben wir zu, und haben es oben schon eingestanden. Aber wenn wir nun das ganz natürlich lösen, wenn wir einen Grund angeben können, warum es geschieht, und dabey unser Eridanus unerschüttert bleibt? Wohlan wir wollen dieses versuchen!

Voraus dürfte nicht undienlich seyn, zu erinnern, daß die Griechen, und nach ihrem Beyspiel, die Römer, im Norden von Europa etwas unbekannt waren *). Griechen sezten über Thracien die Hyperbo-

reer

*) Plin. H. N. XXXVII, 11. c. 2. übertreibt es jedoch, wenn er schreibt: faciliorem veniam facit ignorati succini *tanta orbis ignorantia*, wie unten gezeigt werden wird.

reer und ganz Europa bog sich ihnen nordwestlich nieder; oben floß der Eridanus in's Nordmeer; und alles übrige war Hesperien oder Abendland, z. E. Italien, Deutschland, Spanien u. s. w. Daher kömmt's, daß auch bey den Römern, die Deutschen, und andere Völker, bis an die Ostsee herauf, in Hesperien zu Hauße gehören. Durch die Argonauten hatten nun die Griechen sehr frühzeitig erfahren, daß oben an der Ostsee, im Bernsteinlande Veneder, Winder, Inder, Wenden wohnen, und daß Eridanus oder die Ostsee im Lande der Veneder fließe. Diese Veneder konnten die folgenden Griechen nicht mehr auffinden, weil der Bernsteinhandel, wie unten erwiesen wird, unterbrochen, und der Eridanus nicht mehr so, wie vorher, besucht wurde. Es gab aber Veneter in Italien, in Gallien, Indier in Aethiopien; flugs wird auch der Eridanus und das ganze Bernsteinland dorthin verpflanzt; Denn Eridanus fließt bey den Venedern *). — Spätere Griechen,

wird. Sehr gut hat die Begriffe der Alten von Norden auseinandergesezt Hr. Mannert, Geogr. d. G. u. R. 4. Th. S. 1. sqq.

*) Daß in den ältesten Zeiten, als die Phönicier zuerst nach Preußen kamen, schon hier ein Volk gesessen habe, das einem Gesamtnahmen führte, ist gar nicht glaublich; die Fremden, die an die Küste kamen, gaben den Küstenbewohnern einen Nahmen, wie etwa die Seefahrer noch thun. Noch hat die Phönicische Geographie, die der

chen, z. E. Ptolemäus und die Römer nach Christi Geburt, lernen erst Preußen im Lande selbst kennen. Dies ist die Lösung aller hierin von den Alten begangenen Irrthümer.

Wir wollen dies in einzelnen Fragen auflösen:

1. Warum machen so viele alte Schriftsteller den Eridanus zum Po in Italien? die Antwort ist sehr

der Grund der griechischen ist, einen Nahmen für alle Bewohner ferner Lande, sie heißen, Indi, (vielleicht der Hebr. אִיִּם S. Michaelis Spicilegium Geogr. Hebr. ext. zu Genes. X, 5.) und mit dem Spiritu, Vinidi, Ἐνεδοι, Venedi, Wenden. Solche Indier saßen in Asien, das heutige Ostindien, in Arabien, in Aethiopien, u. s. w. Von ihnen sind verschieden die Veneti, in Paphlagonien Homer. Iliad. B. 852. bey Eustathius Οὐένετοι, und am adriatischen Meerbusen bey Herodot B. V, 9. bey Dionys. Periegetes οὐενετία, βενετία, das heutige Venedig. Da nun solche Inder, Veneder von den Phöniciern auch nach Preußen gesezt werden, wo man vielleicht schon Colonien, (Windau, in Curland?) angelegt hatte, die Griechen aber nur Veneter am adriatischen Meerbusen kannten, so verwechselten sie fast durchgängig, Veneder und Veneter, und Eridanus mußte der Po seyn; die Venetianer, die Indier, Wenden, Veneder. Diese sezten sie jedoch zugleich hoch nach Norden herauf, oder bogen jene Veneder westlich herunter. — Auf eben solche Art sind die Aestyer entstanden, welche ursprünglich Easten, (ἠώς aurora) Osten, Ostseebewohner hießen, und von den Griechen und Römern so benannt sind, wovon sich noch die Esthen, oder Esthländer herschreiben.

sehr einfach. Weil der Eridanus bey den Venedern fließt. Nun sind diese Veneder etwas unbekannt; es giebt aber Veneter in Italien, d. i. Venetianer am Ausfluß des Po; also muß der Po der Eridanus, in Italien das Bernsteinland, und die Geschichte Phaethons hier geschehen seyn. Herodot hat sich schon eine Verwechslung zu Schulden kommen lassen *), nach

*) B. V. K. 9. hatte Herodot von den Thraciern gesprochen, über denen hinaus Boreas wohnt, und die Hyperboreer haußen, (vergl. Hymn. Orph. 79, Ouid. Metamorph. VI, 709.) und fährt nun so fort: „Was aber von diesem Lande (Thracien) weiter nach Norden liegt, davon kann kein Mensch gewiß sagen, ob es Menschen bewohnen. Vielmehr scheinet über den Ister, (Donau, wie Niemand läugnen kann,) hinaus, eine unermeßlich weite Wüste zu seyn. Ich habe bloß erfahren, daß über den Ister Leute wohnen, die Sigynnä heißen; der ihre Gränzen sollen beynahe bis an die Eneter gehen, (man setze Weneder, und denke sie in Preußen, so ist alles richtig — aber freylich Herodot sezt nach Hörensagen zu — (οἱ ἐν Ἰδρίῃ) die im adriatischen Meere liegen. Sigynnä heißen bey den Liguriern über Massilien, (Marseillern, Phocäern,) Krämer, (vielleicht Bernsteinhändler,) bey den Cypriern Spieße." Vergl. Kap. 10. „aber nach der Aussage der Thracier bewohnen die Gegenden des Ister Bienen; dies scheint mir unglaublich, da diese Thiere die Kälte nicht vertragen können; vielmehr scheint mir in Norden der Kälte wegen, alles unbewohnt zu seyn. Aus der erstern Stelle folgt offenbar, daß der Ister, oder die Donau, nach Herodot, über Thracien in's schwarze Meer floß. Wie

nach ihm Scylax *), nebst den Dichtern, Euripides, Apollonius Rhodius; Lateiner, wie Plinius, folgen ihnen, (nur Ovid nicht,) jedoch blickt der Norderidanus bey ihnen noch durch **). Neuere Alterthumsforscher, wie Cellarius, Gesner, Bayer, u. a. m. haben den Irrthum schon entdeckt

Wie daher Hr. Mannert, (Geogr. Th. 4. S. 337.) den Ister des Herodots in den adriatischen Meerbusen fallen lassen kann, weiß ich nicht. Auch finde ich diese Behauptung mit dem, was Hr. Mannert von Ister des Herodot, Th. 3. S. 336 - 339. sagt, im Widerspruch. Kurz, Herodots Veneten sind nördlich von Thracien, und folglich eher Preußen als Bewohner des adriatischen Meeres. Sein Eridanus fließt auch in Norden.

*) Seit der Zeit setzen nun Dichter und andere Geographen, durch Vater Herodot mißgeleitet, den Eridanus in das Land der Veneter im adriatischen Meerbusen, bloß durch Mißverständniß. So Scylax Caryandensis: μετα δε κελτας Ἐνετοι εἰσιν ἐθνος, και ποταμος Ἠριδανος ἐν αυτοις. Gehen die Celten bis an die Weichsel, so steht ἐνετοι für ἐνεδοι, und der Eridanus ist die Ostsee; aber auch Scylax wurde wahrscheinlich mißverstanden.

**) Es ist zwar dem Plinius zu vergeben; aber es bleibt ein Irrthum, wenn er H. N. 37, 3, 11. schreibet: „Padus Graecis dictus Eridanus," ein andermal „Eridanus, quem nunc Padum vocamus." Apollonius schwankt mit seinem Eridanus,

entdeckt, aber noch nicht gehörig aus einander gesetzt *).

2. Warum

*) Cellarius hat meiner Meynung nach diesen Irrthum der alten Geographen zuerst entdeckt und recht deutlich gerügt. Ehe ich die hieher gehörigen Stellen anführe, muß ich erwähnen, daß Tacitus, Plinius, am ausführlichsten aber Ptolemäus die Veneder an der Ostsee angeben, und von den Venetern am adriatischen Meere unterscheiden. Mittlerweile war aber der Nahme Eridanus, für Ostsee ausser Gebrauch gekommen, und dafür der Nahme des baltischen Meeres eingetreten; (S. das folgende Kapitel). Dadurch konnten die Alten ihren begangenen Irrthum nicht selbst entdecken; es blieb also diese Entdeckung den neuern Geographen vorbehalten. Tacit. de morib. German. c. 47. Peucinorum Venedorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam, dubito. Plin. H. N. III., 18. Quidam haec habitari (in Sarmatia) ad vistulam vsque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris (nach andern Hirris) tradunt. Ptolemäus, wenn die Stelle ächt ist, sezt Geogr. L. III. p. m. 81. 82. die Venedas (Οὐενεδὰς) nach Sarmatien oder Preußen, nennt die Küste der Ostsee von der Weichsel bis Memel (die Pytheas Mentonomon nennt, sinum venedicum, das frische und kurische Haf lacum venedicum. (S. Mannerts Geogr. der Griech. und Röm. 4ter Th. S. 260. f. und die diesem Bande beygefügte Charte) — Daß aber solche Veneder schon in den ältesten Zeiten hieher gesezt werden müssen, ist aus der obigen Verwechslung klar. Und nun sagt Cellarius Notit. O. A. p. 492 mit

2. Warum setzen doch manche Schriftsteller, den Eridanus, das Bernstein-Land, und die Geschichte Phaethons nach Ligurien und Gallien ohnweit

Recht: Videtur error Graecorum exinde esse, quod Venedos in Sarmatiae finibus colentes cum Venetis Italiae ad ostia Eridani sive Padi 1) confuderunt. Und p 945 Erroris (eiusdem) fontem in Germania transmarina indicauimus, quod Graeci Venedos Aestiorum accolas, quorum Electrides insulae in sinu Codano (Venedico) sunt, cum Venetis Italicis haud dubie confuderunt. Mit Recht schreibt Gesner (de electr. p. 90.) Vera illi (Phoenicii) forte etiam Vinidorum nomen prodiderunt etc. Sed cum illi (Phoenicii) plane nollent intelligi, Vinidi mutati in Venetos S. Henetos. Siegfr. Bayer (de Venedis et Eridano fluuio p. 533.) Audiuerant (veteres) succina legi a Venedis, Venedi igitur in his succiniferis regionibus coluere, audiuerant quoque a Venetis perferri, ergo eridanum crediderunt esse Padum. Hr. Hofr. Schlözer a. a. O. S. 9. Von jeher wohnten Venedi an der Ostsee: auch Venedi fanden sich in den ersten Bernsteins-Nachrichten; nur vermengte man sie schon in der Scylax-Zeiten mit den Venetis am adriatischen Meere." — Wie nun nach diesen Vorgängern, Hr. Mannert (a. a. O. Th. 3. S. 514.) da er doch schon mit dem Eridanus hier oben am Pregel war (S. Kap. 7.) noch sagen (und der offenbahren Verwechslung der Veneder und Veneter gar nicht erwähnen) könne: „Nach meiner Meynung ist unter diesem Nahmen (Eridanus) blos der Eridanus in Italien

weit den Pyrenäen? Antwort. Ist dieses Ligurien in Italien am Po, so kehrt es auf die vorige Frage zurück und ist schon gelößt; ist aber Ligurien am Fluß Ligeris (jezt Loire) in Gallien — so ist die Lösung äusserst leicht: weil es oft auch hier Veneter ja Veneder, (die heutige Vendée) gab, und der Eridanus bey den Venedern floß, also mußte er auch bey den Venedern in Gallien ohnweit den Pyrenäen *) fließen: ob man gleich daselbst keinen Fluß dieses Nahmens wirklich antrifft, oder von alten Geographen angegeben findet **).

 3. Warum

lien (Po) gemeynt, bey welchem die Griechen einen großen Theil ihres Bernsteins durch die Völker des innern Landes erhielten" begreife ich nicht. Meiner Meynung nach, hat der Po nie Eridanus wirklich geheissen; die Alten, die ihn so nennen, thun es nach einer Verwechslung, der Veneder mit den Venetern; und den Bernsteinhandel über den Po bezweifele ich S. Kap. 9.

*) Dionys. Perieg in descript. orb. (S. die Stelle ob. Kap. 5.)
τοις δ' ἐπι πυρηναιον ὀρος και δωματα Κελτων
ἀγχοθι πηγαων καλιρροου Ἠριδανοιο
οὗ ποτ επι προχοησιν ἐρυμαιην κατα νυκτα
Ἡλιαδες κωκυσαν ὀδυρομεναι Φαεθοντα.
Wenn hier nicht der Pyrenäen gedacht würde, so ließe sich alles mit dem Nord-Eridanus vereinigen. Celten wohnten bis an die Weichsel, und über (ἐπι) ihnen war also der Eridanus (Ostsee.)

**) Es ist wirklich interessant, auch der Geschichte des Tages wegen, die alte Vendée etwas hervorzusuchen. In Gal-

3. Warum setzen einige (z. E. Aeschylus und Dionysius Afer) das Vaterland des Bernsteins nach Iberien oder Spanien? dies kömmt aus der vorigen Meynung. Weil man es einmal ohnweit der Pyrenäen in's Land der Celten gesezt hatte: und dieses Land bey den Alten auch Iberia hieß, so daß Aeschylus auch den Bernsteinfluß in Iberien Rhodanus nennt. Plin. H. N. XXXVII. 3.

4. Warum finden einige in dem Bernstein-Eridanus die Rhone? (Rhodanus) Antw. Weil der Nord-Eridanus (Ostsee) unter dem Nahmen unbekannt geworden war; so suchte man andere große Flüße, die einen ähnlichen Schall hatten, auf, und Rhodanus

Gallien wohnten schon vor Julius Cäsar's Zeit, am Fluß Ligeris (Loire) ohnweit Nannetes, (Nantes) Veneti (Vendéer) ein in der Schiffarth sehr erfahrnes Volk. Hier war ein kleines Flüßchen (Vendée-Fluß) mit einer Stadt, Vindana (jezt Vannes) ohnweit das von insulae veneticae, der ganze Distrikt hieß Venetia (Vendée) Julius Cäsar führte mit diesen Venedern einen Krieg, der bellum veneticum (das wäre also der älteste Vendée-Krieg, den man hätte!) heißt, wie er davon selbst erzählt, de bello gallico Commentar L. III. c. 7. 8. 10, L. IIII. c. 27. L. VII., c. 75. Man sehe übrigens von diesen Vendéern den Pomponius Mela nach de S. O. L. II. c. 4. und Cellarii Notit. O. A. p. 162. (nebst der daselbst befindlichen Charte) und p. 197. — Bey diesen Vendeern also mußte der Bernstein-Eridanus fließen, weil man sie mehr als die Veneder an der Ostsee kannte.

nus kömmt freylich dem Nahmen Eridanus am nächsten. Weil ferner einige einmahl das Vaterland des Bernsteins im Lande der Celten (S. ob.) fanden, und die Rhone daselbst fließt, so fand man auch darinne eine Bestätigung seiner Meynung.

5. Und warum den Rhein? — Aus eben demselben Grunde. Rhenus und Eridanus klingen einander ähnlich. Man fand den großen Eridanus nicht mehr unter diesem Nahmen; es mußte also ein anderer großer Fluß seyn, der im Lande der Celten, wo der alte Eridanus floß, angetroffen wurde; das war am schicklichsten Rhenus. Hierzu kam noch, daß der Boden-See, durch den der Rhein fließt, lacus Venetus hieß, wahrscheinlich, weil auch hier Venedi, (wenigstens Vindelici, daher als Colonie, Augusta Vindelicorum - Augsburg, Vindobona Wien) wohnten. Da nun der Bernstein-Eridanus bey den Venedern floß, so konnte es auch der Rhein seyn. — (Die Vindelicos vom Bodensee bis an die Donau bekriegte einst Tiberius S. Strabo B. VII., p. 292. Pomp. Mela de. S. O. L. III., 2.)

6. Man hatte auch einen Eridanus bey Athen, kömmt dieser in keine Verwechslung mit dem Bernstein-Eridanus? Nein, weil der athenienſische Eridanus zu klein ist, und gar keinen Bernstein den Griechen, auch nicht einmahl im Handel, zugeführt hat; er heißt aber Eridanus, weil er gegen Morgen floß.

7. Warum nannte man wohl den Nil, Eridanus? (wenigstens soll Eridanus am Himmel den Nil vorstellen. S. Herrmann's Handbuch der Mythologie 3ter B. S. 449) — Falls es sich erweisen ließe, daß der Nil Eridanus geheißen habe, welches mir nicht ausgemacht dünkt, so konnte es aus mehr als einer Ursache geschehen: a) Weil der Nil auch im Inder- (Vindi, Vendi) Lande (Aethiopien) floß, und der Eridanus, der Bernstein mit sich führte, im Lande der Veneder b) weil auch in Aegypten, am Nil, wie einige schließen, *) der Bernstein bekannt war. c) Weil man den unbekannt gewordenen Bernstein - Eridanus in allen großen Flüßen der Erde wieder aufsuchte, und dazu unter andern auch den Nil, seiner Größe wegen, schicklicher fand.

8. Wie ist der große Strom Eridanus unter die Stern-Bilder gekommen, und zwar in der südlichen Halb-Kugel? Wenn es, wie Hr. Hermann a. a. O. will, der Nil ist, so braucht es keiner weitern Erklärung. Aber ich bezweifle dies, und glaube wirklich, daß dieser Strom den Phaethontischen oder Bernstein-Eridanus vorstellen soll, weil die Grie-

*) Siegfr. Bayer de erid. p. 530. ſq. Etiam nomen Italicum ſuccini vulgatum eſt in Aegypto, vt ex Clementis Alexandrini Stromatis f. 370. colligo. Cum in honore eſſet Alexandriae, βερονικη dici coepit (vnde vernicem adhuc dicimus) et corruptum ex eo βερνικαριον.

Griechen die großen Begebenheiten der alten Zeiten auf diese Art vergötterten, und man weiter keine große Begebenheit des Eridanus aus der mythologischen Zeit kennt, als die mit Phaethon. Warum sezte man nun aber den Eridanus so südlich, und nicht in die Nord-Hemisphäre, über der Ost-See? Das weiß ich nun freylich nicht so sicher; aber ich vermuthe doch, theils, weil sich jener Erd-Brand, der den Eridanus erzeugte, in Süden und namentlich in Aethiopien angefangen hatte (S. Ovid Verwandl. B. 2. v. 225. f.) theils, weil vielleicht die Nord-Hemisphäre von den Griechen mit Sternbildern schon zu sehr besezt war, als daß der große Strom noch Raum gehabt hätte. Er wurde also südlich hinab in den leerern Raum verschoben.

9. Warum sezte man den Nord-Eridanus an die Pforten des Unterreichs (S. die Stellen aus Apollonius und Virgil oben) und in der Nähe der Schatten der Nacht? Weil man ihn mitten in der Erde entstehen läßt, und das Unterreich eben dahin sezte *).

*) Je mehr die Alten mit dem Norden bekannt wurden, desto weiter rückten sie das Unterreich herauf. Daher wird sein Eingang bald nach Thracien, bald an das schwarze Meer, bald bey den Hyperboreern, und wie man den Eridanus als die Gränze gegen Norden kannte, auch dahin gesezt. Virgil Aeneid. I. v. 653. sezt den Eridanus nicht sowohl in das Unterreich, als daß er ihn vom Unterreich herauf ströhmen läßt: Vnde supperne voluitur etc. Vergl. Georg. 4, 511.

Noch nördlicher waren dann die Inseln der Seeligen *). Endlich

10. Woher schreibt sich zulezt alles Schwanken der Alten in Ansehung des Bernstein-Eridanus? Daher, weil durch den stockenden Handel der Phönicier nach der Ost-See, diese nicht mehr so oft, als Eridanus genannt wurde — und zu der Zeit des Pytheas der Nahme Baltisches Meer eingetreten war. Dies wird im folgenden Capitel näher erläutert.

Diese, wohl verzeihlichen, Irrthümer der Alten abgezogen, lassen sich alle Meynungen derselben, über das Vaterland des Bernsteins völlig vereinigen, und der Satz darthun:

Preußen ist von den ältesten Zeiten an, bis auf die an sich keinem Zweifel mehr unterworfene neuere Zeit (des sechsten Jahrhunderts nach Christi Geburt, das Vaterland des Bernsteins gewesen; (und wenn einige Alte dem Bernstein ein anderes Vaterland geben, so ist es blos Mißverständniß.)

Die Phönicier hohlten den Bernstein von der Ostsee; daß sie ihn aus Preußen gehohlt haben, erhel-

*) Auch die Inseln der Seeligen, welches anfangs die Canarischen Inseln, ihres glücklichen Himmelstriches wegen,

hellet daraus, weil man nicht die geringste Spur davon hat, daß es in irgend einem andern Lande, das an der Ostsee liegt, Bernstein, als in seiner Heymath, gegeben oder eine Nation an der Ostsee damit gehandelt habe.

Griechen erhalten den Bernstein, durch Phönicier, vom Eridanus, d. i. von der Ostsee. Daß es besonders Preußens Küste sey, erhellet a) daraus, weil die ganze Geschichte des phaethontischen Erd-Brandes am besten auf Preußen paßt. b) Weil der Bernstein in keinem andern Lande an der Ostsee zu Hauße gehört c) und weil die folgenden Schriftsteller diese Küste näher beschreiben.

Römer erhielten den Bernstein vom Eridanus (nach Ovid S. d. Stelle oben) d. i. von der Ostsee, und aus dem Lande der Guttonen, Veneder und Aestyer, nach Tacitus, das ist, von der preußischen Küste, wo diese Völker wohnen. Dies bestätigt auch die Geschichte des phaethontischen Erd-Brandes, nach Ovid, so wie das, was Plin. H. N. 37, 3. von der Reise des Röm. Ritters in das Vaterland des Bernsteins, erzählt.

Noch im sechsten Jahrhundert schicken die Hästier, (Aestier, Ostseeer, Preußen) an den König der

wegen, seyn mochten, wurden immer weiter nach Norden herauf gerückt und kamen am Ende über Thule hinaus zu liegen.

der Gothen in Italien, Theodorich, ein Geschenk von Bernstein, welches die lezte Nachricht ist, die von den Alten über das Vaterland des Bernsteins auf uns gekommen ist. S. Magni Aurelii Cassiodori (Sekretair's des Königs Theodorich) Opera T. I. Var. L. V. epist. 2. p. 78.

Nach dieser Hauptbestimmung lassen sich alle andere Neben-Meynungen beurtheilen, oder, nach Hebung des Mißverständnißes, vereinigen und berichtigen.

Die Hauptstelle hierüber bleibt immer Plin. Naturgesch. B. 37, K. 3. nebst B. 4, K. 13. woraus ich hier einen Auszug mache.

Aeschylus findet den Eridanus in Iberien und zwar sey er die Rhone. Dies ist blos Mißverständniß. Der Eridanus über dem Lande der Celten — ist die Ostsee.

Euripides, Apollonius, Zenothemis, und andere finden den Eridanus im Po in Italien. Es ist Mißverständniß. Der Eridanus fließt im Lande der Veneder oder Wenden, in Preußen, und nicht im Lande der Veneter oder Venetianer am adriatischen Meerbusen.

Theophrast, Sudines, und Metrodorus halten Ligurien für das Vaterland des Bernsteins. Sey es Ligurien am Po in Italien, oder Ligurien in Gallien, ohnweit der Pyrenäen, nach Theochrestes; so ist es Mißverständniß. In Gallien waren auch Veneder, und nun sezte man

man den Bernstein und den Eridanus in die heutige Vendée.

Chares sezt es nach Aethiopien. — Aethiopien hieß ehedem auch Indien, Inder und Vinder, Winider und Veneder sind im Grunde nicht verschiedene Nahmen. Es ist also das Land der Veneder (Preußen) durch Mißverständniß zu Indien (Aethiopien) geworden.

Philemon nebst Xenocrates läßt den Bernstein in Scythien gegraben werden. Zu dem alten Scythien gehörte auch das jetzige Preußen an der Ostsee *).

Sotacus läßt den Bernstein in den Britannischen Inseln tröpfeln, die er die Elektridischen nennt. Man dehne nur die Britannischen (Zinn-Inseln etwas weiter aus, und nehme die Baltischen Inseln und Halb-Inseln dazu, so ist die Samländische Küste darunter.

Pytheas, und nach ihm Timäus, finden den Bernstein im Lande der Guttonen, eines deutschen Volkes, in dem Meerbusen Mentonomon, der 6000 Stadien lang ist, wovon eine Tage-Reise weit die Insel Abalus liegt, (B. 37, 3 heißt sie Basilia) wo der Bernstein ausgeworfen wer-

*) Pomp. Mela de S. O. L. III. c. 4. Sarmatia ab his quae sequuntur Vistula amne discreta c. 5. Inde (a Vistula amne) Asiae confinia; nisi vbi perpetuae niues sedent, Scythici populi incolunt.

werde. — Diese Guttonen sind eben nicht Gothen, aber Einwohner Nordens (daher Gothland) und Preußens, weil sie über den Teutonen (Deutschen) liegen. Von diesen Guttonen, als ehemaligen Bewohnern Preußens, sind noch viele Spuren übrig, z. E. Oerter, als Guttenfelde, und wenn der gelehrte Prätorius *) Recht hat, welches ich nicht verbürgen will, so werden die Nadrauer und Schalauner von denen in Natangen, Samland und bey Königsberg, Gudden genannt, und die Mundart der erstern heißt noch itzo beym gemeinen Volke die Guddische Sprache. — Mentonomon ist entweder der Sinus Venedicus von der Weichsel bis Memel, nach Mannert (S. ob.) wo man nur nicht den Nahmen erklären kann; oder eine Gegend im heutigen Preußen, wovon man noch, wie Hr. Schlözer (a. a. O. S. 36.) glaubt, Medenau in Samland habe **). Abalus ist entweder verschrieben für Baltia, Abalcia, oder es ist selbst das corrupirte Wort Abalus, Amalus, Sama.

*) S. dessen Nachricht von der Preuß. Sprache in den Actis Borussicis Vol. II. p. 900.

**) Nach dem eben angezogenen Prätorius soll der Nahme Mentonomon das Fichten-Vorgebirge (Mendaniemi im alt-Preußis. bezeichnen; indem auf beyden Nehrungen sich große Fichten-Wälder befinden. — Mir ist alles dies nicht erwiesen, aber Mentonomon ist offenbar an der Ostsee zu suchen.

Samala, Samaland, Samland. — Basilea ist entweder Schweden, oder es ist auch verschrieben für Baltia. Dies ist nun entweder wieder Schweden, oder jedes Land am baltischen Meere. So sind wir also mit allen diesen Bestimmungen an der Ostsee, und an der preußischen Bernstein-Küste.

Ausser dem Pytheas nennt auch Diodor von Sicilien (in einer schon oft angezogenen Stelle) das Vaterland des Bernsteins die Insel im Scythischen Ocean, Basilia. — Es ist aber auch hier wohl ein Schreib- oder Gehörfehler für Baltia. Sey es nun aber Basilia oder Baltia, so ist es bey Diodor doch eine Insel im Norden, am baltischen Meere, Schweden oder die Samländische Halbinsel.

Xenophon aus Lampsakus nennt die große drey Tage-Reisen zur See, von Scythien entfernte Insel, Baltia. — Dies möchte wohl Schweden seyn; aber deswegen schließt doch nicht der Nahme Baltia jede andere Insel am baltischen Meere aus.

Timäus hat erzählt, (wie Plin. N. G. B. 4. K. 13. angiebt) daß die Bernstein-Insel eine Tagereise von Scythien liege und Raunonia, nach einer andere Leseart, Bannomanna heiße. Welche Insel er auch gemeynt habe; sie ist in der Nähe von Preußen *).

Nicias

*) Der Verf. der Parerg. historic. p. 181. versteht unter Raunonia, den Distrikt um den Fluß Rhudon, Eri-

Nicias läßt den dicken Schweiß (Bernstein) ins Meer oder den Ocean fallen, und im Sommer an die deutschen Küsten geworfen werden. — Er nahm also das Vaterland des Bernsteins oben über Deutschland an. Sezt er zu, daß er auch in Aegypten und Indien wachse, so steht dies Wachsen entweder für häufig gefunden werden, (auch durch Handel) oder er verwechselt Indien mit den Venedern in Preußen.

Asarubas, der zu Plinii Zeiten noch lebte, Theomenes, Mnaseas und Xenocrates lassen den Bernstein in Africa, aber an der Westseite, nahe beym atlantischen Meere; auch in Numidien, ohnweit des Gartens der Hesperiden, im Cephisischen- oder Elektrischen See, den Mnaseas den See Sicyon nennt, entquellen. — Sicherlich ist aber jener See die Ostsee. — Denn alles was ausser der Straße bey Gibraltar lag, war den Griechen sehr unbekannt; und so wie man die Canarischen Inseln (der Seeligen) bis in den äussersten Norden hinauf rückte, so rückte man wieder, die Ostsee herunter an das atlantische Meer.

Cte-

Eridanus, oder Rodaune. Dies ist nicht wahrscheinlich. Aber sowohl dieser Nahme, als Bannomanna mag der corrupte Nahme von Samland seyn. — Heratäus (bey Plin. a. a. O.) nennt den mitternächtlichen Ocean Amalchius (ein ähnlicher Nahme von Abalus).

Ctesias sezt den Bernstein in die Nähe des Indischen Flußes Hypobarus und läßt ihn am Fuß eines mit Bäumen besezten Berges, aus den Bäumen rinnen. Ich glaube dieser Indische Fluß ist der Fluß oder Strom im Lande der Inder, oder Veneder in Preußen — und soll wohl Hyperboreus heißen. — So ist auch das zu beurtheilen, wenn Archelaus, König in Cappadocien, bey Plinius erzählt, daß man von Indien (aus dem Lande der Inder, Veneder, ganz rohen Bernstein bringe, der noch an den Fichtenrinden fest hänge, und daß man ihn glätte, indem man ihn mit dem Fett von einem Spanferkel koche.

Mithridates versichert, daß an den deutschen Küsten eine Insel Nahmens Osericta befindlich sey, die mit Cedern besezt wäre, wovon der Bernstein flöße. Diese Insel Oserikt ist nichts anders als eine Insel an der Ostsee (Ostricht, Austrania) im Lande der Aestier, Osten, Aesten, mit einem Worte die Samländische Küste. (Vergl. Bayer a. a. O. p. 415.)

Sophocles, über den sich Plinius ärgert, läßt den Bernstein von den Thränen der Indischen Hühner (Pintades) herrühren, die den Tod des Meleager beweinen. — Was die Hühner hier sollen, leuchtet freylich nicht ein; aber Indien sey auch hier das Land der Veneder an der Ostsee, und so

ist

ist wenigstens das Vaterland des Bernsteins klar *).

Plinius nennt darauf das Vaterland des Bernsteins die Inseln des Nord-Oceans, und eine darunter Glessaria, (die Bernstein-Insel) in der Sprache der Barbaren genannt Austravia, oder Austrania, wo Cäsar Germanicus mit seiner Flotte gelandet sey. — — Daß die Glessarischen oder Bernstein-Inseln wahrscheinlich die beyden Nehrungen seyen, ist schon oben angegeben worden. Die Insel Austrania kann also auch nicht der Strand am Ausfluß der Elbe seyn, sondern ich halte sie für einerley mit osericta, d. i. Aesten- oder Osten-

*) Bey der Entstehung des Bernsteins wird oft von den Alten gewisser Thiere erwähnt. Plin. H. N. 37, 3. erzählt, man habe den Bernstein nicht nur Lyncurion, sondern auch Langurium genannt, und für etwas angesehen, das gewisse Thiere in Italien hervorbrächten, die Langurien hießen. Zenothemis nenne diese Thiere Langes und versichern, daß sie überall im Po lebten. Sophocles spricht hier von Hühnern, Strabo B. 5. p. m. 329. von Meleagriden-Vögeln, und Ovid (Verwandl. B. 2. v. 371. ff.) deutet was ähnliches an, indem er den Cygnus, einen Verwandten Phaethons, am Eridanus (der Ostsee) in einen Schwan verwandelt werden läßt. Entweder liegt hier ein noch nicht erklärtes, historisches Faktum zu Grunde; oder die Alten haben damit bezeichnen wollen, daß Insekten und Thierchen im Bernstein eingeschlossen angetroffen werden.

Osten=Insel, Ostsee=Insel, d. i. mit der Halbinsel Samland.

Pomponius Mela nennt einen See *Aestia* im Lande der Aestier, der sehr heilsam sey. Ich halte auch diesen See, mit Voßius, für die Ostsee, die Bernstein hat, der als ein Gesundheitsmittel galt. S. oben Kap. 3.

Tacitus sezt den Bernstein in das Land der Aestyer (de moribus Germ. c. 45.), die in der Nähe der Veneder liegen, deren Lage Ptolemäus ganz genau bestimmt hat *). Und so bleibt es bis auf die Zeiten

*) cf. Ptolem. Alex. Geogr. L. III. in Theatr. Geogr. vet. Tom. I. op. P. *Bertii* c. 5. p. 81. sq. — Κατεχει δε την Σαρματιαν ἐθνη μεγιςα. Οἱ τ' Οὐενεδαι, παρ' ὁλον τον Οὐενεδικον κολπον. Ἐλαττονα δε ἐθνη νεμεται Σαρματιαν, παρα μεν τον Ουιςυλαν ποταμον ὑπο τους Οὐενεδας, Γυθωνες εἰτα Φιννοι. των δε εἰρημενων εἰσιν ἀνατολικοτεροι ὑπο μεν τας Οὐενεδας, (denn die Veneder wohnen bloß an den Küsten der Ostsee) παλιν Γαλινδαι και Σουδηνοι, και Σταυανοι (wahrscheinlich Σλαυαοι, nicht sowohl Slaven, als Schalauer) — Galinden, Sudauer, Schalauer, kommen als Völkerschaften im Samlande zur Zeit des Ordens noch vor. In der Folge nennt Ptolem. auch Σαυαρας και Βορυσκας — das wäre also die älteste Spur von Borussern oder Preußen. — Aestyer nennt er nicht ausdrücklich, oder es sind seine ὀσσιοι, nach andern, Ὀσιοι Osser, Ostseer — die er nur mehr nördlich sezt. Vergl. Mannert a. a. O. 4ter Th. S. 261. Die Stelle des Tacitus ist schon oben angeführt

Zeiten Theodorichs herab *), wo es nun weiter keinem Streite unterworfen ist, daß Aestyer an der Ostsee wohnen, und es Bernstein bloß an der Ostsee, im Samlande gegeben habe.

So kehren also alle Meynungen der Alten vom Vaterlande des Bernsteins auf die Ostsee zurück; und ob gleich einige sich geirrt haben, so ist es doch so arg nicht, als es Plinius vorstellt **).

Jezt

geführt worden. Vergl. die Peutingersche Tafel bey diesen Ufern: Venedi Sarmatae.

*) Denn Philostrat, nach Tacitus, Lib. II. de simulacr. verdient keine besondere Erwähnung, „der den Phaethon in Italien in den Eridan stürzen, (also den Bernstein im Po entstehen,) und diese Abgängsel von Pappelbäumen durch die Wellen dieses Flusses zu den Barbaren hinführen läßt, die am Ocean wohnen," da er unmögliche Dinge behauptet. — Die Stelle aus Cassiodorus, wo König Theodorich an die Aestyer schreibt, ist oben angezogen worden. Es bezieht sich übrigens Theodorich in der Angabe vom Ursprung und Vaterland des Bernsteins auf einen gewissen Cornelius (quodam Cornelio scribente) den ich für Cornelius Tacitus halte.

**) In der oben angezogenen Stelle — wo er den Alten tantam orbis ignorantiam vorwirft. Vergl. H. N. 37. S, XI. c. 2. Quid ergo? non multa aeque fabulosa produnt poetae? — — Und damit meynt Plinius immer die Geschichte des Phaethon am Eridanus.

Jezt ist noch übrig, daß ich einige Einwürfe kurz beantworte, die man gegen das, was bisher bewiesen worden ist, machen könnte.

1. Die Alten nennen doch, von Herodot an, den Eridanus einen Fluß, und nicht eine See. — Wir antworten a) Viele nennen ihn auch einen See, wie aus dem obigen erhellet. b) Die ihn für einen Fluß halten, beschreiben ihn sehr groß, daß er auch für einen Theil des Oceans gelten kann. c) Die Alten konnten die Ostsee für einen Fluß halten, weil sie α) von der Nordsee durch den Sund in die Ostsee fuhren, wo sie so enge ist, daß wohl manche Ströme am Ausfluß breiter sind, β) kürzere Wellen hat, als der Ocean, und nicht so tief ist. d) Das Wort Fluß (ποταμος) — bedeutet bey den Griechen auch Strom, Meer, See, und wird bey Homer selbst dem großen Weltmeere oder dem Ocean beygelegt.

2. Es ist doch das Wort Eridanus, nach Herodot III, 115. griechisch. Wie kömmt ein griechischer Nahme in diese damahls von Barbaren bewohnte Gegend? Darein kann sich ja selbst Herodot nicht finden. — Antw. Wir nehmen ja nicht an, daß die Ostsee bey den Einwohnern derselben, selbst den Nahmen Eridanus geführt habe, sondern, daß sie von Phöniciern, die zuerst aus der Nord- in die Ostsee fuhren, nach der Analogie des Ostflusses oder des todten Meeres in Palästina, mit diesem Nahmen belegt, den Griechen unter dem Nahmen bekannt gemacht, und von diesen in's Griechische übersetzt wor-

den sey. So machten es die Griechen mit mehreren Nahmen von Ländern und Völkern, die sie durch andere (besonders Phönicier) kennen lernten, z. E. αἰγυπτος, Αἰθιοπες, ποντος εὐξινος, u. s. w. Herodot schreibt selbst, daß er den Eridanus nur von Hörensagen kenne (λογος ἐςι) und nicht selbst da gewesen sey.

3. Es ist gegen die Gewohnheit der Griechen, daß sie einen geographischen Nahmen übersetzen, und dadurch ganz griechisch machen; da sie ihn sonst nur abzuändern und den barbarischen Klang griechisch umzuformen pflegen, z. E. Jerusalem in ἱεροσολυμα u. s. w. — Antw. a) Man muß die früheren Zeiten der Griechen von den spätern unterscheiden. Vor Herodot, wo die Griechen noch nicht selbst reiseten, scheinen sie die Nahmen übergetragen und übersezt, nachher, als sie die Länder selbst mit ihren Nahmen kennen lernten, wenn sie ihnen zu barbarisch klangen, umgeformt und inflektirt zu haben. Daher sind die ältesten geographischen Nahmen der Griechen reingriechisch, z. E. ποντος εὐξινος, ἑσπεριοι, ὑπερβορεοι, Ὠκεανος, αἰγυπτος, αἰθιοπες — und diese Nahmen behielten auch die Länder und Gegenden, weil die Griechen in der Geographie, wie in andern Dingen, die Lehrer der Römer und alter Völker wurden. b) Ich traue mir mehrere Beyspiele aus der griechischen Geographie anzuführen, (wie schon geschehen ist,) wo die Griechen den Nahmen eines Landes selbst gemacht, oder nach dem, was ihnen davon bekannt war, über-

sezt

sezt, (z. E. αἰθιοπες, Brandgesichter, Mohren, Neger, von αἰθω und ὀψ) als wo sie den Schall und Klang umgebildet haben. — c) Hätte Herodot an dem Schall Eridanos auch nur das geringste barbarische bemerkt, er würde gewiß, da er gern die Nahmen selbst nennt, die die Länder und Völker haben, dieses bemerkt haben. Aber so klang der Nahme ganz dem Schall ähnlich, den Eridanus hatte, wenn es einem Fluß in Griechenland beygelegt wurde. Sonst hätte ihm der Nahme gar nicht auffallen können. Daß er ihm aber auffällt, verräth etwas Unwissenheit, und man vermißt sein gewöhnliches Nachdenken. Warum macht er denn nicht über das Wort ἠλεκτρον und κασσιτερος eine ähnliche Bemerkung? Das waren doch gewiß nicht die Nahmen, die diese Produkte in den Ländern, wo sie herkamen, führten. Sind diese übersezt, so ist es auch ἠριδανος. d) Alle Nahmen in der Vernsteingeschichte sind reingriechisch, z. E. Φαεθων, ἡλιαδες, ἠλεκτρον, κλυμενη — wahrscheinlich von den Argonauten, also auch ἠριδανος. Dem zu folge kann ich denen nicht beytreten, die lieber Radaune, Rhone, Rhein, Düna u. s. w. dem Worte unterschieben *).

*) Also auch nicht Geßnern der l. c. de electr. schreibt: Nempe graeci *Radunum* inflectendo graecum fecerant: und Schlözern, der a. a. O. S. 9. dem beystimmt und meynt, daß hiermit Herodots Zweifel gehoben sey.

4. Der Eridanus floß, nach Herodot, in's nördliche Meer; es muß also ein Fluß und keine See; und es kann nicht die Ostsee seyn, die nicht in's nördliche Meer fließt. — Antw. a) Wenn die Alten einmahl die Ostsee für einen Fluß hielten, so konnten sie das alles von ihr sagen. b) Es ist auch so unrecht nicht: die Ostsee fließt in ein anderes Meer, denn sie ist das kleinere Meer, das sich mit dem grössern verbindet. c) Es ist buchstäblich wahr, daß die Ostsee in's Nordmeer fließt; denn sie verbindet sich ja am Sund mit der Nordsee, die die Alten gewöhnlich das Nordmeer nennen, und hat dahin ihren Abfluß, wie neuere Naturforscher bemerken. d) Wenn sich Herodot hierüber nicht so sorgfältig ausdrückt, (der Eridanus fließt in's Nordmeer,) als es die wahre Lage der Ostsee erfordert, so muß man auch etwas darauf rechnen, daß er nicht selbst hier gewesen ist, sondern alles von Hörensagen hat.

5. Nach Strabo Buch 5. p. m. 329. ist der Eridanus ganz verschwunden; (μηδαμου γης ὢν) also hat es gar keinen gegeben. — Antw. a) Das leztere wäre zu rasch geschlossen. Denn es könnte doch einen Eridanus gegeben haben, der zu Strabo's Zeit verschwunden wäre. b) Daß es überall keinen Eridanus auf der Erde damahls gegeben habe, kann Strabo nicht behaupten. Denn es gab einen Eridanus bey Athen. Er will also wohl bloß sagen, daß es keinen Eridanus in dem Lande, von dem er

redet,

redet, (Italien,) gebe: und da hat er Recht. Denn der Po hat wohl niemahls wirklich Eridanus geheißen; in Italien ist kein Eridanus zu finden, c) sollte aber Strabo auch den Bernstein-Eridanus meynen, so hat er auch nicht Unrecht. Denn zu seiner Zeit nannte man die Ostsee nicht mehr Eridanus, sondern das baltische Meer, und zwar seit Pytheas Zeit (350 J. v. Chr. Geb.) d) daß übrigens Strabo das Vaterland des Bernsteins wo anders, als am Ausfluß des Po im adriatischen Meere gesezt habe, erhellet daraus, daß er die Elektrideninseln im adriatischen Meerbusen läugnet, wie wir oben gesehen haben, und vom Eridanus sagt, es heiße nur (λεγομενος) daß er in der Nähe des Po gewesen sey.

6. Das Vaterland des Bernsteins beschreiben die Alten fast durchgängig als Inseln. Nun ist aber Samland, wo er eigentlich zu Hauße gehört, keine Insel, sondern höchstens eine Halbinsel zu nennen. Antw. a) Allerdings beschreiben die Alten das Vaterland des Bernsteins als Inseln, doch nicht immer als mehrere, sondern auch (wie z. B. Plinius, Apollonius,) als eine große Bernsteininsel *); und dar-

*) Plin. 37, 3. glessaria, Australlia. Sezt Plin. L. IIII, 16. Die Elektrideninseln in's deutsche Meer, so begreift dieses Meer wohl auch die Ostsee mit. Und die Stelle ist durch B. 37. c. 3. zu berichtigen: *Certum est*, sagt er da, gigni (electrum) in insulis septentrionalis oceani: itaque et *vnam glessariam* adpellatam.

inne irrten sie sich etwas. b) Nennen sie mehrere Inseln, so sind es wahrscheinlich die kurische und Danziger Nehrung, die sie nicht genau kannten, weil sie nur an derselben hinweg, nicht um dieselbe herumfuhren. c) Nennen sie nur eine (Basilia, Baltia,) so verstehen sie mehr Schweden darunter, weil von da zunächst der Bernstein kam, wie Diodor von Sicilien behauptet. Plin's Australlia ist mehr Samland.

7. Nach Ovid Metamorph. B. 2. v. 325. begraben den Phaethon *Naiades Hesperiae*, das sind doch wohl abendländische, d. h. italienische Nymphen; es muß also Phaethon wohl in Italien, also im Po umgekommen seyn. – Wir antworten hierauf wieder verschiedenes. a) Es folgt nicht, daß, wenn auch Hesperische Najaden abendländische oder italienische wären, Phaethon auch im Abendlande begraben seyn müsse. Können nicht auch Hesperische Nymphen sich bis an das ferne Land an der Ostsee begeben, und ihn da begraben? Gieng nicht auch Cygnus, wie oben erwähnt wurde, aus Ligurien in Italien dorthin, um den Tod seines Verwandten am Eridanus zu betrauren? b) Nimmt man Hesperisch dort nach dem Sinn der Römer, so wären es nicht Italienische Najaden, sondern spanische oder Iberische. — Dann wäre man aber nicht in Italien, am Po, was man doch will; nimmt man es aber im Sinn der Griechen, so heißt hesprisch nicht allein Italienisch, sondern auch deutsch, sarmatisch, scythisch, (preu-

ßisch,)

ßisch,) Hesperische Najaden können also auch scythische seyn. c) Ovid nimmt aber wirklich hesperisch mehr im griechischen als römischen Sinn. Denn so nennt er den Rhein (v. 258.) einen hesperischen Fluß, den er, nach römischer Lage einen nördlichen hätte nennen müssen. — Ueberhaupt war zu jener Zeit Europa auf der Charte noch nicht so gestaltet wie jezt. Britannien bog sich mehr zu Frankreich und Spanien westlich hin. Eben die Biegung nahm der Sinus Codanus mit seinen Inseln, (Dännemark, Schweden und Preußen,) und lag also den Griechen westlich *). — Die Idee übrigens, daß Hesperische Najaden Phaethon begraben, will, das dichterische abgezogen, sagen, daß jener Brand sich durch Gewässer am Eridanus geendiget habe.

8. Da zu Ovids Zeit den Eridanus oben in Preußen fast Niemand mehr kennt, wie kömmt er denn zu dieser Kenntniß? Antw. Ich glaube, aus einer griechischen, ihm noch fließenden, uns aber versiegten Quelle; aus der er die umständliche Nachricht von jenem Erdbrande geschöpft hat. Uebrigens blickt ja auch bey andern Dichtern, z. E. Virgil, der Nord-eridanus durch. Endlich

 9. sehe

*) Daher kann Plin. H. N. IIII, 16. schreiben: Ex *adverso* Britanniae glessariae sunt etc. und *Tacit.* (de mor. Germ. c. 45.) die Bernsteininseln, deren Lage er übrigens genau kennt, occidentalische oder abendländische nennen. Vergl. Forster's Gesch. der Entd. im Norden S. 28.

9. sehe ich auch diesen Einwurf voraus. Wenn Eridanus der alte Nahme der Ostsee ist, aber schon vor Christi Geburt verschwand, dagegen der Nahme des Baltischen Meeres aufkömmt, wo bekommen denn die Deutschen den Nahmen Ostsee her? Ist es bloßer Zufall, daß sie sie eben so benennen, wie die Griechen? Dann wird die Sache zweifelhaft; ist es aber Tradition, so ist zwischen der Zeit, wo die Deutschen den Nahmen aufbringen, und der Zeit, wo die Griechen den Nahmen Eridanus brauchen, eine zu große Kluft befestiget, als daß die Tradition diesen Nahmen zu den Deutschen bringen sollte. — Dieser Einwurf hat mir eine Zeitlang sehr wichtig geschienen, aber näher beleuchtet ist er es nicht. Denn a) nicht Griechen, sondern Phönicier haben, meiner Meynung nach, den Nahmen Ostsee aufgebracht. Griechen sind nie zur See nach Preußen gekommen. Phönicier ertheilten den Ländern und Meeren, die sie befuhren, ihre Nahmen, weil sie noch keine hatten, und nach ihrer Lage. Von Phöniciern verbreitete sich die geographische Kenntniß von Gegenden und Ländern, die sie entdeckten. Sagten sie also an der deutschen Küste, sie führen in die Ostsee, so kam der Nahme, aber übersetzt, auch in die deutsche Sprache, wie in die griechische (Eridanus). b) Es ist fast natürlich, daß die Ostsee bey allen Nationen, denen sie bekannt wurde, (diejenigen etwa ausgenommen, denen sie selbst westlich liegt,) ihrer Lage nach, diesen Nahmen bekommen mußte, sobald man eine

Nordsee

Nordsee hatte, und die Ostsee als einen Theil des Oceans ansah. Der Nahme Nordsee führt natürlich zu einer Ostsee hin, und keiner läßt sich ohne den andern recht denken. Nun ist der Nahme Nordsee in den ältesten Zeiten bekannt; und so muß es auch die Ostsee seyn, (der Nahme baltisches Meer kann also nur von Nationen herrühren, die die Ostsee gar nicht als nach Osten sich erstreckend, betrachten können.) Nennen also die Deutschen die Ostsee auf diese Art, so ist es nicht zufällige Uebereinstimmung mit den Griechen, sondern innere Nöthigung, die von der natürlichen Lage der Ostsee entsteht. c) Der deutsche Nahme Ostsee ist auch so neu nicht. Er ist so alt als Ostern, und alle Wörter, die mit Ost, Aust, East anfangen — Dergleichen Wörter befinden sich aber in allen deutschen Dialekten — Ost heißt englisch *east*, belgisch *oost*, schwedisch öster, isländisch außer; so alt als Austrien und Oesterreich, (Ostreich,) er ist also vor aller Trennung der deutschen Dialekte da gewesen, also vor der Zeit, wo Ovid noch Eridanus von der Ostsee braucht. Die deutsche Muttersprache, die sich in die Belgische, Fränkische, Englische und Schwedische auflößt, ist lange vor Christi Geburt anzunehmen. S. *Wachter's* glossarium beym Wort Ost und Ostern S. 1173. ff. Endlich d) wo kömmt wohl am Ende das Wort Ost her? Sobald man die Idee „frühe" oder „Morgen" als die wahre Bedeutung desselben annimmt, so kann es kaum anderswoher als vom griechi-

griechischen ἠώς, (Morgenröthe,) dem lat. eous,) „gegen Morgen“ kommen. Ostern ist daher Frühfest, oder Frühlingsfest, und es haftet zuerst darinne keine christliche Idee. Wenigstens dünkt mir diese Ableitung weit natürlicher, als diejenige, der Wachter (a. a. O.) vor jener den Vorzug giebt, es komme vom alten Worte vstan „auferstehen“ vstass „Auferstehung,“ also Aufgang der Sonne und Auferstehung Christi. Denn da kömmt ja die Frage von neuem vor, ob nicht vs, in vstan wieder das griech. ἠώς sey? — Alsdann ist Ostsee selbst, dem einen Theil nach, ein griechisches Wort, und die Frage: Wie kommen die deutschen zu dem griechischen Worte Ost? löst sich in die auf: wie kommen so viele griechische Wörter in die deutsche Sprache, z. E. θυγατηρ, Tochter u. a. m. deren Auflösung nicht hieher gehört. — Die Deutschen haben ihre Benennung der Ostsee von den Griechen.

Neuntes

Neuntes Kapitel.
Vom Handel des Bernsteins.

Nach allem bisherigen lassen sich auch über den Bernsteinhandel richtigere Ideen fassen, und unwahrscheinliche Hypothesen entfernen. Wir gehen von folgenden Sätzen aus:

1. Den Bernstein hohlen Phönicier aus der Ostsee, machen ihn den Griechen bekannt und verhandeln ihn bis nach Aegypten, Palästina u. s. w. Denn sie sind anfangs im Beschluß alles Handels. — Dies ist außer Streit.

2. Griechen kommen aus dem Mittelländischen Meere nicht heraus, hohlen Bernstein und Zinn höchstens aus Tartessus, (dem heutigen Cadix,) und hören nur *), daß der Bernstein aus der Ostsee komme, die sie Eridanus nennen. Dies folgt aus Herodot, dessen

*) S. Joh. Reinh. Forster's Gesch. der Entdeckungen und Schiffarthen in Norden S. 18. Herodot sagt der Bernstein φοιτᾷ zu uns; dies wird nicht vom aktiven Handel gebraucht; Bernstein ward also den Griechen zugeführt.

dessen oben angezogene Worte im Zusammenhange offenbar blos dieses, und nicht mehr sagen.

3. Seit der Zerstöhrung von Tyrus durch Nebukadnezar und nachher durch Alexander den Großen geräth der Phönicische Handel in Stocken; es wird also auch der Bernsteinhandel seltner, und der, von den Phöniciern aufgebrachte Nahme der Ostsee (bey den Griechen Eridanus) seltner gehört. Dies folgt aus der Sache selbst, aus der gesammten Geschichte, und aus dem, was bisher bewiesen worden ist.

4. Carthaginenser, eine Colonie der Phönicier, setzen sich zwar hierauf in den Besitz vom Handel, hohlen gleichfals Bernstein aus Norden, verhandeln ihn an Griechen und nachher auch an Römer; sind aber mit ihrem Handel so geheimnißvoll und neidisch, daß sie keinem das Land, woher sie diese Produkte ziehen, auch nur etwas bekannter machen. Vielmehr ist die Geschichte aus Strabo *) bekannt, daß sie ein römisches Schiff, das einem ihrer Schiffe nach dem Zinnlande nachfahren will, auf Sandbänke leiten, wo das ihrige und das römische Schiff zu Grunde gehen **).

5. 70 Jahr

*) Geogr. L. III. am Ende.

**) So wie Hanno von Carthago, aus der Straße ins Atlantische Meer nach Süden herumfuhr, von welcher Reise man noch in dem (aber nicht ganz ächten) περιπλες Auszüge hat; so fuhr Himilko aus Carthago nördlich längst den Küsten bis Brittannien und Baltien.

Rufus

5. 70 Jahr nach Herodot, wie andere wollen, etwas später, schicken die Massilier, (Marseiller, eine Colonie der Phocäer,) die berühmtesten Handelsleute, nächst den Carthaginensern, zwey ihrer Kaufleute aus, den Ocean außer der Straße näher zu untersuchen, den Euthymenes, um den Weg des Hanno im südlichen Ocean, und den Pytheas, um den Weg des Himilko nach Norden zu verfolgen. Pytheas dringt bis nach Britannien, bis zur Ostsee, ja bis nach Thule, sey es Island oder eine andere nördliche Insel) herauf, bringt Nachrichten vom Lande des Bernsteins mit, die wir oben angeführt haben, wobey zwar viel fabelhaftes eingemischt ist, aber die Guttonen, als Bewohner der Bernsteinküste, Abalus oder Samland gehen deutlich daraus hervor. Nur den Nahmen Eridanus nennt er nicht; und eher läßt sich Baltia, (Basilia) oder das Baltische Meer daraus herleiten.

6. Massilier scheinen nun den Handel mit Bernstein allein, und zwar zur See, zu treiben, und damit zunächst Großgriechenland, (Tarent,) u. s. w. zu versorgen. Zwar hören wir nicht mehr, daß absichtlich Kaufleute aus Massilien Reisen nach Norden unternehmen, besonders da die Römer, unter deren Bothmäßigkeit die Marseiller kamen, aus Seereisen eben

Rufus Festus Avienus in seinen oris maritimis v. 117 : 415. soll daraus Auszüge machen, aus denen sich Ostryminer, (Ostseer,) Baltia, Aestyer und Guttonen ergeben. Ich halte diese Nachrichten aber für sehr verfälscht.

eben nichts machen; aber der Handel zur See mit Bernstein gieng doch nicht ganz aus, wie noch Ovid (a. a. O. v. 365.) bezeugt:

„den Bernstein —
nimmt Eridanus auf und schickt ihn lateinischen Schnuren"

welche Worte sich nicht natürlich von einem Handel zu Lande erklären lassen.

7. Mittlerweile erhebt sich ein Handel zu Lande, hauptsächlich durch die Deutschen, die ihn seit Pytheas Zeit, (nach Großgriechenland, und) nach Italien spediren. Deutsche erkaufen von den Venedern, (Preußen,) den Bernstein und verkaufen ihn theurer den Römern. Den Weg nahm dieser Handel natürlich — von den Venedern, Aesthyern und Guttonen über Polen, (das jetzige Südpreußen,) Kärnthen, (Carnuntum,) zu den Venetianern, (denn Venedig exsistirte als Stadt noch nicht, und weiter, aber zu Lande, bis nach Rom. Dieser Handel kann allein sicher aus den alten Schriftstellern, Diodor von Sicilien, Plinius und andern *) erwiesen werden.

*) Diodor. Sic. L. IIII. p. m. 301. 302. (nach andern L. V, 23. oder L. VI, v. 8.) της σκυθιας της ὑπερ την Γαλατιαν καταντικρυ νησος ἐστι πελαγια κατα τον ὠκεανον ἡ προσαγορευομενη βασιλεια, εἰς ταυτην ὁ κλυθων ἐκβαλλει δαψιλες το καλουμενον ἠλεκτρον, οὐδαμου δε της οἰκουμενης φαινομενον. — Hierauf erzählt er die Geschichte von Phaethon, die er für unglaublich hält, weil sie am Po vorgegangen seyn soll; und, nach

werden. Es ist wohl auch Bernstein zu Lande nach dem eigentlichen Griechenland gegangen, nur beschrei-
ben

nach Verwerfung derselben fährt er über den Handel mit Bernstein so fort: το γαρ ἠλεκτρον συναγεται ἐν τη προειρημενη νησω, κομιζεται δε ὑπο των ἐγχωριων προς την ἀντιπεραν ἠπειρον — δ' ἡς Φερεται προς τους καθ' ἡμας τοπους, καθοτι προειρηται. Ist Basilia Schweden, so irrt sich zwar Diodor etwas, aber der Handel mit Bernstein, den er beschreibt, scheint ein Landhandel zu seyn. Er sagt ja: Der Bernstein wird von den Einwohnern der Insel Basilia auf das gegenüberliegende feste Land gebracht; und von da in unsre Gegenden geschaft, wie schon gesagt, nemlich wie auch das Zinn zu Lande zu uns kömmt. Vergl. L. V. 38.

Plin. H. N. L. IIII. 5. 24. c. 13. „*incolas* proximis Teutonis *vendere*" L. 37., 3. Affirmatur a Germanis ideo maxime appetitam prouinciam et inde aduectos primum, quos Graeci macatos vocabant etc. wo er auch des adriatischen Meeres erwähnt, doch ist in dieser Stelle die Lesart zweydeutig, wovon im folgenden ein mehreres.

Ibid. L. 37. c. 3. Sexcentis fere millibus passuum a Carnunto Pannoniae abest littus id Germaniae, ex *quo inuehitur*. Eques Romanus *haec commercia ac littora peragrauit*.

Vergl. Tacit. de mor. Germ. c. 45. Informe perfertur, pretiumque mirantes arripiunt. Solin. Polyh. c. 20. 33.

ben uns die Alten keinen besondern Handelsweg *); es scheint auch keiner aufgekommen zu seyn, da die griechische Cultur nach der Bezwingung Griechenlands, zu den Römern übergieng, und die Griechen den Bernstein nie so enthusiastisch gesucht haben, als die Römer.

8. Im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt scheint Germanikus mit der Flotte bis in die Ostsee (S. ob.) gedrungen zu seyn **): und der Aufseher der Schauspiele Julian (Plin. N. G. B. 37. K. 3.) schikte einen Römischen Ritter zu Lande nach Preußen, um recht viel Bernstein zu hohlen, der über Carnunt (Kärnthen) bis nach Samland also gera-

*) Der Verf. der mirabil. auscultationum sagt allein: συλλεγομενον (ἠλεκτρον) ὑπο των ἐγχωριων διαφερεσθαι ἐις τȣς Ἑλληνας. Davon unten.

**) Plin. H. N. 37. c. 3. vna insularum (septentrionalis Oceani) a nostris glessaria adpellata, Germanico Caesare ibi classibus rem gerente, Austraniam a barbaris dictam.

Libr. II. Sect. 67. A Gadibus columnisque Herculis Hispaniae et Galliarum circuitu, totus hodie nauigatur occidens. Septentrionalis vero Oceanus maiore parte nauigatus est, auspiciis Diui Augusti, Germaniam classe circumuecta ad Cimbrorum promontorium: et inde immenso mari prospecto aut fama cognito ad scythicam plagam et humore nimio rigentia.

gerade den Weg des Handels reißte *). Beyde Fälle sind etwas ausserordentliches und haben auf den Handel weiter keinen Einfluß.

9. Mehr weiß auch Plinius und Tacitus nicht. Nach der Zeit hört dieser Handel mit Bernstein ganz auf, theils weil die Römer an Cultur und Geschmack zurückkommen, (auch wohl den Bernstein nicht mehr bezahlen können) theils der schon angehenden Unruhen der Barbaren wegen, die durch ihre Aufstände diesen Handel stöhren. Die Aestier schicken daher an den König Theodorich Bernstein aus eigner Bewegung. (S. ob.) Sonach giebt es nur zwey Handelswege mit Bernstein — einen zur See, durch Phönicier, Carthaginenser und Marseiller, nach dem Orient, Griechenland und Rom; und wie dieser nach und nach eingeht einen andern zu Lande von den Guttonen, Venedern und Aestyern (Preußen) über Carnunt nach Rom. Jeder andere Handel läßt sich aus den Alten nicht erweisen, sondern ist entweder Mißverständniß, oder aus Nothbehelf erdichtet.

*) Plin. H. N. 37., c. 3. Littus Germaniae, ex quo invehitur (succinum) *percognitum nuper.* (Man höre nur: Nach Kayser Nero's Zeit lernten die Römer erst das Preußische Bernstein-Ufer genau kennen). Vidit enim eques romanus missus ad id comparandum a Iuliano curante gladiatorium munus Neronis principis, qui *haec commercia ac littora peragrauit*, tanta copia inuecta etc.

Dahin gehört

I. Ein angeblicher großer Bernstein-Handel halb zu Lande bis an den Po und halb zu Wasser nach Griechenland, schon von den Zeiten vor Herodot an.

Diesen Bernstein-Handel hat hauptsächlich der sonst so tief untersuchende Hr. M. Mannert in Schuz genommen *), aber nicht bewiesen.

Voraus erinnern wir, daß, wenn von einem Bernstein-Handel über Venetien zu Lande nach Rom die Rede wäre, solcher wenigstens aus Plinius erhelle; aber wie erweißt Hr. Mannert einen Handel (zu Wasser) über den Po nach Griechenland? Wir wollen sehen.

1. „Die ältesten griechischen Dichter (alle) setzen die Scene der Geschichte Phaethons an den Eridanus (Po) nach Italien. Nun wird sich wohl die Veranlassung zur Fabel nicht anders denken lassen, als daß der Grieche von der Mündung des Po her wirklich Bernstein erhielt.“ — Ich antworte a) es ist nicht gegründet, daß alle griechische Dichter den Eridanus nach Italien versetzen. Nur einige thun es, aus Mißverständniß. b) Es ist blos Nothbehelf, wenn Hr. M. sagt: die Veranlassung zur Fabel würde sich wohl nicht anders denken lassen — daß sich eine ganz andere Veranlassung vorfinde, haben wir oben gezeigt.

2. He-

*) Geogr. der Griech. u. Röm. 3ter Th. S. 336 — 339.

2. „Herodot ist auf dieser Seite Italiens weit besser bekannt, als auf der westlichen. Er kennt die Veneter, Onbriker, Sigynna's — doch den Handel mit Bernstein über den Po kennt er nicht, sondern sezt vielmehr den Eridanus nebst dem Vaterlande des Bernsteins in den äussersten Ocean. Daß aber Herodot diesen Handel nicht kennt, davon ist die Ursache, weil die Kaufleute hierinne wohl geheimnißvoll waren u. s. w. Dieses widerlegt sich selbst. Schon lange vor Herodot soll dieser Handel bestehen, und er doch nichts davon wissen. Daß aber Herodot's Sigynná und Veneter nördlicher lagen, und wahrscheinlich die Veneder oder Wenden in Preußen seyen (ob er sie gleich an das adriatische Meer sezt) habe ich oben dargethan, und erhellet deutlich aus Herodot B. 5. K. 9. *), der übrigens am adriatischen Meere nicht besser zu Hauße ist, als über Thracien. Vergl. Bayer a. a. O. S. 553.

3. Daß dieser Handel mit Bernstein am adriatischen Meerbusen auch nach Herodot im Gange geblieben sey, erhelle aus den theils wahren, theils irrigen Nachrichten, welche die spätern Griechen von

 den

*) Nach Plin. Nat.-Gesch. B. 37., K. 3. hießen die größern Stücke Bernstein bey den Griechen Macati. Dies Wort widersteht allen Erklärungsversuchen, und ist wahrscheinlich gar nicht griechisch. Nach einer andern Les-Art fällt dieses Wort auch ganz weg. Man kann es also nicht zum Erweiß des Bernstein-Handels brauchen.

den der Donau zunächst liegenden Gegenden erhalten hätten. — Dieser Grund beweißt mehr wider, als für diesen Handel, und im Grunde gar nichts.

4. Schriftsteller sprechen davon, Aristoteles, Diodor von Sicilien und Plinius. Ich hingegen meyne, daß sie davon gar nicht sprechen.

Diesen Gründen setze ich folgende entgegen:

1. Ein solcher Handel über die Mündung des Po nach dem eigentlichen Griechenland, wäre ja der größte Umweg gewesen, der sich denken läßt.

2. Wir haben in den alten Schriftstellern keine einzige sichere Anzeige davon.

3. Diejenigen, die davon zu reden scheinen, oder, nach Hrn. Mannert, davon reden sollen, sprechen im Grunde gar nicht davon, wie hier in der Note erwiesen wird *).

4. Um

*) Wo Aristoteles davon spreche, weiß ich nicht; es müßte denn der Verf. der mirabil. auscultationum seyn, der jedoch nicht ausgemacht Aristoteles ist. Inzwischen steht doch diese Schrift gewöhnlich in Aristoteles Werken (S. Opp. Aristotel. T. I. edit. Paris. 1619. fol.) und die Stelle ist p. m., 156. folgende: ταυτας τας νησȣς (Ηλεκτριδας) Φασι προκεχωκεναι τον Ἠριδανον ποταμον. ἐτι δε λιμνη ἐοικε πλησιον τȣ ποταμȣ. μυθεουσι δε οἱ ἐγχωριοι, Φαεθοντα κεραυνωθεντα πεσειν εἰς ταυτην την λιμνην, εἶναι δ᾽ἐν αὐτῃ ἀγειρους πολλας, ἐξ ὡν ἐκπιπτειν το καλουμενον Ἠλεκτρον, οἱ δε λεγουσιν ὁμοιον εἶναι κομμι,

δια

4. Um die Veranlassung zu finden, warum **einige** griechische Schriftsteller den Po Eridanus nen-

δια το ἀποσκληρυνεσθαι ὡσανει λιθον, και συλλεγομενον ὑπο των ἐγχωριων διαφερεσθαι εἰς τας Ἑλληνας. Aus dieser Stelle gehet hervor:

a. Der Verf. spricht gar nicht von einem **Handel** an der Mündung des Po, sondern von der Bernstein-Quelle.

b. Er nennt gar nicht den Po, sondern den Eridanus, spricht von einem See in der Nähe des Eridanus, in den Phaethon gestürzt sey, und von Pappelbäumen, aus denen der Bernstein als ein Harz schwitze und nachher verhärtet, welches alles vom Po nicht gilt.

c. Dieser Eridanus soll die Elektriden-Inseln ausgetrieben haben, die man wieder nicht am Po finden kann.

d. Die Einwohner dieser Gegenden (das wären die Venetianer) sammelten den daselbst **entstandenen** (nicht durch Handel dahin gebrachten) Bernstein, und von da wurde er nach Griechenland gebracht.

Nimmt man nun die einzige Verwechslung zu Hülfe, daß der Verf. die **Veneder** (Wenden) am Eridanus (der Ostsee) mit den **Venetern** am adriatischen Meere vertauscht (und das war doch leicht möglich, da es Vater Herodot schon gethan hat) so hat er ganz richtige Vorstellungen von der Entstehung des Bernsteins, vom Eridanus und den Elektriden-Inseln, nur daß er Veneder und Veneter verwechselt. Der Bernstein-Handel geht alsdenn gar nicht über das adriatische Meer, sondern von den **Wenden** (Preussen) nach Griechenland; seiner Beschreibung nach kann

es

nen, brauchen wir nicht zu einem (unerweißlichen) Handel mit Bernstein über das adriatische Meer unsere

es aber ein Handel zu Wasser und zu Lande seyn. Auf alle Fälle spricht er von keinem Speditions-Handel über den adriatischen Meerbusen nach Griechenland.

Diodor von Sicil. in der oben angeführten Stelle redet gar nicht von einem Bernstein-Handel zu Lande über den adriatischen Meerbusen, sondern ist vielmehr dem ganz entgegen. B. 5. K. 23, (nach meiner Ausgabe L. IV. p. 301, 302.) sagt er: „Scythien über Galatien gegen über am Ocean liegt eine große Insel, mit Nahmen Basilia (Schweden) an diese werfen die Wellen beständig das Elektrum oder den Bernstein aus, der sonst nirgends auf der Erde angetroffen wird. Man erzählt zwar, daß Phaethon in den Fluß Eridanus (der jezt Po heißt) gestürzt, und der Bernstein da anzutreffen sey — aber dies sind dichterische Erfindungen, die keinen Glauben verdienen, da sie durch den Erfolg widerlegt werden. Die Wahrheit der Sache ist diese: Der Bernstein wird in der vorhin bekannten Insel (Basilia) gesammlet, von den Einwohnern auf das gegenüberstehende feste Land gebracht, und von da in unsere Gegenden geführt.“ Diese Stelle anzuführen, heißt schon die Hypothese vom Bernstein-Handel über das adriatische Meer widerlegen. Diodor zieht die Bernstein-Quelle vom adriatischen Meerbusen ganz weg, giebt einen Handel auf dem festen Lande gar nicht über die Mündungen des Po und gar nicht nach Griechenland an, und spricht überhaupt von der Sache so, daß der Handel von dem festen Lande — (φερεται) weiter auch zur See (z. E. von Jütland) gehen kann.

Pli-

sere Zuflucht zu nehmen, sondern wir haben eine viel natürlichere Ursache oben entdeckt.

Plinius soll, nach Hrn. Mannert S. 339. mehr von diesem Handel sagen. Ich finde davon weiter nichts, als zwey Stellen H. N. L. XXXVII., c. 3. Die eine lautet so: Affirmatur a Germanis ideo maxime appetitam prouinciam: et inde aduectos primum, quos Graeci macatos (siue maiores succini glebas) vocabant. Famam rei fecere proximae Pannoniae id accipientes circa mare Adriaticum. Die Stelle ist zu dunkel, als daß sie so aus Plinii Hand gekommen seyn sollte. Bock in seiner Naturgesch. des Preuß. Bernsteins S. 22. übersezt sie so: „Die Deutschen sagen, daß dieses der Hauptgrund wäre, warum man ihr Land gesucht habe, und daß man von da aus zuerst dasjenige hätte kommen sehen, was die Griechen macatos nennen. Der gute Ruf des Bernsteins hat sich durch die Nähe der Pannonier vermehrt, die ihn von den umliegenden Oertern des adriatischen Meeres empfiengen", dies halte ich nicht für richtig übersezt. Mir deucht, Plinius will folgendes sagen: „Man behauptet, daß die Deutschen deshalb (des Bernsteins wegen) jenes Land (Bernstein-Inseln) hauptsächlich besucht haben, und daß man von daher die größern Stücke Bernstein, die die Griechen Macatos nannten, zuerst erhalten habe. Den Ruf hievon haben diejenigen für das nahe Pannonien aufgebracht, die ihn (den Bernstein) am adriatischen Meere erhalten", (oder mit andern Worten: daß der Bernstein-Handel durch Deutsche über das (uns Römern) nahe Pannonien gehe, sagen die, die den Bernstein vom adriatischen Meere

Sonach erkläre ich alles, was bey Hrn. Mannert a. a. O. von diesem Handel steht, nicht aus dem

Meere hieher, nach Rom, spediren). Ich ziehe fecere zu accipientes und halte proximae Pannoniae für den Dativ., nach der Construktion: (facere alicui famam) — — — Ist die Stelle ächt, so redet sie von einem Bernstein-Handel durch die Deutschen über Pannonien (Kärnthen) nach dem adriatischen Meere und von da zu Lande nach Rom. Von einem Handel über die Mündung des Po nach Griechenland redet die Stelle gar nicht. Denn Plinius spricht ja nach dem Zusammenhang von dem, was es zu seiner Zeit für einen Handel mit Bernstein nach Rom gebe. Daß bey inde aduectos Romam oder Italiam verstanden werden müsse, leuchtet jedem ein; und daß es damahls nicht mehr eine große Einfuhr von Bernstein nach Griechenland gab, zeigt er ja deutlich durch den Ausdruck, quos Graeci *vocabant*, an.

Aber die Stelle ist wahrscheinlich nicht ächt und kritische Ausgaben des Plinius geben sie so an: Affertur a Germanis in Pannoniam maxime prouinciam. Inde Veneti primum, quos graeci Henetos vocant, rei famam fecere, proximi Pannoniae id accipientes circa mare Adriaticum. Dies übersetze ich so: „Der Bernstein wird von den Deutschen nach Pannonien (Kärnthen) gebracht. Von da haben ihn die Veneter (Venetianer) die die Griechen (Herodot) Heneter nennen, in Ruf gebracht, die ihn als zunächst an Pannonien liegend, am adriatischen Meerbusen empfangen. „Und ist dies die rechte Lesart, so redet die Stelle wieder deutlich von einem Bernstein-Handel zu Lande über

dem Geist des Widerspruchs, sondern aus Liebe zur Wahrheit, für falsch; und Kenner mögen entscheiden, wer von uns beyden Recht habe.

II. Ein

über Pannonien und das adriatische Meer nach Rom, (wie der Zusammenhang lehrt) keinesweges aber nach Griechenland. So hat die Stelle auch schon Bayer verstanden l. c. p. 530. Dürfte man (und was hindert es?) nun vollends annehmen, daß die Veneti von denen Plinius spricht, nach einem Verschreiben, die *Venedi* an der Ostsee wären, so fänden wir den Handel so gut bezeichnet, als es nur zu der Zeit möglich war. „Die Deutschen bringen den Bernstein bis nach Pannonien. Aus der ersten Hand (primum) haben ihn die Veneder, die die Griechen Heneter (wirklich sind Herodots ἐνετοι mehr die Wenden an der Ostsee, als die Venetianer, wie oben gezeigt worden) nennen. Das sagen uns (Römern) die, die ihn zunächst von Pannonien bis an das adriatische Meer schaffen." — Daß aber Plinius den Eridanus des Phaethon in dem Po findet, davon giebt er nicht den Bernstein-Handel als Grund an, sondern dies, daß man jenseits des Po vielen Bernstein finde, indem er zusezt: Pado vero annexae fabulae videtur caussa hodieque Transpadanorum agrestibus feminis monilium vice succina gestantibus etc.

Die zweyte Stelle folgt bald darauf: Sexcentis fere M. pass. a Carnunto Pannoniae abest litus id Germaniae ex quo iuuehitur percognitum nuper. — — Vidit enim eques romanus — — — qui *haec commercia ac littora peragrauit* — — Man darf diese Stelle nur lesen, um einzusehen, daß der römische Rit-

II. Ein angeblicher großer Bernstein-Handel von der Düna bey Riga rückwärts

Ritter den Handelsweg des Bernsteins zu Lande nach Rom untersuchte und erst recht bekannt machte. Von einem Handel mit Bernstein über die Mündung des Po nach Griechenland lesen wir keine Sylbe.

Weit scheinbarer hätte man für diesen Handel anführen können, was Ovid Metam. B. 2. v. 365. sagt — — — Den Bernstein — — nimmt Eridanus auf und schickt ihn ꝛc. vorausgesezt, daß dieser Eridanus der Po in Italien wäre. Aber hier ist zu merken a) gesezt, Eridanus sey der Po, so gieng ja der Handel über die Mündung des Po nach Rom, und nicht nach Griechenland. Denn man lese nur weiter „schickt ihn lateinischen Schwiegertöchtern“ oder Damen. b) Dann würde aber die Stelle auch weit mehr sagen, nicht, daß der Handel über die Mündung des Po, sondern den ganzen Po heraufgegangen sey. Wie wäre dann der Bernstein nach Latium gekommen? Es kann also nicht füglich der Po seyn. Dazu kömmt, daß die Worte c) excipit et mittit, nicht ausdrücken können — „der Bernstein geht über den Eridanus nach Latium“, sondern „kömmt vom Eridanus, und geht nach Latium“ denn excipit zeigt zugleich an, daß der Bernstein am Eridanus entstehe (die Thränen der Heliaden fallen hinein) und mittit, daß er von da, als dem Geburts-Ort weiter spedirt werde. So haben die Alten auch diese Stelle verstanden, wie noch eine Variante bey mittit, nehmlich *nutrit*, zeigt (S. Opp. Ouid. edit. Burmann. T. II. S. 120.) die ich deswegen nicht vertheydigen will. Daß *mittere*, wie Burmann

wärts in's schwarze Meer, und von da nach Griechenland. Diesen Handel hat Siegfr. Bayer

mann a. a. O. sagt, de peregrinis mercibus gebraucht werde, gebe ich zu: nur folgt alsdenn auch, daß Eridanus nicht der Po seyn könne, (der Rom so nahe ist) sondern ein entfernterer Strom seyn müsse, über den der Bernstein kömmt. Ueberdem ist d) oben aus noch andern, als diesen Gründen, dargethan worden, daß der Eridanus Ovids an der genannten Stelle gar nicht der Po in Italien seyn könne. Vielmehr ist Eridanus die Ostsee und die Stelle handelt von dem Handel mit Bernstein zur See, der zu Ovids Zeit noch nicht ganz eingegangen war.

Schlüßlich muß ich hierbey noch erwähnen, daß Bayer (de numis Rom. in Pruss. repertis diss. p. 415. sqq.) den Venetern am adriatischen Meere diesen Handlungszweig mit Bernstein entreißt, weil zwischen Pannonien und Venetien keine rechte Communication gewesen sey, und dagegen den Tarentinern zuertheilt, die, nach dem Zeugniß des Florus, mit den Istriern und Illyriern gehandelt, also wohl auch Bernstein von Illyriern bekommen und an die Veneter und Römer verkauft haben. Wenn daher Plinius versichere, daß die Römer den Bernstein durch die Griechen hätten kennen lernen, so möge er wohl die Tarentiner meynen. — Dieses alles sind ganz unerwiesene Sätze, die auch nicht mit einem einzigen bewährten Zeugniß bestätiget werden. Daß die Tarentiner nebst den Massiliern in dem Handel mit Bernstein zur See, als Kaufleute geschäftig gewesen seyn können, gebe ich, wie oben schon gesagt, zu, obgleich auch dies nicht deut-

Bayer *) zu erweisen gesucht. Nach ihm haben die Veneder (Preußen) den Bernstein an die Mündung der Düna bey Riga geschaft, von wo er aufwärts bis an die Quelle der Düna ohnweit der Quelle des Borysthenes oder Dniepers gegangen, daselbst bis in den Dnieper gebracht, und durch den bis an dessen Wasserfälle hinabwärts geführt worden sey. Da, an den Wasserfällen des Dniepers, hätten ihn die Olbiten, eine reiche Handels-Nation, abgehohlt, und sowohl den übrigen griechischen Colonieen am Ausfluß des Dniepers (also auch den Rhodiern) als den Venetern am adriatischen Meere überlassen, welche leztere ihn endlich auf Alexandrinischen Schiffen weiter versendet hätten.

Wie

deutlich versichert wird; aber einen Handel zu Lande über Tarent, Illyrien und Pannonien, und von da nach Venetien und Rom läugne ich ganz. Denn wodurch ließe sich derselbe erweisen? Wo stehet auch im Plinius, daß die Römer den Bernstein zuerst durch die Griechen haben kennen lernen? Doch wohl nicht in den Stellen — Eridanus, quem nunc Padum vocamus? — oder — inde aduectos primum, quos Graeci *macatos* vocabant? — welche Stellen dieses gewiß nicht sagen..]

Also handelt keine einzige Stelle in den alten Schriftstellern sicher und zuverläßig von einem Handel mit Bernstein über die Mündung des Po im adriatischen Meere, nach Griechenland.

*) S. *Bayeri* opusc. edit. Klotzianae p. 497 — 501. 529.

Wie beweißt Bayer diesen an sich ganz unwahrscheinlichen Handelsweg? Mit sichern Zeugnissen aus bewährten Schriftstellern gewiß nicht, sondern etwa aus folgenden Gründen:

1. Der Eridanus war hier oben an der Quelle des Bernsteins. Die Roddaune bey Danzig ist dazu viel zu klein. Es muß also ein anderer größerer Fluß, der einen ähnlichen Schall mit jenem Nahmen hat, seyn. Da ist nun kein anderer als die Düna, die bey den Alten Rhudon heißt. — Aber auch die Düna ist nicht jener Eridanus, fließt nicht an der Quelle des Bernsteins — und heißt nicht bey den Alten Rhudon, sondern entweder, Rhubon, oder wenn dies die Memel ist, Chesinus. S. ob.

2. Da aber die Düna nicht im wahren Vaterlande des Bernsteins fließt, so muß wohl an einen Handel mit Bernstein, der über diesen Fluß nach Olbia, einer griechischen Handels-Stadt am schwarzen Meere gieng, gedacht werden. Sonach nimmt der Bernstein (wie Fischer in seiner Geschichte des teutschen Handels 1ter Th. S. 119. zusezt, eben den Weg hinab, auf welchem nachher die indischen und asiatischen Waaren herauf gekommen sind. — Dies ist ein blos erzwungener Handelsweg, der, indem er mit nichts bewiesen werden kann, mit dem erstern Grunde steht und fällt

3. Bayer will zwar daraus, daß eine Rhodische Münze im Samlande gefunden worden ist, beweisen, daß diese nicht anders habe hieher kommen kön-

können, als durch den Handel mit dem schwarzen Meere — aber hierauf hat schon Schlözer geantwortet *).

Da Bayern es blos darum zu thun war, den Eridanus aufzufinden, und wir diesen auf einem andern Wege, weit sicherer und unzweifelhafter gefunden haben; so bedarf es keiner weitern Widerlegung dieses von Bayern ausgedachten Handels-Weges.

III. Ein angeblicher großer Bernstein-Handel über Gelonum der Alten oder das heutige Culm. Diesen hat der gelehrte Verf.

*) l. c. p. 36. „Bayer läßt den Handel zu Wasser, durch Phönicier ganz aus; dagegen schiebt er die Griechen ein, die von Olbia und Panticapäum aus, auf dem Dnepr und der Düna nach Preußen gehandelt. Eine höchst unwahrscheinliche Hypothese! Die Griechen waren die Leute nicht, die sich durch so unwegsame Gegenden zwischen der Krimm und Preußen einen Weg zu öffnen wußten. Ihr Handel schränkte sich nur auf die Küsten ein; man findet keine Spur, daß sie jemahls über die Wasserfälle des Dnepr's hinaufgesegelt; und wäre es auch, welch ein ungeheurer Landstrich war noch von Kiew bis Samland übrig? Es ist wahr, man hat eine Rhodische Münze in Preußen ausgegraben; aber dreiste muß der Philolog seyn, der von einer in Preußen gefundenen griechischen Münze auf einen griechischen Handel in diesem entlegenen Lande schließen will.“

Verf. der Parergorum historicorum zu Hülfe genommen, um sich den Beweiß, daß der Eridanus die Rodaune bey Danzig sey, zu erleichtern. Der Verfasser meynt, daß für das nördliche Europa Gelonum (worunter man sonst Chelm in Rußland verstand) das heutige Culm als Stapelstadt sey festgesezt worden, und hier habe man hauptsächlich Preuß. Bernstein für die Morgen- und Abend-Länder gesammlet. Diese Stadt, fährt er fort, habe lange vor den deutschen Orden existirt und sey von den Griechen in den ältesten Zeiten erbauet worden. Darauf hätte sie der persische König Darius auf seinen Kriegs-Zügen gegen Scythische Völker verbrannt. Nichts destoweniger wäre sie wieder erbauet worden: die Griechen hätten zum Behufe des nordwestlichen Handels Colonisten hieher gesezt, die in der Folge Verbindung mit den Olbiten bekommen und ihnen den Bernstein zugeführt hätten *).

Es ist zwar zum Erstaunen, mit welchem Aufwand von Gelehrsamkeit, mit welcher Belesenheit und Scharfsinnigkeit dieses alles in der genannten Schrift auseinander gesezt ist; aber, wenn man sich durch alle die gelehrten Bemerkungen auch durchgearbeitet hat, so findet man sich doch (ich will inzwischen dies nur von mir gesagt wissen) — nicht überzeugt.

*) S. Parerg. historic. 1782. 4. p. 312 — 320 — 325.

zeugt. Man nehme auch an, daß Culm vor der Zeit des Ritter-Ordens existirt habe, so ist dennoch ein großer Abstand von der Zeit an, bis zu der Zeit des Darius Hystaspis! Ich kann meine Zweifel hierbey ohnmöglich unterdrücken. Nehmlich

1. mir scheint es gar nicht gewiß zu seyn, daß die Gelonen der Alten im Lande der Budinen, oder um Culm herum gesessen haben. Sie scheinen weit nördlicher und direkter über dem schwarzen Meere zu Hauße gewesen zu seyn.

2. Die Gemeinschafft der Veneder, (Preußen) und Veneter am adriatischen Meere, war nicht von der Art, daß die Hyperboreer oder Gelonen mit den Venedern, (Preußen,) Gesellschafft machen konnten, um nach dem adriatischen Meer zu den Venetern zu reisen, und von da ihre Gesandschafft nach Delos und Griechenland auszurichten *), die schon zu Herodots Zeit in's Stecken gerathen war. Denn zu Herodot's Zeit gab's nur zur See eine Communication von Griechenland mit dem Eridanus, (oder der Ostsee,) durch den Bernsteinhandel der Phönicier und Carthaginenser.

3. Von

*) Von dieser Gesandschaft der Hyperboreer nach Delos. S. Spanhemius ad Callimach. in Deli hymnum, Opp. Callimach. T. II. p. 489 - 506. Pompon. Mela de S. O. L. III. c. 5. p. m. 73.

3. Von Gelonum, als einer alten Stapelstadt des Preußischen Bernsteins habe ich nirgends eine sichere und gegründete Spur auffinden können.

4. gehört auch hieher, was Schlözer gegen Bayer (a. a. O.) erinnert. „Die Griechen waren die Leute nicht, die sich durch unwegsame Gegenden einen Weg zu öffnen wußten.“

Da ohnedies dieser ganze Stapelort nur zur Unterstützung der Roddaune als Eridanus dienen soll, und wir diesen auf einem andern Wege sicherer und richtiger gefunden haben, so bedürfen wir dieses künstlichen Beweises weiter nicht; wenn man auch annehmen müßte, daß der Handelsweg des Bernsteins zu Lande über das Land der Budinen nach Pannonien gegangen sey.

Ich stimme als Resultat hierüber Hrn. Hofrath Schlözer bey, der (a. a. O. S. 36.) nur zwey Handelswege des Bernsteins in den ältesten Zeiten kennt; den einen zu Wasser durch die Phönicier, den zweyden zu Lande über Pannonien nach Italien.

Folglich ist hiernach Hrn. Prof. Fischer's Annahme, daß es drey Handelswege des Bernsteins gegeben habe, zu berichtigen *).

*) Friedr. Christ. Jonathan Fischer's Geschichte des deutschen Handels. Erst. Th. (Halle 1785.)

„Drey Wege kennten wir nun vom Bernsteinhandel; einen auf dem Oceane, durch Massilische Schiffe; einen auf der Axe bis an den adriatischen Meerbusen, und einen auf den Dnieper zum schwarzen Meere." Ich habe überhaupt beym Gebrauche dieses an sich vortreflichen Buchs bemerkt, nicht nur, daß der Hr. Verf. sehr oft falsch citirt, sondern auch die Meynungen und Hypothesen der Gelehrten, auf Treu und Glauben excerpirt, ohne sie vorher zu prüfen oder eigene Untersuchungen anzustellen.

Anhang

Anhang.

Geschichte jenes Erdbrandes nach Ovid.

Vielleicht hat das, was bisher über die Geschichte des Bernsteins nach den alten Schriftstellern gesagt worden ist, meine Leser begierig gemacht, den Erdbrand, durch den der Bernstein entstanden ist, selbst genauer kennen zu lernen. Hier könnte ich nun, wie ich einigemahl gethan habe, geradezu auf Ovidius verweisen, der ihn der Länge und Breite nach in seinen Metamorphosen besungen hat. Aber vielleicht werden manche meiner Leser Ovid weder im Original lesen können, noch wollen; theils hat auch das Original einige Schwierigkeiten, deren Lösung man in den gewöhnlichen Noten der Ausgaben Ovids vergeblich sucht; theils endlich bin ich noch den Beweiß schuldig, auf den ich mich einigemahl bezogen habe, daß Phaethon auf seiner Sonnenfahrt zu weit Nordwärts gekommen, und, wenn er in den Eridanus stürzt, mehr in der Polhöhe von Preußen, als von Italien niedergefallen sey. Und da ich jenes durch eine getreue Uebersetzung der hieher gehörigen Stelle Ovids, dieses durch daruntergesezte Anmerkungen erreichen

 kann;

kann; so liefere ich beydes in einem Anhange noch nach.

Phaethons Geschichte nach Ovid Metamorphos. B. I. v. 750 - 779. B. II. v. 1 - 408 *).

„Ihm (dem Epaphus) war am Geist und Jahren gleich Phaethon **). Als der einst sehr gegen jenen groß that, und ihm nicht nachgeben wollte, weil er auf seinen Vater Phöbus stolz seyn könne, wieß ihn der Sohn der Inachide, (Epaphus,) damit ab, daß er sagte: „Du Narr! glaubst auch alles deiner Mutter, und brüstest dich mit der Einbildung eines falschen Vaters.“ Phaethon wurde ganz roth, unterdrückte seinen Zorn durch seine Beschämung, und hinterbrachte seiner Mutter Clymene ***) die Beschim-

*) Schon aus der Ausführlichkeit, mit der Ovid diese Begebenheit erzählt, erhellet, daß es eine wichtige Sache sey! Und da er nur bey der Deucalioneischen Fluth so weitläuftig ist, so stellt er hiermit diese Begebenheit jener an die Seite.

**) Mit Abzug der Dichtersprache heißt das: Die Begebenheit des Epaphus Sohns der Jo und Enkels des Inachus, wodurch Egypten bekannt wurde, ist mit einer andern, eben so großen Erscheinung, wodurch der Norden von Europa bekannt wurde, nemlich mit der Geschichte Phaethons, gleichzeitig. Das übrige ist dichterische Einkleidung.

***) Clymene heißt Ueberschwemmung; si. ist eine Tochter des Oceans und der Thetys; d. h. sie ist eine große Ueberschwemmung.

chimpfung des Epaphus.“ Und was dich noch mehr schmerzen muß, Mutter, sagte er: ich, der ich sonst so frey, so keck bin, schwieg hierzu. Ich schäme mich, daß man mir diese Vorwürfe machen, und ich sie nicht widerlegen konnte. Gieb du mir nun, wenn ich anders himmlischen Ursprungs bin, ein Kennzeichen dieser so großen Abstammung und beweiße, daß ich dem Himmel zugehöre. „So sprach er und schlang seine Arme um den Hals seiner Mutter, und bat bey ihrem, bey dem Haupt des Merops, (ihres Gatten,) und bey seinen verheyratheten Schwestern, (kurz, er beschwor sie bey allem, was ihr heilig sey,) sie solle ihm Kennzeichen seines wahren Vaters angeben. Es ist zweifelhaft, ob Clymene mehr durch die Bitte des Phaethons, oder durch ihren eigenen Grimm über den ihr gemachten Vorwurf gerührt war, genug sie streckte beyde Arme gen Himmel, sahe in das Sonnenlicht und sagte: „Bey diesem Glanze, der von Strahlen schimmert, uns sieht und hört, schwöre ich dir es zu, mein Sohn, daß du ein Sohn von dieser Sonne hier bist, die du siehest, und die die ganze Welt beherrscht. Wenn ich lüge, so soll sie mir ihr Licht entziehen, und dieses Tageslicht für meine Augen das lezte seyn. Es ist ja eben keine so große Strapatze, die Wohnung deines Vaters kennen zu lernen. Das Hauß, wo die Sonne aufgeht, stößt an unser Land *). Hast du Muth dazu, so gehe hin

 und

*) Aethiopien. Daher wird auch Eridanus über Aethiopien oder Aegypten, als Sternbild am Himmel gesezt. (S. ob.)

und frage ihn selbst.“ Froh über diese Rede seiner Mutter sprang Phaethon auf, und faßte den Himmel in's Herz; und gieng kek genug über Aethiopien, sein Vaterland, und über die Indier, die mitten unter dem Sonnenfeuer (Aequator) liegen, zu dem Aufgangsort (Osten) seines Vaters zu.

Buch 2. *)

Die Sonnenburg ruhte erhaben auf hohen Säulen und glänzte von blitzendem Golde und funkelndem Rubin. Das obere Dach war von glänzendem Elfenbein; von Silberglanz strahlte die zweyflüglichte Thür **). Die Kunst daran übertraf noch den Stoff (das Silber.) Denn Vulkan hatte darein das Meer gegraben

(S. ob.) Die Alten glauben, man könne da, wo die Sonne aufgeht, durch einen Sprung von der Erde in den Himmel steigen. Bey südlichen Nationen geht die Sonne südlicher auf, also durfte Phaethon nur über Aethiopien hinausgehen, um in den Himmel zu steigen.

*) Im Ganzen könnte hier B. 2. v. 1 - 66. wegbleiben, weil es bloß Dichterschmuck ist; aber der Zusammenhang würde doch gestöhrt. Man sieht aus der Beschreibung des Sonnenpallast's, daß die Sonne alles beherrscht, Erde und Meer; und daß also der, der ein Sohn des Phöbus ist, (Phaethon,) auch Einfluß auf Erd' und Meer haben könne.

**) Hier würde gewiß der Dichter auch Bernstein als Schmuck angebracht haben, nach dem Beyspiel Homers, wenn es kein Anachronismus gewesen wäre. Bernstein war noch nicht.

gegraben, wie es rund um die Erde umfleußt, den Erdkreiß und den Himmel, der über der Erde schwebt. Das Wasser zeigte die wasserblauen Götter, einen blasenden Triton, einen zweygestaltigen Proteus und Aegäon, wie er mit seinen Armen den großen Rücken der Meerungeheuer drückt; die Doris mit ihren Töchtern — davon ein Theil zu schwimmen schienen; andere saßen auf einer Klippe, und trockneten sich die grünen Haare; noch andere ritten auf Fischen. Alle sahen zwar nicht überein, aber doch auch nicht ganz verschieden aus, wie Schwestern auszusehen pflegen. Die Erde hatte Menschen, Städte, Wälder, wilde Thiere, Flüsse, Nymphen und andere Feldgottheiten auf sich; über denen das Bild des glänzenden Himmels schwebte. Sechs himmlische Zeichen waren auf dem rechten Thürflügel und eben so viel auf dem linken. — Als Clymenens Sohn auf seinem Weg bergan hieher gekommen, und in den Pallast seines bezweifelten Vaters getreten war; begab er sich sogleich in das Zimmer, wo er seinem Vater näher war; blieb aber von ferne stehen; denn das ganz nahe Sonnenlicht konnte er nicht ertragen. Sein Vater saß in ein Purpurgewand gehüllt auf einem Thron, der von hellen Smaragden *) glänzte. Zur Rechten und Linken standen der Tag, der Monath, das Jahr und die Menschenalter, nebst den Ho-

*) Vortreflich! Smaragd muß die tödtenden Strahlen der Sonne etwas mildern. So auch in der Bibel, Offenb. Joh. 4, 1.

ren, und zwar diese in gleichweiten Zwischenräumen von einander. Da stand der junge Frühling mit einem Blumenkranz um's Haupt; da stand der Sommer nackt mit einem Aehrenkranz; da stand auch der Herbst bespruzt, von gekelterten Weintrauben, und der eisigte Winter starr mit bereiften Haaren. Von diesem Ort erblickte nun der Sonnengott, der in der Mitte stand, den Jüngling, der über diese nie gesehenen Gegenstände staunte, mit denen Augen, womit sie alles schaut, und fragte ihn: „was ist der Grund deiner Reise, was willst du hier in dieser Burg, Sohn Phaethon, den dein Vater nicht abläugnen kann. Er aber erwiederte: „O allgemeines Licht der unermeßlichen Welt, Vater Phöbus! vergönnst du mir den Gebrauch dieses Nahmens, und verbirgt Clymene nicht unter dieser falschen Vorspiegelung etwa eine Schuld, so gieb mir ein Unterpfand, Vater, wodurch ich als deine Nachkommenschafft anerkannt werde, und reiße diesen Zweifel aus meiner Seele.“ So sprach er. Sein Vater nahm die um sein ganzes Haupt glänzenden Strahlen ab, ließ ihn näher kommen, umarmte ihn und sagte: Du bist weder werth, daß ich dich abläugne, noch hat dir Clymene in Rücksicht deines Ursprungs etwas vorgelogen. Damit du hierinne nicht mehr zweifelst, so bitte dir etwas von mir aus, was du willst, ich werde dir es geben. Ich rufe bey diesem meinem Versprechen jenen See (des Unterreichs, Styx) als Zeugen auf, bey dem die Götter schwören, und den ich

nie

nie mit meinen Augen sehe *). Kaum hatte er ausgeredet, als jener sich den Wagen seines Vaters und das Commando und die Regierung über die Flügelfüßigen (Sonnen=) Pferde auf einen Tag ausbat. Schon reuete es den Vater, geschworen zu haben; drey und viermahl schüttelte er sein strahlendes Haupt und sagte: „Du hast mein Wort, das ich dir gab, zur Unbesonnenheit gemacht. O dürfte ich doch dieses mein Versprechen nicht halten! ich gestehe, dieses allein würde ich dir abschlagen. Doch widerrathen kann ich dir. Dein Wunsch ist sehr unsicher. Du bittest um etwas großes, Phaethon, um etwas, das weder deinen Kräfften angemessen ist, noch so jugendlichen Jahren. Dein Loos ist sterblich; unsterblich ist, was du dir wünschest. Ja du verlangst was größeres, als selbst die obern Götter je erlangen können. Denn mag sich einer (der obern Götter) einbilden, was er will, es kann doch keiner auf dieser Feueraxe (des Sonnenwagens) stehen, ausgenommen ich. Selbst der Regierer des weiten Olymps, der den graußen Blitz mit seiner fürchterlichen Rechte schleudert, kann diesen Wagen nicht regieren, und was haben wir größeres als Jupiter **)? Der Weg geht

*) d. h. so wahr ich unsterblich bin. Götter schwören bey ihrer Unsterblichkeit.

**) Hier geht nun die Beschreibung der Sonnenbahn an, bey der optische Vorstellungen zu Grunde liegen, die aber vom Dichter mit den damahls gangbaren, astronomischen

geht anfangs steil bergan, wo kaum die frischgefütterten Pferde des Morgens ihn erklettern können; mitten am Himmel ist der Weg am höchsten; von wo aus Meer und Erde anzusehen mir selbst oft schwindelt, und meine Brust schlägt dann von banger Furcht. Zulezt geht es berguntet; da muß man sehr gut lenken können. Dann pflegt auch wohl selbst Thetis, die mich in ihr unten liegendes Wasser aufnimmt, zu befürchten, daß ich einmal Kopfüber gestürzt komme. — Nun denke dir ferner, daß der Himmel sich in einer beständigen Wälzung herumdreht, die hohen Sterne mit sich zieht, und schnell mit sich umherwälzt *). Dem entgegen strebe ich, der Schwung, der

mischen Kenntnissen ausgeschmückt sind. Welches System der Dichter befolge, kann man nicht sagen; nur das Ptolomäische kann es noch nicht seyn. — Optische Vorstellungen sind: daß die Sonne des Morgens bergan geht, am Mittag am höchsten steht, und gegen Abend bergunter nicht geht, sondern läuft! Sie geht sehr schnell unter, und wie es scheint, im Meer, gegen Abend. Daher sagten die Alten, sie kehre in den Schoos der Meergöttin Thetis, kühle sich da ab, und komme dann am Morgen gegen Osten wieder hervor.

*) Bey den Alten war der äußerste Umkreys des Weltrunds ein durchsichtiger Crystall, in dem die Fixsterne unbeweglich angeheftet sind. Dies war zugleich der Fußboden des Himmels und Göttersaals. In dem bewegen sich die Planeten in kleinern Kreyßen von Abend gegen Morgen. Die Sonne geht um die Erde von Morgen

der alles andre mit sich fortnimmt, reißt mich nicht weg, entgegenstrebend stehe ich oben über den reißenden Kreiße. Nun sez' einmal den Fall, ich gäbe dir den Wagen, was wolltest du machen? Trau'st du dich auch den räderschnellen Polen entgegen zu gehen, daß dich die schnelle Axe nicht mit fortreiße *)? Vielleicht denkst du auf dieser Reise, Hayne und Städte, wo Götter wohnen, anzutreffen und Tempel reich von Geschenken **). (Du irrst dich.) Ach der Weg geht durch grausenvolle Gegenden und Thiergestalten durch. Und gesezt, daß du den Weg behältst, und nicht auf einen Abweg geräthst, so mußt du doch durch

Morgen gegen Abend, und also jener Bewegung gerade entgegen. Hohe Sterne sind hier nördliche, über der Sonne.

*) Diese Stelle ist etwas schwer und macht selbst Astronomen, die ich darum befragt habe, Schwierigkeit. Am besten ist es, sie wieder optisch zu erklären — wenn die Sterne sich in 24 Stunden um den Himmel herumdrehen, so müssen die Pole, (die sich bey den Alten noch nicht bloß um sich herum drehten,) räderschnell (rotati) eilen, und die Axe alles mit sich fortreißen. Zweideutig bleibt immer die Axe, die auch die Axe des Sonnenwagens seyn kann.

**) d. h. Vielleicht bildest du dir ein, eine Spatzierfarth zu machen, wo du allerley schöne Sachen zu sehen bekömmst. Es ist lustig zu lesen, was die Ausleger über diese Stelle sagen.

durch die Hörner des entgegenstehenden Stiers *), durch den Hämonischen Bogen **) durch den Rachen des gewaltigen Löwen, und durch den Scorpion, der seine gräßlichen Scheeren weit umherkrümmt, so wie auch durch den Krebs, der sich anders krümmt, durch

*) Auf alle Fälle, will Phöbus sagen, mußt du durch die Ecliptik durch — und da kommen unter den 12 himmlischen Zeichen gar gräßliche Thiere vor, z. E. der Löwe, der Stier, Scorpion u. s. w. Er nennt ihm hier nicht alle 12 himmlischen Zeichen vor, sondern nur die, die eine gräßliche Gestalt haben. — Aus dieser Stelle geht entweder hervor, daß die Alten annahmen, daß die Sonne alle Tage durch einen großen Creyß der Ecliptik, und also durch mehrere himmlische Zeichen, wenigstens durch 6 durchmüsse, (und dies bloß nach dem rohesten Augenschein,) — indem Phaethon sich nur auf einen Tag den Sonnenwagen ausgebeten hatte — oder der Dichter hat die Jahreszeit und das Land bezeichnen wollen, von wo aus jenen Tag (optisch) die Sonne ihren Weg gemacht habe. Das leztere scheint mir zu künstlich. Das erstere verräth freylich Unwissenheit in den ersten Wegen der Astronomie; aber vielleicht will der Dichter populär seyn.

**) Dieses Zeichen habe ich noch nicht ausfindig machen können. So viel zeigt der Zusammenhang a) es muß eines der 12 himmlischen Zeichen und b) ein gefährliches Bild seyn. Nun geben gelehrte Commentatoren den Schützen (Sagittarius) an; (andere den Centaur; der kann es aber nicht seyn,) so trete ich diesen bey, weil ich nichts besseres weiß.

durch *). Es wird dir gewiß auch nicht leicht werden, die Vierfüßler, (Pferde,) die von dem Feuer, das sie in der Brust haben, und aus Mund und Nasen sprühen, so muthig sind, zu regieren. Sie leiden kaum mich, wenn ihr hitziger Muth entbrennt; und ihr Nacken widerstrebt dem Zaum. — Nimm dich doch in Acht, Sohn, daß ich dir nicht etwas tödtliches schenke, und verbessere deine Wünsche, so lange es noch angeht. Du verlangst doch nur ein sicheres Unterpfand dafür, daß du gewiß seyn könnest, du seyst mein Sohn; ich gebe dir dieses sichere Unterpfand dadurch, daß ich für dich so fürchte, und beweise, daß ich dein Vater bin, durch meine väterliche Furcht. Sieh mich doch an! O könntest du deine Augen in mein Herz senken, und den Vaterkummer darinne wahrnehmen. Kurz: Sieh dich um, nach allem, was die reiche Welt hat; und bitte dir etwas von dem so vielen und so großem Guten des Himmels und der Erde aus; ich werde dir nichts abschlagen. Ich verbitte nur das einzige, was im Grunde mehr eine

*) Man darf nur eine Himmelscharte, oder einen Globus coelestis in der Ecliptik nachsehen, um wahrzunehmen, daß sich der Krebs auf eine ganz andere Art krümmt, als der Scorpion. — Uebrigens ist es wahr, nach der Ordnung, wie die 12 himmlischen Zeichen im Zodiak stehen, führt sie der Dichter nicht auf, sondern er springt daran unordentlich herum; aber es wäre auch zu viel zu verlangen, daß der Dichter hier die prima elementa Astronomiae dociren solle.

eine Strafe, als eine Belohnung ist. Du verlangst eine Strafe, Phaethon, statt eines Geschenkes. — Was fällst du mir so liebreich um den Hals? Unwissender! O trage kein Bedenken! Erhalten sollst du, (ich habe beym Gewässer des Styx geschworen,) was du gewünschet hast; du hättest aber weiser wünschen sollen.“ — — So endigte er seine Warnungen. Doch jener war dem ganz entgegen, blieb bey seinem Vorsatze, und brannte schon vor Begierde nach dem Wagen. Nun, da der Vater so lange gezaudert hatte, als möglich war, führte er den Jüngling zu den hohen Wagen, einem Geschenk Vulkans. Die Axe war von Gold, die Deichsel war von Gold, von Gold war auch der Beschlag um die Räder; von Silber waren alle Speichen nach der Reihe. Am Joche gaben Chrysolithe, und nach der Ordnung angebrachte Edelsteine, durch die Brechung der Sonnenstrahlen einen hellen Wiederschein. — Indem das alles Phaethon bewundert und die (hier angebrachte) Kunst untersucht; siehe, da öffnete die wache Aurore am röthlichen Morgen ihre purpurne Thüren und den Eingang zu ihrem Rosenpalast. Die Sterne fliehen; ihren Zug schließt Lucifer, der am lezten von seinen Posten am Himmel abgeht *). Wie nun Vater Phöbus die Erde und die Welt sich röthen, und die Hörner des lezten Mondes, (d.i. die äussersten Ränder des Mondes) schwinden sahe, befahl er den schnellen Horen, anzuspannen. Die Göttinnen vollbrachten schnell seine Befehle

*) alles optisch!

Befehle, und führten die feuersprühenden und an der hohen Krippe mit Ambrosiensaft gefütterten Pferde herbey, und legten das klirrende Geschirr an. Jezt bestrich der Vater das Gesicht seines Sohnes mit einer heiligen Salbe und machte es dadurch geschickt, die reissende Flamme aushalten zu können, sezte ihm den Strahlenkranz auf's Haar, hohlte aus seiner bekümmerten Brust einen Trauerverkündenden Seufzer nach den andern, und sagte noch: „Ist es möglich, hier noch väterlichen Warnungen zu folgen, so gebrauche die Peitsche so wenig als möglich, und strenge den Zügel sehr an. Sie laufen von selbst; es ist schwer sie zurückzuhalten, die selbst (zum Laufen) Lust haben. — Fahre nicht durch die fünf Bogen gerade auf; dein Weg krümmt sich ganz schräg herum *). Begnüge dich mit der Gränze von dreyen Zonen, und vermeide den Süd- vermeide den Nordpol **). Hier fahre hin, (er zeigt den Weg,) du wirst ja auch schon das Geleiß sehen. Damit aber auch Himmel und Erde die

*) Ganz richtig, würde man die Zonen gerade herauf fahren, so würde man von der Sonnenbahn ganz abweichen; der Sonnenweg geht alle Tage (optisch) von Morgen gegen Abend, in schräger Linie.

**) Zonarum trium contentus fine. Geht, wie es scheint, die Sonne alle Tage durch die Ecliptik durch, so schwebt sie scheinbar in der Zona torrida, berührt aber an beyden Seiten der Ecliptik die beyden gemäßigten Zonen.

die gehörige und gleiche Wärme erhalten, so fahre nicht zu tief mit dem Wagen, fahr aber auch nicht zu hoch herauf. Fährst du zu hoch, so steckest du die himmlische Wohnung an; fährst du zu tief, die Erde; die Mittelstraße wird für dich die beste seyn *). Laß nicht das rechte Rad dich zur gekrümmten Schlange, das linke nicht dich zum herabgedrükten Altar **) leiten. Fahr' zwischen beyde durch. Das übrige überlasse ich dem (guten) Glück, das helfe und rathe dir besser, als du dir selbst rathest. Indem ich dies sage, hat schon die kühle Nacht die Gränze des (abendländischen) Ufers erreicht; jezt können wir nicht länger verweilen. Wir werden abgerufen. Aurora glänzt schon nach Vertreibung der Finsterniß. Nimm die Zügel in die Hand, oder, wenn dein Herz umstimm-

*) Fuhr Phaethon zu hoch herauf, so kam er dem Crystall-Gewölbe zu nahe, das den Boden der himmlischen Wohnung ausmacht, wie oben gesagt worden; fuhr er zu tief, so kam er der Erde zu nahe, und lezteres geschah, wie unten folgt.

**) Denkt man sich die Sonne von Osten nach Westen an der Ecliptik fahrend, so ist die gekrümmte Schlange rechts, der Altar links. Es ist aber hier die Schlange nicht die nördliche, die nachher vorkömmt, sondern die näher der Ecliptik an den Ophiuchus sich wegkrümmende Schlange. Warum hier der Altar pressa heiße, kann ich nicht sagen; ich glaube weil er tief nach Süden herabgedrückt ist. Man sehe hierbey die Himmels-Charte nach.

stimmbar ist, so brauche meinen Rath und nicht meinen Wagen; solange es noch möglich ist, und du noch auf festem Boden stehst, und noch nicht die in deiner Unwissenheit übel gewünschte Axe drückest. Laß mich der Erde Licht geben, und siehe du ruhig zu." — Jener schwang sich aber mit seinem gewandten Leibe auf den leichten Wagen, stand darauf, freute sich, den ihm gegebnen Zaum zu fassen, und begrüßte seinem unwilligen Vater von daher. Mitlerweile füllten die schnellen Sonnen-Pferde, Pyroeis, Eous, Aethon, und Phlegeon mit flammenreichen Wiehern die Luft, und stießen mit den Füßen an die Thür. Thetys *), unbekannt mit den Schicksalen ihres Enkels öffnet sie, und nun war der unermeßliche Himmel vor ihm offen. Die Pferde liefen ihren Weg, erhoben ihre Füße durch die Luft und zerstreuten den entgegenstehenden Nebel; erleichtert durch den Schwung ihrer Fittige laufen sie vor dem Ostwind, der auf der Seite des Himmels **) wohnt vorüber.

*) Die Einkleidung ist artig, daß Thetys, die Groß-Mutter des Phaethon bey der Fahrt ihres Enkels, aus großmütterlicher Freude auch geschäftig ist. Diese Thetys ist von der Thetis verschieden.

**) So wie Boreas, oder der Nord-Wind, nach Norden in Thracien wohnt, so wohnt auch Eurus, oder der Ost-Wind gegen Morgen, in Arabien und Persien. (S. Ovid Metamorph. B. 1. v. 61. f.) Die Sonne fährt also vor ihm vorbey.

Allein das Gewicht war so leicht, daß sie es kaum merkten, und das Joch hatte die gewohnte Schweere nicht. So wie krumme Schiffe, die nicht gehörig beladen sind, schwanken, und durch zu große Leichtigkeit auf dem Meere hin und her schwebten; so machte der, der gewöhnlichen Last entledigte, Wagen leere Sprünge in die Luft, sprang hoch auf und war gleich einem leeren Wagen. Sobald dies die Pferde merkten; nahmen sie reiß aus, und verließen den gebahnten Weg *), und liefen nicht mehr so ordentlich wie vorher. Ihm wird schon bange, er weiß nicht wie er lenken soll, und wo der Weg hingehet, und wenn er es auch wüßte, so weiß er die Pferde nicht zu regieren. Damahls wurden die Trionen zuerst von Sonnenstrahlen heiß, und suchten sich vergeblich in das verbotene Wasser einzutauchen **). Die Schlan-

*) Hier ist die erste deutliche Anzeige, daß die Sonnen-Pferde aus der Bahn der Ecliptik weichen. Wohin sie aber gerathen sind, muß das folgende zeigen.

**) Die sieben Trionen, sind der große Bär oder der Wagen, (auch Helice von seinem Umschwung um den Nord-Pol) wovon der ganze Norden Septemtrio heißt. Da dieses Siebengestirn am Nord-Pol steht, und jezt bey der Sonnenfahrt Phaethons warm wird, so muß Phaethon offenbar zu sehr nach Norden heraufgekommen seyn, und nicht nach Süden. Die schweren Worte: vetito frustra tentarunt aequore tingi weiß ich wieder nicht anders, als optisch zu erklären.

Das

Schlange, die am Eis-Pol zunächst steht, die bisher vor Kälte ganz steif und keinem furchtbar war, entbrannte jezt, und bekam durch die Hitze ungewohntes Gift *). Auch du sollst damahls aus deiner Ruh gekommen und von deiner Stelle geflohen seyn, Bootes, so langsam du auch bist, und dich dein Wagen

Das Siebengestirn steht dem unermeßlichen Ocean nach Norden, gegen über, wo nichts als Eis und Wasser bey den Alten, und kein festes Land ist. Die Trionen hätten sich gern jezt, sagt der Dichter, in dem gegenüberstehenden Wasser abgekühlt; aber sie konnten nicht, es war ihnen verboten, sie hätten sonst den ihnen angewiesenen Posten verlassen. — Uebrigens war den Alten der große Bär bekannter als der kleine, weil sie auf ihren Schiffarthen nicht so hoch nach Norden herauf kamen. S. Herrmanns Handbuch der Mythol. 3ter Th. S. 10. und die daselbst beygefügte Himmels-Charte. Vergl. Cic. de N. D. II. c. 41. — Den großen Bär soll bey den Griechen Nauplius, ein Argonaute, entdeckt haben, wahrscheinlich, weil die Argonauten bis in die Ost- und Nord-See herauf gekommen sind.

*) Daß dieses Gestirn die Schlange am Nord-Pol, die auch der Drache heißt, sey, ist weiter keinem Zweifel unterworfen. Man sehe Herrmann a. a. O. S. 30. ff. Es ist übrigens Witz, daß die Schlange damahls giftig geworden sey, weil sie warm wurde; da erfrorne Schlangen nicht giftig sind. Auch sie beweißt, daß Phaethon zu sehr nach Norden herauf gekommen sey.

sonst aufhält *). Als vollends der unglückliche Phaethon vom hohen Himmel die ganze vor ihm ausgebreitete Erde erblickte, wurde er ganz blaß, zitterte am ganzen Leibe: und es wurde ihm bey so vielem Licht ganz finster vor den Augen. Schon wünschte er sich, den Wagen seines Vaters nie betreten; schon reute es ihn, seine Abstammung erfahren zu haben, und mit seiner Bitte durchgedrungen zu seyn: schon wollte er gern Merops Sohn heißen. Er wurde so fortgetrieben, wie der Fichten-Mast, den der reissende Nordwind jagt, und dem der Steuermann die Zügel hat schießen lassen, und ihn nun den Göttern und den Wünschen überläßt. Was sollt' er machen? Er hatte viel vom Himmel hinter sich, mehr aber vor sich noch **). Er übermißt beydes im Geiste, und

*) Bootes, Arklophylax, also genannt, (Cic. de N. D. II. 42.) weil er die Bären gleichsam hütet. Er stehet in der Nähe des großen Bär's und des Drachen, gegen Norden. Er geht langsam fort, weil er dem Wagen (Siebengestirn) nachgeht, und nicht gehen kann wie er will. Jezt, (so wizzelt der Dichter) weil er warm wurde, lief er wirklich geschwinder, wie die Tradition sagt. Man vergleiche von diesem Gestirn, Hygin Astrom. L. III. c. 3. Herrmann a. a. O. S. 108. ff.

**) Er war also auf seiner Fahrt noch nicht bis zur Mittags-Höhe gekommen, als er schon falsch fuhr — denn er hatte, mehr vor sich, als hinter sich. Nach Abend sollte er gar nicht kommen, er fuhr also von der Mittags-Höhe nordwärts ab.

und siehet bald vor sich nach Abend, den er durch das Schicksal nicht erreichen sollte, bald sieht er rückwärts nach Morgen. Er weiß nicht was er thun soll und staunt; er läßt weder die Zügel nach, noch weiß er sie anzustrengen; er weiß nicht einmahl die Pferde mit Nahmen zu nennen. Zitternd und bebend erblickt er nun am bunten Himmel die wunderbaren Thiergestalten hingestreut. Es ist ein Ort am Himmel, wo der Scorpion seine Scheeren in zwey Bogen krümmt, wo er den Schwanz und Arme herumbeugt, und seine Glieder in den Raum zweyer Zeichen hineinstreckt *). Als der junge Phaethon den

 vom

*) Hier giebt der Dichter den Ort an, wo Phaethon am Himmel irre geworden ist; als er in der Ecliptik am Skorpion kam. Vor dessen schrecklicher Gestalt erschrak er, und fuhr vom Wege ab. Nimmt man nun auf der Himmels-Charte, oder einen Globus coelestis den Scorpion vor sich und fährt herauf nach Norden, so kömmt man gerade auf den großen Bär und den Drachen zu. Bootes steht etwas in der Entfernung, das will der Dichter auch v. 176. anzeigen; Te *quoque* turbatum memorant. — Sank nun Phaethon beym großen Bär hernieder, so stürzte er offenbar mehr in der Pol-Höhe von Preußen nieder, als von Italien. Und ist das, so ist Eridanus nicht ein Fluß in Italien, sondern ein Strom in Norden, wie wir bewiesen haben, die Ost-See. — Uebrigens schildert der Dichter die Lage des Skorpions sehr gut, er streckt sich wirklich, mit seinen Scheeren, in zwey himmlische Zeichen hinein, nemlich in das Zeichen der Wage und der Jungfrau, wie

vom Schweiß des schwarzen Giftes triefend und mit seiner krummen Spitze Wunden drohen sahe, ließ er vor Angst sinnlos die Zügel fallen. Wie die die Pferde auf den Rücken liegend merkten, nahmen sie reiß aus, und giengen ohne, daß es ihnen jemand wehrte, durch unbekannte Gegenden, und wo die Lust sie hintrieb, da stürzten sie unordentlich fort, rennten in die am hohen Himmel angehefteten Sterne hin.

wie jede Himmels-Charte zeigt. — Hieraus aber beweisen zu wollen, daß dieser Brand zu Ende des Septembers vorgefallen sey, wie Natalis Comes will (S. ob.) heißt die Sache übertreiben. Daß dieses der Dichter nicht habe anzeigen wollen, lehrt offenbar der Zusammenhang. — Uebrigens wäre es freylich besser, wenn der Dichter dieses gleich oben angezeigt hätte, daß sich Phaethon beym Skorpion verirrt habe. Dann würde, was v. 171. ff. steht, besser zu verstehen seyn, daß die Trionen, die Schlange am Nord-Pol und der Bootes ganz heiß geworden seyen. — Vielleicht ist hier im Ovid eine Versetzung vorgefallen, und die Vers. 171 — 176. sollten hier nach v. 207. folgen. Das kann leicht geschehen seyn, weil v. 167. gesagt wird — ruunt (solis equi) tritumque relinquunt spatium und hier v. 204. sine lege ruunt und exspatiantur equi. — Jedoch will ich durch eine solche Künsteley nicht etwa etwas erschleichen. Der Dichter bindet sich nicht so ganz genau an die Ordnung, und hohlt die Ursache, wo er irre geworden ist, nach. Die Sache selbst bleibt klar, daß Phaethon auf seiner Fahrt nach Norden herauf an den großen Bär und die nördliche Schlange gekommen ist.

hinein *) und rißen den Wagen durch unwegsame Gegenden fort. Bald liefen sie aufwärts, bald stürzten sie über Thäler und Wege und kamen dadurch der Erde zu nahe. Luna staunt darüber, daß seines Bruders Wagen tiefer fährt, als der seinige. Die verbrannten Wolken rauchen. Jedes Land, das hoch liegt, geräth nun in Flammen, spaltet sich, bekommt Ritzen, und dorret aus, weil alle Feuchtigkeit vertroknet. Das Graß wird grau, der Baum mit seinen Zweigen brennt, und die dürre Saat giebt zu ihrer Verzehrung selbst Stoff. Ich klage noch über Kleinigkeiten. Der Brand äschert ganze Nationen mit ihren Völkerschaften ein, Wälder und Berge brennen.

Es brennt Athos (in Thracien) Taurus in Cilicien, Tmolus (in Lydien) und Oete (in Thessalien). Der Berg Ida (in Phrygien) sonst so quellenreich, ist jezt ganz dürre; der jungfräuliche (den Musen gewenhte) Helicon (in Böotien) und Hämus (in Thracien) der noch nicht den Beynahmen Oeagrius führte, (S. Kap. 2.) brennt, so wie Aetna seine Flammen verdoppelt, unendlich hoch aufschlägt; der zweyköpfige Parnaß (in Phocis) Eryx (in Sicilien) Cynthus (auf Delos)

 Othrys

*) Der Sonnen-Wagen fährt nun auf der Irrbahn hoch und niedrig auf; zu hoch — dann kömmt er den Fixsternen nahe und droht, den Himmel anzustecken, zu tief, dann stecket er die Erde an. Das leztere wird nachher weitläuftiger beschrieben.

Othrys (in Thessalien) und Rhodope (in Thracien) der doch endlich einmahl seinen Schnee verlohr, und Mimas (in Jonien) Dindyma (in Phrygien) Micale (in Jonien) und Cithäron (in Böotien) bestimmt einst zu Opfern. Scythien *) half seine Kälte nichts. Caucasus (in Asien, zwischen dem Caspischen und dem schwarzen Meer) brennt, Ossa, Pindus und, der größern, als beyde, Olympus (drey berühmte Berge in Thessalien) die hoch in die Luft ragenden Alpen und der Wolkentragende Apennin (in Ober-Italien) — — Jezt sieht Phaethon, daß der Erdkreiß von allen Seiten in Brand gerathen ist, und kann die Hitze nicht mehr ertragen. Er zieht mit dem Odem glühende Luft ein, als käm sie aus einem großen Ofen, und merkt auch, daß sein Wagen glühend wird. Bereits kann er es nicht mehr aushalten, weil Asche und Feuer-Glut ihn umgiebt, und er von allen Seiten in heißen Rauch eingehüllet wird. Wo nun der Weg hingeht, und wo er sey, weiß er nicht, weil er in Pechschwarze Finsterniß gehüllet ist, er wird mit fortgerissen, wie es die Pferde wollen. Damahls sollen die äthiopischen Nationen, weil ihnen das Blut in die

äus-

*) Dies ist eine sehr deutliche Angabe, daß sich dieser Brand auch bis nach Preußen erstreckt habe. Denn Scythien fängt von der Weichsel an (jenseits der Weichsel nach Pommern ist Sarmatien) und geht bis nach Asien. Die Stellen dazu sind oben angeführt. Vergl. Pompon. Mela de S. O. L. III. c. 5.

äussern Theile des Leibes trat, die schwarze (Neger-) Farbe angenommen haben *). Damahls wurde Libyen (in Afrika) weil alle Feuchtigkeit dem Lande entzogen wurde, vor Hitze ganz dürre; damahls beweinten die Nymphen ihre Quellen und Deiche mit zerstreuten Haaren. Böotien klagt um seine Dirce, Argos (in Morea oder Peloponnes) um die Amymone, Ephyre (Corinth) um die Quelle Pirene. Auch die Flüße, die sehr breite Ufer haben **), blieben nicht verschont. Tanais (der Don, der Asien und Europa scheidet) rauchte mitten in seinem Wasser, so wie der alte Peneus (in Thessalien) und der Theutrantische Caicus (in Mysien) der schnelle Ismenus in Böotien) und Erymanthus in Phocis, auch Xanthus (Scamander bey Troja) der einst noch einmahl brennen sollte (S. ob.) und der gelbe Lycormas (in Aetolien) und Mäander (in Phrygien) der mit krummen Wellen spielt, Me-

*) Spielender Witz! Er erwähnt aber die Aethiopier zuerst, weil sich der Brand in Süden hier angefangen hat. Darum steht wahrscheinlich auch Eridanus in dieser Gegend am Himmel.

**) Flumina sortita ripas loco distantes kann auch heissen: Flüße, die in verschiedenen Gegenden und entfernten Ländern fließen. Dieses ziehe ich noch vor, weil a) der Dichter wirklich in den Ländern und Gegenden gleichsam herumhüpft, und b) unter den erwähnten Flüßen nicht lauter solche sind, die wirklich breite Ufer haben.

Melas in Mygdonien und Eurotas bey Tänarus (oder Sparta). Auch brannte der Euphrat in Babylonien, Orontes (in Syrien) der schnelle Thermodon (am schwarzen Meer) Ganges (in Indien) Phasis (in Colchien) und Ister (Donau). Alpheus (in Arcadien) kocht, die Ufer des Spercheus (in Thessalien) brennen; und das Gold, das der Tagus (Tajo in Spanien und Portugall) mit sich führt, schmolz und floß; die Fluß-Vögel (Schwäne) die die Mäonischen (Jonischen, ohnweit Ephesus) Ufer so berühmt gemacht haben, brannten mitten auf dem Cayster (der daselbst fließt) Der Nil flohe erschrocken an das Ende der Erde, und verbarg sein Haupt, das bis jezt noch verstekt ist. Seine sieben Mündungen stehen ganz leer und sind Thäler ohne Wasser. Eben das Schicksal trocknet auch die Ismaeischen (Thracischen) Flüße den Hebrus und Strymon, nebst den Hesperischen (abendlichen) Flüßen, Rhein, Rhone und Po (S. ob.) aus, und die Tiber, der die Herrschaft über die Welt bestimmt war.

Der Erdboden borstete von einander und das Licht drang durch die Ritzen bis in den Tartarus und schreckte den unterirrdischen König (Pluto) mit seiner Gemahlin, (Proserpina). Das Meer kroch zusammen, und es wurde ein Feld vom trocknen Sande, was erst Meer war; die Berge, die die hohe See bedeckt hatte, ragten hervor, und vermehrten die zerstreuten Cycladen (Inseln im Archipel. Die Fische

sche krochen in die Tiefe, und die krummen Delphinen wagten nicht, sich über das Wasser in die Luft zu erheben. Die Meerkälber schwammen tod rücklings oben auf dem Wasser; selbst Nereus, Doris und ihre Töchter versteckten sich, wie man sagt, in ihrer lauen Grotte. — Dreymahl wagte es Neptun, mit grimmigen Blick, seine Arme aus dem Wasser herauszustrecken; dreymahl aber konnte er die Hitze nicht ertragen. Doch Tellus (Erde) von dem Meere umgeben erhob, aus dem Wasser des Meeres, und den von allen Seiten an sich gezogenen Quellen, die sich in dem Schooß ihrer schattigten Mutter verborgen hatten, ganz dürr, ihr (sonst so) fruchtbares Gesicht bis an den Hals heraus, hielt sich die Hand vor die Stirn, schüttelte mit großem Gekrache sich ganz durch und sezte sich zusammen, wurde tiefer, als sie sonst zu seyn pfleget (S. ob.) und sprach mit trockner Stimme, wie folget:

„Hast du das beschlossen“ und habe ich es verdient, größter der Götter; warum zaudert dein Blitz. Laß mich durch dein Feuer umkommen, wenn ich durch die Gewalt des Feuers umkommen soll, und erleichtere mein Unglück durch den Stifter desselben. — Kaum kann ich meine Kehle zu diesen Worten brauchen (der Dampf drückte ihr den Mund ganz zu). Siehe meine verbrannten Haare! Was habe ich für Glutasche in meinen Augen und in meinem Gesichte! Ist das der Dank, ist das der Lohn

für

für meine Fruchtbarkeit? daß ich die Wunden des krummen Pfluges und der Karsten dulte und das ganze Jahr mich martern (hudeln) lasse? daß ich dem Vieh sein Futter, und dem Menschen-Geschlechte, Getrayde, als mürbe Nahrung, und euch (Götter!) Weyrauch liefere? Jedoch gesezt, daß ich den Tod verdienet habe, was hat das Wasser, was hat dein Bruder gethan? warum nimmt dessen Wasser, das ihm durchs Loos zu Theil geworden ist, ab? und entfernt sich weiter vom Himmel? Rührt dich aber weder die Liebe zu deinem Bruder, noch zu mir, so erbarme dich doch deines Himmels; siehe nach beyden Seiten, schon rauchen beyde Pole, greift die das Feuer an, so stürzt eure Burg. O siehe Atlas selbst geräth in Gefahr, und trägt kaum die glühende Axe mit seinen Schultern. Geht das Meer, geht die Erde, geht die Himmelsburg zu Grunde, so kommen wir wieder in das alte Chaos zurück. Entreiße den Flammen, was noch übrig ist, und rette das Welt-Ganze."

So sprach Tellus – und weiter konnte sie im Dampfe nicht aushalten, auch nicht mehr sprechen, sie zog ihren Mund an sich und an die Grotte des Unterreichs zurück. Nun aber schwur Alvater Jupiter bey allen obern Göttern und selbst bey dem, der den Wagen gegeben hatte, wenn er nicht hälfe, so würde alles auf eine unwiederrufliche Art schrecklich zu Grunde gehen. Er stieg also gerade auf zu seiner Burg, von wo er auf die breite Erde Wolken

ken herabsendet; wo er den Donner hervorbringt, und wo er gewägte Blitze herabschleudert. Aber jezt hatte er keine Wolken, die er über die Erde verbreiten, keinen Regen, den er vom Himmel schicken konnte. Er donnert also und schleudert einen am rechten Ohr abgewägten Blitz auf den Fährer (Phaethon) wodurch er ihn zugleich tödet und vom Wagen wirft, und mit grausem Feuer gräßliches Feuer dämpft. Die Pferde kommen in Unordnung, machen einen Seitensprung, schütteln das Joch vom Halse und lassen die zerrissenen Zügel liegen. Da liegt der Zaum, dort die von der Deichsel abgerissene Axe, hier Speichen von den zerbrochenen Rädern. Kurz die Stücke des zerrissenen Wagens wurden allenthalben hin gestreut. Und Phaethon, dem die Flamme die rothen Haare anzündete, stürzte wälzend Kopfüber, und fuhr durch einen weiten Raum der Luft herab; wie etwa ein Stern bisweilen am heitern Himmel, wenn er auch nicht gefallen ist, doch gefallen zu seyn scheint *). Ihn nimmt fern von seinem Vaterlande in einer ganz entgegengesezten Zone der große Strom Eridanus auf und wäscht ihm den schäumenden Mund ab.

Die Hesperischen Najaden begruben den noch von der dreyspaltigen Flamme (Blitz) rauchenden Leichnam desselben, und sezten auf den Leichenstein folgende Worte:

„Hier liegt Phaethon, der auf seines Vaters Wegen fahren wollte. Hat er diesen auch nicht behaupten

*) Eine Sternschnuppe!

haupten können, so ist ihm doch etwas großes mißlungen."

Sein Vater verbarg sein mit banger Trauer überzogenes Gesicht und klagte; und, wenn man's glauben will, so ist damahls ein Tag ganz ohne Sonne hingegangen. Der Brand gab Licht, und das war das einzige Gute bey diesem Unglück.

Als Clymene ihr Herz in Klagen über diesen Zufall ausgeschüttet hatte, lief sie im Trauergewand, sinnlos und mit zerrißnem Busen auf der ganzen Erde umher, und suchte erst, die entseelten Glieder, und nachher die Gebeine *) (ihres Sohnes). Die Gebeine fand sie endlich an einem ganz fremden Ufer begraben. Sie warf sich auf die Stelle hin, und ließ Thränen auf den Nahmen, den sie im Marmor eingegraben fand, fallen, und drückte ihn an ihre offene Brust. Nicht minder sind die Heliaden mit Zähren, und dem vergeblichen Zoll des Todes, mit Thränen freygebig; sie schlagen sich mit ihren Händen an die Brust, rufen: Phaethon! des Tags und des Nachts, der ihre traurigen Klagen nicht mehr hörte, und stürzen sich auf das Grabmahl hin. Schon hatte Luna viermahl ihre Hörner gefüllt (d. i. nach 4 Monathen) als sie wieder ihre Klagen, nach

*) Glieder suchte sie erst, als sie noch glaubte, Phaethon sey nur zerrissen, Gebeine nachher, als sie erfuhr, Phaethon sey verbrannt. — Man könnte übrigens zwar annehmen, daß Clymene hier etwas in der Geschichte des Brandes anzeige; aber ich halte dieses blos für dichterische Ausschmückung.

nach ihrer Gewohnheit (das öftere Wiederhohlen hatte es zur Gewohnheit gemacht) ausschütteten. Da merkte die älteste von den Schwestern, Phaethusa, da sie sich eben auf die Erde stürzen wollte, mit Klagen, daß ihre Füße steif würden. Eben wollte ihr die weiße Lampetie zu Hülfe kommen, als sie auch plözlich durch eine Wurzel festgehalten wurde. Die dritte wollte nun ihr Haar mit den Händen zerreissen, als sie Laub in die Hand bekam. Diese klagt, daß ihre Füße zum Stamm geworden sind, jene, daß ihre Arme zu langen Aesten werden. Indem sie sich noch darüber wundern, überzieht die Weichen eine Rinde, und umgiebt nach und nach den Leib, die Brust, Schultern und Hände. Blos der Mund blieb noch übrig, der immer Mutter! rief. Was sollte die Mutter anders thun, als daß, wo sie ihr Trieb hinzog, bald zu dieser, bald zu jener hingieng und sie küßte? Nicht damit zufrieden, versuchte sie auch den Leib vom Stamme abzustreifen, und die zarten (noch frischen) Aeste mit ihren Händen abzureißen; aber da floßen Blutstropfen heraus, als von einer Wunde. Hör auf Mutter! ich bitte dich darum, rief jede, die verwundet wurde. Hör auf, ich bitte. Du zerreißest meinen Leib im Baume (oder, indem du den Baum zerreißest). Und nun leb wohl! Dies waren die lezten Worte, die aus der Baumrinde kamen. D a r a u s f l i e ß e n n u n T h r ä n e n, u n d B e r n s t e i n t r ö p f e l t a u s d e n n e u e n Z w e i g e n, d e r a n d e r S o n n e v e r h ä r t e t. D i e s e n n i m m t d e r h e l l e S t r o m E r i d a-

nus auf und schickt ihn lateinischen Schnuren.

Dieser wunderbaren Begebenheit wohnte Sthenelus Sohn, Cygnus bey, der dir, Phaethon! zwar schon mütterlich verwandt, aber am Geist noch näher verbunden war. Er verlies sein Reich (er herrschte weit und breit in Ligurien über Völker und Städte) und erfüllte die grünen Ufer, den Strom Eridanus und den mit Schwestern vermehrten Wald, mit Klagen; als er seine Stimme vermindert fand, und graue Federn seine Haare verbargen. Von der Brust aus strekte sich ein langer Hals aus und seine röthlich gewordenen Finger band eine Junktur, seine Seiten umgaben Federn, seinen Mund nahm ein Schnabel ein, ohne Spitze. Kurz er wurde ein Schwan, der sich nicht dem Himmel, nicht dem Jupiter anvertraut (d. h. nicht hoch in die Luft fliegt) eingedenk des ungerecht von ihm herabgeschleuderten Blitzes, sondern Sümpfe und breite Seen bewohnt, das Feuer haßt, und sich das dem Feuer entgegengesezte Flußwasser zur Wohnung wählt.

Mitlerweile hüllt sich der Vater Phaethons in Flor vergißt seinen Glanz, erscheint so wie er die Erde verläßt (beym Untergang) hasset das Licht, sich selbst, und den Tag, ergiebt sich der Trauer, und ist bey dieser Trauer noch zornig und versagt der Welt seine Dienste. „Seit meinem ersten Daseyn, sagt er, ist mein Loos nichts als Unruhe gewesen; endlich verdrießt mich meine Thätigkeit, die kein Ende nimmt, meine Arbeit, die von keiner Belohnung weiß. Pro-

bie-

biere es doch ein anderer, und regiere den Lichtbringenden Wagen; und wenn sich keiner dazu findet, und alle Götter dazu nicht Lust haben, so thue er es einmal (Jupiter) damit er wenigstens in der Zeit, wo er meine Zügel hält, den Blitz auf eine Zeit weglege, womit er Väter ihrer Kinder beraubt. Dann wird er einsehen, wenn er die Kräfte der Feuerfüßigen Pferde geprüft hat, daß der den Tod nicht verdiente, der sie nicht gut regieren konnte." Als der Sonnen-Gott dies sagte, traten alle Gottheiten um ihn herum, und baten inständig, daß er die Finsterniß aufheben sollte. Selbst Jupiter entschuldiget sich wegen des geschleuderten Blitzes, und verbindet mit seinen Bitten königliche Drohungen. Phöbus sammelt sogleich seine betäubten und noch bestürzten Pferde, peitscht und schlägt sie. Denn er war aufgebracht, warf ihnen seinen Sohn vor, und gab ihnen dessen Tod schuld.

Allvater (Jupiter) aber gieng um die hohen Mauern der Himmelsburg herum, ob etwa durch das gewaltige Feuer etwas gelitten habe und den Einsturz drohe; er fand aber alles fest und stark. Er sah hierauf auch die Erde durch, und was etwa die Menschen gelitten haben möchten. Auf Arcadien richtete er besonders seine Aufmerksamkeit. Hier rief er die Quellen und Flüße zurück, die sich noch nicht getrauten zu fließen; Er gab der Erde Graß, den Bäumen Laub wieder, und ließ auch die beschädigten Wälder wieder grünen.

Resultate.

Ist nun alles obige nicht bloße Muthmaßung und Hypothese; sondern ist es so erwiesen, als jeder andere historische Satz aus der Vorwelt (wo man auch aus Dichtern historische Sätze ziehen muß, und wo die mehresten historischen Wahrheiten, die wir haben, aus Dichtern entlehnt sind:) so gewinnt dadurch nicht nur die Erd- und Welt-Geschichte, sondern besonders die Preußische, mehr Terrain. Bisher war man zufrieden, daß der Bernstein fünfhundert Jahr vor Christi Geburt, (seit Herodots Zeit) etwas mehr Licht in die Geschichte brachte; und Hr. Hofr. Schlözer schreibt davon (a. a. O. S. 34.) „Wäre der Bernstein nicht, so würde vermuthlich die nordische Geschichte um 500 Jahr jünger seyn; die Historie desselben ist daher ein wesentlicher Theil der alten Historie überhaupt, so wie der preußischen insbesondere"; aber nun, nach diesen Untersuchungen, rücken wir 2000 Jahre vor Christi Geburt hinauf. Die historischen Wahrheiten, die gewonnen werden, sind folgende:

1. Ohngefähr 2000 Jahr vor Christi Geburt, oder zu Abrahams Zeit, eräugnete sich ein großer Erdbrand, der Sodom und Gomorrha nebst andern Städten zerstöhrte, sich aber auch über einen großen Theil Afrika's, Asiens und Europa's erstreckt, die größ-

größten Flüße ausgetroknet, und hier in Preußen in einem großen Harzwalde (von Tannen, Fichten, Palmen u. s. w.) das Harz aus den Bäumen gepreßt hat, wodurch der Bernstein entstanden ist.

2. Mit diesem Erdbrande waren große Erd-Erschütterungen verbunden, durch welche das Wasser sich in die niedergesenkten Gegenden zog und ganze Seen entstanden. So ist das todte Meer entsprungen, so wahrscheinlich auch das caspische Meer und so auch die Ostsee. Nehmlich die Gewässer, die sich, (was die Ostsee betrifft, allem Ansehn nach, in den großen, schlesischen, Karpathischen und andern Gebirgen gesammlet, und durch Eis gestemmt hatten, goßen sich, da das Eis durch jenen Brand schmolz, über; erniedrigten viele Berge, zerrieben sie in Sand, sezten sich in den Ebenen und Tiefen, die jezt die Ostsee ausmachen, und brachten alle die Phänomene hervor, die wir an der Ostsee finden; besonders kam auch dadurch der Bernstein in den Grund und Boden der Ostsee (S. Meierotto hierbey).

3. Dieses gewaltige, überschwemmende Wasser nahm auch die Tiefen und Ebenen nach Schweden und Rußland ein, (machte den Bothnischen und Finnischen Meerbusen,) und brach bey den beyden Belten durch, wodurch es Communication mit der Nordsee bekam, wohin es auch noch seinen Abfluß hat. Daher die übrigen Phänomene bey der Ostsee erklärbar sind. (S. Pisanski hierüber.)

4. Ohngefähr 1800 J. v. Chr. (im J. d. W. 2200 oder 2300. Hier kömmt es auf ein Jahrhun-

dert früher oder später nicht an,) schiffen die Phönicier über Cadix hinaus, fahren nördlich an den Küsten weg, und kommen am Ende zu den Zinninseln, (sey es Britannien, oder Schweden,) und an die preußische Bernsteinküste, beladen ihre Schiffe damit, und verkaufen ihn an Griechen, Egypter und Hebräer. (Denn Zinn kömmt ausgemacht, und Bernstein höchstwahrscheinlich schon im Mose vor.) Sie nannten den Bernstein vielleicht Sonnenstein, und das Gewässer, wo sie Bernstein fanden, nach der Benennung des asphaltischen Sees, den sie in Palästina kannten, wo sich ebenfalls so ein Harz (Judenpech) befand, theils Ostmeer, (so hieß auch, wie oben angegeben wurde, das asphaltische Meer,) theils das todte Meer; und unter dem ersten Nahmen ward es in Griechenland am mehrsten bekannt, obgleich auch der leztere vorkömmt.

5. Die Argonauten sind aller Wahrscheinlichkeit nach (im J. d. W. 2700, 1300 J. v. Chr. Geb.) hier oben in Preußen gewesen, und von da über die Ost- und Nordsee zurückgekehrt. Sie brachten die Nachricht von einer Insel, wo es Bernstein gäbe, mit, bestätigten die Nachrichten der Phönicier von einem Ostmeer (im Gegensatz der Nordsee,) und benannten das alles griechisch, den Bernstein, ἠλεκτρον, die Ostsee, (die sie, wie der Ocean, ποταμος nennen,) ἠϱιδανος, die Einwohner Inder, oder Veneder und Aesten, (Osten, und die Bernsteininsel, Elektrideninsel.

6. Zu Herodots Zeit war der Phönicische Handel in den Carthaginensischen übergegangen. Die Griechen

chen selbst kamen nicht über das fretum Herculeum hinaus; Herodot kann also von keinem Augenzeugen erfahren, wie es im Norden von Europa aussehe. Er geht, da er nicht selbst so weit gekommen ist, der Sage nach: Der Bernstein kömmt vom Eridanus, (Fluß) und dieser Strom fließt ins Nordmeer. Nur kann sich Herodot nicht genug wundern, daß oben in Norden ein Fluß griechischen Nahmens fließen soll; und da er von Indern, Enedern, Venedern etwas gehört hat, die über Thracien und den Sigynnen hinaus, (d. i. offenbar in Preußen,) wohnen sollen, sie aber nirgend finden kann, so verwechselt er sie mit den Venetern, (die er aber auch nur von Hörensagen kennt, und sezt sie an das adriatische Meer. (B. 5, 9.)

7. Die Argonauten hatten wahrscheinlich an Ort und Stelle Nachrichten von der Entstehung des Bernsteins durch einen Erdbrand (Phaethon) bey den Venedern eingezogeu. Sie selbst erzählten es, als aus der Ferne, etwas abentheuerlich, und daraus wurde eine Mythe, die Dichter noch mehr ausschmückten, z. E. Aeschylus, Euripides, Sophokles u. a. m. die Eneder in Preußen, mit den Venetern am adriatischen Meere verwechseln, den Eridanus zum Po machen, und Phaethon in den Po in Italien stürzen lassen, wodurch Verwirrung entsteht.

8. Seit der Zeit werden auch Venetianer in den Handel mit Bernstein gemischt, die aber, selbst bey Plinius, eher Veneder oder Wenden in Preußen seyn dürften. Der Handel mit Bernstein geht zwar

um die Zeit des ersten und zweyten Jahrhunderts (n. Chr. G. zu Lande, über Kärnthen und Italien nach Rom, also durch das Venetianische durch, aber ohne, daß dadurch eine merkwürdige Epoche gemacht wird. Nach Griechenland ist über Venedig so wenig ein Bernsteinhandel getrieben worden, als über die Düna und Culm.

Ovid hat uns, aus einer sichern (griechischen) Quelle, theils eine vollständige Nachricht von jenem merkwürdigen Erdbrande hinterlassen, theils deutliche Kennzeichen angegeben, daß Eridanus nicht der Po in Italien seyn könne, die in dieser Schrift verfolgt, und aus der diese Resultate entstanden sind.

Zusatz zu Ka. 3. I. Nahmen. S. 00. Anmerkung.

Die Araber nennen den Bernstein auch mit einem Persischen Nahmen, (dessen Form schon beweißt, daß er nicht rein arabischen Ursprungs ist, كَهْرَبَا oder كَهْرُبَا, d. i.) Cahraba, oder Cahroba gewöhnlich: Carabe. Das Wort bedeutet im Persischen: „was Stroh an sich zieht;“ und so ist er von den Persern nach seiner anziehenden Kraft benannt. S. Gollii Lexic. Arab. p. 2075. wo angemerkt wird, daß ihn die Griechen von seiner anziehenden Kraft, πτερυγιοφορον, so wie bey Castellus im Lexic. Heptagl. p. 1692. daß sie ihn χεροσοφορυν genannt haben, welches Wort auch im arabischen vorkomme.

Anzeige der vornehmsten Druckfehler in Hassens Schrift: der aufgefundene Eridanus.

In der Vorrede lies in der vorlezten Zeile am Ende dabey st. daselbst.

S. 2 Z. 11. v. unten müssen nach Sache, zwey Punkte (:) stehen.

— 19 Z. 11. v. unt. (Not.) ist nach ursprünglich; ein Comma statt ; zu setzen.

— 23 — 7 — ob. l. Aeschylus st. Aeschi—

— 24 — 2 unt. — meldet st. meldete.

— 26. — 2. unt. ist der Vers:

— ποντον ὑπερ βορεην, νεκρην τε θαλασσαν einzuschieben.

— 27 — 15. ob. sind als bald zwey Wörter.

— 31 — 1. ob. l. Nahme st. Nahmen.

— 32 — 10. unten Photius statt Phoc. und Z. 9. πηγνυται.

— 33 — 15. ob. — Harpax st. Harpar und ziehe Z. 14. das Wort: nach mit in die Parenthese.

— 34. — 6. ob. u. S. 36. Z. 9. ob. fehlt, ihn.

— 36 — 18. ob. l. ζωα st. ξωα.

— 37 — 11. unt. (Not.) l. θαυμαζ. st. δαυμ.

— 39 — 5. ob. fehlt die Zahl 3) von dem Worte: zur.

— 53 — 9. ob. l. Eudoxus st. Eudor.

— 61 — 7. ob. lies dem Phaeth. st. den.

— 62 — 15. unt. Not. l. blos st. bald.

— 63 — 17. unt. Not. l. lateinische st. lateinisch.

— ib. — 8. — — — Thebaid. st. Theob.

— ib. — 3. — — — Balde st. Baldee.

— 64. — 7. ob. l. vom st. von.

— 66. — 8. unt. l. glessar. st. glossar.

— 69 — 15. ob. — um st. nun.

— 70 — 9. 10. unt. l. gewesen sey.

— ib. — 5. — — — 406 st. 4 ob.

— ib. — 2. — — — celtas st. celtos.

— 71 — 10. ob. — dann st. denn.

— 93 — 2. ob. ist vor: „man“ das Parenthesen-Zeichen (zu setzen.

— 103 — 3. unt. l. an der st. die.

S.

S. 105 Z. 2. ob. l. herrfche st. herrschte.
— ib. — 12. unt. l. noch st. nach.
— ib. — 2. — — Samland st. Samml.
— 106 — 5. unt. l. Pisanski st. Pisonski.
— 110 — 11. unt. l. Windau st. Windan.
— 114 — 7. ob. streiche die Zahl 1) weg.
— 115 — 5. ob. ist: „oft“ wegzustreichen.
— 126 — 3. unt. l. Hecatäus st. Herat.
— 131 — 9. ob. l. Alten st. Alteen.
— 135 — 7. unt. (Not.) l. Austrauia st. Australl. eben so auch S. 136 Z. 8. ob.
— ib. — 5. — — — — die st. Die.
— 136. — 2. unt. l. hesperisch st. hesprisch.
— 139. — 13. 14. unt. l. East, Oo st Austr.
— 149 — 3. ob. l. Ombriker.
— 151 — 4. ob. l. λιθ. st. λιδ.
— 152 — 11. ob. fällt „über“ weg.
— 169 — 1. ob. ist um wegzustreichen.
— 174 — 16. unt. ist „durch b“ wegzustreichen.
— 179 — 11. ob. l. Phlegon st. Phlegeon.
— 180 — 5. ob. l. schweben st. schwebten.
— 185 — 10 unt. l. Oeagrius st. Onagr.
— 186 — 8. ob. l. größere st. größern.
— 188 — 13. unt. l. Ismarischen st. Ismaeischen.

Der Zusatz S. 200 gehört zu S. 33. Z. 19. als Anmerkung.

S. 200 Z. 2. unt. l. χρυσοφορον st. χροσυφορων.

Ausserdem fehlt bisweilen das erstere (bisweilen das andere) Parenthesenzeichen, welches der Zusammenhang verräth.

